Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 12. Februar 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 36

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

„Hohenzollern" da!

Die deutsche Kaiserjacht läuft in den New Yorker Hafen ein.— Weiteres zu Prinz Heinrichs Reise.

New York, 12. Febr. Die deutsche Kaiserjacht „Hohenzollern" ist 3 Minuten vor Mittag am Sandy Hook-Leuchtschiff vorbeigefahren und läuft jetzt in den Hafen ein.

Ihre Ankunft zu dieser Zeit hat allgemein überrascht; denn dem ursprünglichen Programm gemäß sollte sie auch Bermuda anlaufen. Sie war am letzten Samstag von St. Thomas (dänisch-westindischen Inseln) abgefahren, auf dem Weg nach Bermuda, und hätte dort schon am Montag eintreffen sollen; man wunderte sich schon über ihr Ausbleiben daselbst. Wie es scheint, gab das stürmische Wetter auf der See Veranlassung, den Kurs zu ändern und direkt nach New York zu steuern.

New York, 12. Febr. Hermann Ridder von der „New Yorker Staatszeitung", welcher die Vorkehrungen für das Diner unter sich hat, das den Vertretern der amerikanischen Presse am Abend des 26. Februar zu Ehren von Prinz Heinrichs Besuch gegeben werden soll, theilt mit, daß er ein Telegramm von Bischof Potter erhalten habe, der gegenwärtig im Süden, zu Jesup, Ga., weilt. Der Bischof nimmt die Einladung an, beim Bankett zugegen zu sein.

Berlin, 12. Febr. Bei dem, schon erwähnten Abschieds-Diner, welches gestern Abend im Schloß zu Ehren des Prinzen Heinrich gegeben wurde, saß der amerikanische Botschafter Andrew D. White zur Rechten des Kaisers, während zu dessen Linken sich der Reichskanzler v. Bülow befand. Von den anderen Mitgliedern der amerikanischen Botschaft waren noch der Erste Sekretär Jackson, der Flotten-Attaché Kommandeur Beehler und der militärische Attaché Major Kerr anwesend. Ferner waren zugegen der Staatssekretär des Reichs-Marineamtes Admiral v. Tirpitz, der Vize-Admiral v. Seckendorff, Herr v. Eisendecker, der preußische Vertreter in Karlsruhe, sämmtliche Mitglied des Gefolges, welches den Prinzen Heinrich auf seiner Amerikafahrt begleiten wird, und der Ober-Hofmarschall Graf v. Eulenburg. Der Kaiser war während des Diners ungemein aufgeräumt und witzig. Es wurde nur englisch gesprochen.

Prinz Heinrichs Amerikafahrt wird hier nicht als ein Besuch bei dem Präsidenten, sondern bei den Ver. Staaten aufgefaßt. Der Tod des jungen Roosevelt würde die Theilnahme des Präsidenten an dem Empfange auf die Erledigung streng amtlicher Pflichten beschränken, den übrigen Theil des Programmes aber nicht ändern. Wenn die Krankheit des Sohnes des Präsidenten einen verhängnißvollen Verlauf nehmen sollte, so würden die Herren Dr. v. Holleben und Staatssekretär Hay mit den Aenderungen des Programms betraut werden.

Roosevelts kranker Sohn.

Groton, Mass., 12. Febr. Sekretär Cortelyou theilt mit, daß der kranke Sohn des Präsidenten Roosevelt eine sehr gute Nacht gehabt habe, und sein Befinden bedeutende Besserung zeige.

Es wird indeß noch eine Krise erwartet, doch hofft man, daß der junge Patient auch diese gut überstehen wird.

Lincolns Geburtstag.

New York, 12. Febr. Entsprechend einem Staatsgesetz, wurde heute der Geburtstag Abraham Lincolns als Feiertag beobachtet. Heute Abend findet eine Anzahl Festversammlungen und Diners unter den Auspizien politischer und sozialer Klubs statt, und viele hervorragende Bürger werden sprechen.

Omaha, Neb., 12. Febr. Der Geburtstag Lincolns wurde von der Union-Pacificbahn durch Schließung ihres ganzen Hauptquartiers gefeiert. Lincolns Administration war besonders eng mit der Anlegung der Ueberland-Route dieser Bahngesellschaft verknüpft, und der Geburtstag wurde am ganzen Bahnsystem entlang so viel, wie möglich, beobachtet. Die, außer Dienst gestellte „Lincoln Car," welche in der alten Werkstätte steht, wurde hübsch geschmückt, und das Publikum hatte Gelegenheit, sie zu besichtigen; das letzte Mal, als dieser Bahnwagen in offiziellem Dienst benutzt wurde, war zur Beförderung der Leiche des Märtyrer-Präsidenten von Washington nach Springfield, vom 21. April bis zum 3. Mai 1865. Später wurde der Waggon von der Union Pacificbahn angekauft und noch etliche Jahre hindurch für Fahrten der Beamten derselben benutzt. — Alle Banken waren heute geschlossen.

Columbus, O., 12. Febr. Lincolns Geburtstag wurde hier nicht sehr allgemein gefeiert. Doch vertagte sich der Staats-Senat, und das Abgeordnetenhaus machte um Mittag Geschäftsschluß.

Heute Abend veranstaltet die Jefferson-Jackson-Liga eine Lincoln-Geburtstagfeier, die gleichzeitig eine Boeren-Kundgebung sein wird. Unter den Rednern ist auch Ex-Gouverneur Altgeld von Illinois. Ex-Kongreßmann Lentz führt den Vorsitz.

57. Kongreß.

Oleomargarin-Bill siegt doch noch im Haus.

Washington, D. K., 12. Febr. Beim Schluß der gestrigen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus hatten die Freunde der Oleomargarin-Vorlage eine Niederlage erlitten, und ihre Gegner hatten eine Vertagung erzwungen. Heute Nachmittag jedoch wurde ein Antrag, die Oleomargarin-Vorlage an den Ausschuß zurückzuverweisen, mit 161 gegen 117 Stimmen abgelehnt, und die Vorlage wurde dann ohne weitere Opposition angenommen.

Der Rest des Tages wurde der Berathung von Vorlagen gewidmet, die vom Ausschuß für Kriegs-Ansprüche kamen, wie vorher verabredet.

Der Senat berieth die Philippinen-Zollvorlage weiter, und Teller von Kolorado setzte seine große Rede gegen dieselbe fort. Er bestritt, daß die Ver. Staaten moralisch im Besitz der Philippinen-Inseln seien, und sprach der amerikanischen Regierung das Recht ab, die, um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Philippiner als Hochverräther zu betrachten und zu behandeln.

Zum britisch-japanischen Bündniß.

Washington, D. K., 12. Feb. Der japanische Gesandte Takahira benachrichtigte heute den Staatssekretär Hay offiziell davon, daß der neue Bündniß-Vertrag zwischen Großbritannien und Japan (welcher bereits auf der Innenseite berichtet wurde) unterzeichnet worden ist und beide Nationen bindet, den Besitz-Bestand von China und Korea aufrechtzuerhalten. Die Zustimmung der Ver. Staaten zu diesem Abkommen ist nicht nöthig,— sie würde indeß, sollte sie erforderlich sein, wahrscheinlich nicht vorenthalten werden. Denn der Vertrag stimmt, wie man hier erklärt, genau mit den betreffenden Zielen des amerikanischen Staatsdepartements überein.

Frauenstimmrechtler-Weltkonvent

Washington, D. K., 12. Febr. Heute trat hier der Welt-Konvent der Frauen-Stimmrechtler zusammen, nachdem der Vollzugs-Ausschuß bereits mehrere Sitzungen abgehalten hatte.

Die Präsidentin der „National Woman Suffrage Association", Mrs. Carrie Chapman-Catt von New York, hielt eine enthusiastische Ansprache. Es ist eine große Rede von der greisen Mrs. Elizabeth Cady Stanton angekündigt; dieselbe muß aber von Rev. Olympia Brown von Wiskonsin verlesen werden, da Erstere nicht imstande ist, zu erscheinen.

In Missouri untersagt.

Kansas City, Mo., 12. Febr. Frank James, der früher zu der James'schen Räuberbande gehörte, setzte es im Gericht durch, daß ein ständiger Einhaltsbefehl gegen die Aufführung des Schauspiels bewilligt wurde, das die Thaten dieser Bande schildert. Dies bedeutet, daß jenes Stück nirgends mehr im Staat Missouri aufgeführt werden darf.

Fürchtete das Irrenhaus.

Sterling, Ill., 12. Febr. Aus Furcht, in ein Irrenhaus zu kommen, beging Frau Jean Atkins, eine leitende Persönlichkeit in Gesellschaftskreisen und wohlbekannte Redekünstlerin, Selbstmord.

Ausland.

„Crank"-Petitionen.

Berlin, 12. Febr. Der amerikanische Kongreß ist nicht die einzige Körperschaft, welche mit allerlei absonderlichen Petitionen überschwemmt wird. Dem Reichstag und dem preußischen Abgeordnetenhaus gehen alljährlich viele Tausende solcher Petitionen zu, von denen manche recht komisch sind, andere alle Jahre regelmäßig wiederkehren, und noch weitere offenbar von Geistesschwachen herrühren. Neu ist in diesem Jahre eine, mit dem berühmten Namen Maier unterzeichnete Petition. Herr Maier verlangt die Errichtung einer „Freien Republik Deutschland" und zwar „ohne den Kaiser an der Spitze". Er ist indeß den jetzt regierenden Bundesfürsten so wohlgesinnt, daß er bittet, dieselben möchten mit „anständigen" Pensionen in den Ruhestand versetzt werden.

Kaiser wird zu korpulent.

Berlin, 12. Febr. Der Kaiser erfreut sich seit einiger Zeit eines stattlichen „Embonpoints" und hat deshalb Prof. Schweninger, den früheren Leibarzt Bismarcks, zu sich entboten. Für Schweninger bedeutet dies einen Triumph; denn er war von jeher ein weit größerer Bismarckverehrer, als Kaiserschwärmer. Prof. Schweninger begann seine Kur damit, daß er dem Monarchen den weiteren Genuß von Bier und Wurst kategorisch untersagte.

Neue spanische Unruhen.

Madrid, 12. Febr. In mehreren spanischen Städten haben neue Unruhen stattgefunden. Zu St. Sebastian bewarfen Volkshaufen die Polizei mit Steinen, und die Polizei machte mehrere Angriffe; etwa 20 Personen wurden dabei verwundet. In Barcelona, der alten Unruhen-Stadt, gab es wieder mehrere Zusammenstöße zwischen Streikern und Arbeitenden; eine Anzahl Personen wurde durch Schüsse oder auf andere Weise verwundet.

Deutschlands neue Antwort.

In dem geschichtlichen Streit mit England.

Berlin, 12. Febr. Anläßlich des abermaligen Leugnens der britischen Regierung bezüglich des Vorgehens des britischen Botschafters in Washington unmittelbar vor dem spanisch-amerikanischen Kriege, behufs Herbeiführung einer Intervention, veröffentlicht der amtliche „Reichs-Anzeiger" heute Abend Folgendes:

Um endgiltig, soweit Deutschland in Betracht kommt, die Frage bezüglich der Haltung der Mächte im Frühjahr 1898, in Betreff des Gedankens einer Intervention im spanisch-amerikanischen Streit, aufzuklären, bringen wir zwei Dokumente, die hiermit folgen:

Das erste derselben ist „Berlin, 15. April 1898," datirt und von Kanzler v. Bülow, dem damaligen Staatssekretär, an den Kaiser gerichtet. Graf v. Bülow übermittelt dem Kaiser ein, von Washington datirtes Telegramm vom deutschen Botschafter Dr. v. Holleben. Dasselbe lautet wie folgt:

„Der britische Botschafter ergriff heute in einer sehr bemerkenswerthen Weise die Initiative in einem neuen gemeinsamen Schritt der Vertreter der Großmächte dahier. Wir nehmen an, daß die Königin-Regentin von Spanien der Königin von England Vorstellungen gemacht hatte. In diesem Sinne telegraphiren jetzt die sechs Vertreter, auf Ersuchen des britischen Botschafters, an ihre Regierungen in folgendem Sinne:

„Angesichts der Haltung des Kongresses kann keine Hoffnung auf Frieden mehr gehegt werden, und die allgemeine Meinung ist, daß Spanien ebenfalls keinen Einwand gegen den Krieg haben würde. Eine gute Grundlage für neue Verhandlungen schien durch die Note des spanischen Gesandten am 10. April geboten zu sein. Wenn diese Ansicht von den Regierungen getheilt wird, so scheint es nöthig, den irrigen Begriff hier zu zerstreuen, daß bewaffnete Intervention (Amerikas) in Kuba die Unterstützung der zivilisirten Welt finde. (Der Präsident sagte in seiner Botschaft, nur in diesem Falle wünsche er eine Intervention.)

Die Vertreter der Mächte daher denken unter diesen Umständen, daß die Großmächte die amerikanische Regierung auf die spanische Note vom 10. April aufmerksam machen und erklären könnten, daß eine Intervention (auf Kuba) ihnen nicht gerechtfertigt erscheine. Diese Erklärung könnte die Form einer Kollektiv-Note von den Mächten an den Vertreter der Ver. Staaten annehmen.

Ein solches Dokument würde einen größeren Eindruck hervorbringen, und die Vertreter der Mächte dahier würden dann nicht das Risiko laufen, nur ihren ersten Schritt zu wiederholen zu müssen, welchen der Präsident in seiner jüngsten Botschaft nicht einmal einer Erwähnung gewürdigt hat. Im Fall man sich für eine identische Note entscheidet, würde es räthlich sein, dieselbe sofort zu veröffentlichen, damit die zivilisirte Welt, an deren Autorität sich diese Berufung richtet, von allem Vorwurf entbunden sei, diesen Angriff zu billigen."

Dr. v. Holleben fügt hinzu:

„Ich für meine Person sehe diese Kundgebung einigermaßen kalt an."

Und zu diesem Schlußsatz des Botschafters fügte der Kaiser die folgende Randnote:

„Ich betrachte es als völlig vergeblich und zwecklos, und mithin nachtheilig. Ich bin gegen diesen Schritt."

Dr. v. Holleben übermittelte nachher auch den Wortlaut des Kollektiv-Telegramms, wie es ursprünglich von dem britischen Vertreter an die übrigen auswärtigen Vertreter zur Uebermittelung an ihre Regierungen unterbreitet wurde. Der Wortlaut folgt hier.

„Die Haltung des Kongresses und die Resolution des Abgeordnetenhauses, welche gestern mit einer großen Mehrheit angenommen wurde, lassen nur wenig Hoffnung auf Frieden, und man glaubt im Publikum, daß die befürworteten kriegerischen Maßnahmen die Zustimmung der Großmächte hatten. Die Denkschrift des spanischen Gesandten, welche am Sonntag übergeben wurde, scheint mir und meinen Kollegen, alle gesetzliche Ursache für den Krieg zu beseitigen.

Wenn diese Ansicht von den Großmächten getheilt werden sollte, so ist die Zeit gekommen, den irrigen Eindruck zu entfernen, welcher vorherrscht, daß das betreffende Einschreiten der Ver. Staaten auf Kuba nach den Worten der Botschaft, „die Unterstützung und Zustimmung der zivilisirten Welt findet".

Es wird von den auswärtigen Vertretern in Vorschlag gebracht, daß dies durch einen Gesammt-Ausdruck der Hoffnung, seitens der Großmächte, geschehen möge, daß die amerikanische Regierung die Denkschrift des spanischen Gesandten vom 10. April in günstige Erwägung ziehen möge, da sie eine vernünftige Grundlage für eine freundschaftliche Lösung sichert und alle Gründe für feindliches Einschreiten beseitigt, die vorher bestanden haben mögen!"

Washington, D. K., 12. Febr. In hiesigen amtlichen Kreisen wird natürlich der Streit zwischen der deutschen und der britischen Regierung über die Frage, ob letztere vor dem spanisch-amerikanischen Krieg eine Intervention der Mächte angeregt habe, unangenehm empfunden. Man möchte sich nach keiner von beiden Seiten hin den Mund verbrennen. Doch wird die Geschichte dahin erklärt, daß Lord Pauncefote allerdings den Botschaftern der Mächte einen Interventions-Vorschlag unterbreitet habe, jedoch „nicht als Botschafter der britischen Regierung, sondern nur in seiner Eigenschaft als Altersvorsteher des diplomatischen Korps und auf Ersuchen des österreichischen Gesandten."

Neue Schlappe der Regierung.

In der Zoll-Kommission des Reichstages.

Berlin, 12. Febr. Die Reichstags-Kommission, welche die Zoll-Vorlage zu berathen hat, setzte sich heute wiederum über die Regierung hinweg. Trotz des Widerstandes der anwesenden Minister, welche kraft ihres Amtes der Kommission angehören, wurde ein radikaler Antrag gutgeheißen, der sämmtliche Kommunal-Abgaben auf Hornvieh, Fleisch, Welschkorn und Produkte solcher, mit Ausnahme des Brau-Malzes, abschafft. Die Abschaffung soll mit dem 1. April nach dem Tage beginnen, an welchem das Zollgesetz in Kraft tritt.

Auch Eitelfritz geht nach Bonn.

Berlin, 12. Febr. Prinz Eitel-Fritz wird im Sommer-Semester die Universität Bonn beziehen und dort in der Villa Köng gemeinschaftlich mit dem Kronprinzen in den, bereits für ihn eingerichteten Räumen Wohnung nehmen.

Noch ein Pistolenduell.

Stuttgart, 12. Febr. Aus der alten Bundes-Festung Ulm kommt die Meldung, es habe zwischen einem preußischen Artillerie-Leutnant und einem bairischen Infanterie-Leutnant ein Pistolen-Duell stattgefunden, bei welchem Ersterer schwer verwundet sei. Namen wurden nicht genannt.

(In der Festung Ulm steht neben der württembergischen Besatzung das preußische Fußartillerie-Regiment No. 13. In dem Ulm gegenüberliegenden Neu-Ulm steht an bairischer Infanterie die 4. Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 12. und 15. Infanterie-Regiment.)

Zwischen Leben und Tod.

Yalta, Krim, 12. Febr. Graf Leo Tolstoi, der greise russische Schriftsteller und Reformer, wird anhaltend schwächer. Seine Körpertemperatur ist eine niedrige, und die Pulsschläge schwanken zwischen 100 und 102 in der Minute. Die Lungen-Entzündung breitet sich übrigens nicht weiter aus, und die Besserung im Puls und der Temperatur erweckt doch noch Hoffnung auf ein Aufkommen. Sämmtliche Mitglieder der Tolstoi'schen Familie sind am Krankenbett versammelt.

Der Venezuela-Aufstand.

Willemstad, Insel Curaçoa, 12. Feb. Ein hier angelangter Schuner bestätigt die Nachricht, daß das venezuelische Regierungs-Kanonenboot „General Crespo" kürzlich vom Dampfer der Revolutionäre Libertador" zum Sinken gebracht wurde. Dagegen hat man keine Bestätigung der Kunde, daß am Montag ein Flottentreffen unfern der Küste von Venezuela stattgefunden habe, trotz des zeitweilig wahrnehmbaren Kanonendonners.

Das venezuelische Regierungs-Kanonenboot „Bolivar" fährt in diesen Gewässern hin und her, und „Libertador" ist jetzt ebenfalls in der Nähe der Insel.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Liguria, von Genua und Neapel.
Liverpool: Lancastrian von Boston.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Was Engländer interessirt.

Der englische Familiensinn hat eine eigenartige Beleuchtung erfahren bei dem Festmahl, das dem Beherrscher der beiden größten Kabelgesellschaften Sir John Denison Pender dieser Tage gegeben wurde. Der Kriegsminister Broderick hob das Entgegenkommen der Kabellinien rühmend hervor, die für den Verkehr mit verwundeten Offizieren in Südafrika und ihren Familienangehörigen letzten Sommer bedeutend ermäßigte Taxen eingeführt hatten. Zahlreiche Offiziere machten davon Gebrauch, allein, wie der Minister hinzusetzte, fand sich in den ersten 20 Depeschen dieser Kategorie kein Wort über den Gesundheitszustand des Absenders, sondern nur — Anfragen über den Stand der Wettsätze für das Derby-Rennen.

— Treuherzig. — Baronin (zur Waschfrau): Wie, Lene, scheiden lassen Sie sich, kommt denn das in euren Kreisen auch vor? — Waschfrau: O, ja, gnädige Frau, wissen Sie, unsere Männer sind auch recht grob!

— Wortspiel. — A.: Du hattest doch früher den Schrank vor jener Thüre stehen? — B.: Ganz recht, aber mein jetziger Zimmer-Nachbar ist ein sehr ordentlicher Mensch, zu dem habe ich unbeschränktes Vertrauen!

„Wenn dich die bösen Buben locken."

Dem Polizeirichter Hall wurden heute der 16jährige Harry Monroe und der 37jährige Harry Cronn vorgeführt, die beide beschuldigt werden, junge Mädchen aus ihren elterlichen Wohnungen nach zweifelhaften Lokalen gelockt zu haben. Der junge Monroe wurde den Großgeschworenen überwiesen. Cronn's Fall wurde bis Samstag vertagt. Die beiden Mädchen, Maud Williams, von 2829 Calumet Ave. und Hazel Anderson von No. 856 West Polk Str., wurden ebenfalls dem Richter vorgeführt, kamen aber mit einer Verwarnung davon.

Die Verhaftungen erfolgten auf Betreiben des Vaters der Williams, welcher der Polizei mittheilte, daß Cronn seine Tochter schon am späten Nachmittag vom Hause weggelockt habe, um sie angeblich ins Theater zu begleiten. Als seine Tochter um ein Uhr Morgens noch nicht zurückgekehrt war, habe er sich veranlaßt gesehen, den Fall zu melden. Das Paar wurde bald darauf in dem sogenannten Hotel, Nr. 337 Wabash Ave., angetroffen, wo Cronn sich und das Mädchen als Williams und Gattin ins Fremdenbuch eingetragen hatte. Als die Polizisten nach den Beiden forschten, sahen sie zufällig die Anderson und ihren jugendlichen Entführer Monroe und nahmen das Paar ohne Weiteres fest. Monroe ist in der Fabrik der Allis-Chalmers Co. beschäftigt. Cronn betreibt im Grand Central-Bahnhof ein Speisewirthschaft.

Der 72jährige Louis Deike von Nr. 618 West 16. Str. wurde heute dem Richter Sabath wegen unordentlichen Betragens vorgeführt. Er war in angesäuseltem Zustande an Harrison und Halsted Str. gestern Abend verhaftet worden, nachdem er wiederholt gefallen war. Der arg zerschundene Angeklagte erklärte, daß er seit über 31 Jahre Mitglied der Lilly of the West-Loge der Odd Fellows sei, seit einem Menschenalter in Chicago wohne, den Bürgerkrieg mitgemacht habe, daß er aber noch niemals verhaftet worden sei. Der Kadi ließ ihn mit einer Verwarnung laufen.

* Mayor Harrison theilte heute dem Korporations-Anwalt telephonisch mit, daß sein Zustand sich bedeutend gebessert habe. Er werde morgen Abend der Stadtraths-Sitzung präsidiren und sich am Freitag Vormittag wieder in seinem Bureau einfinden.

* Der Arbeiter Charles Weiler, von Nr. 650 Barry Avenue, wurde heute früh auf dem Fußboden in der Küche liegend, entseelt von seiner 14jährigen Tochter vorgefunden. Es wird vermuthet, daß ein Herzschlag seinem Dasein ein jähes Ziel setzte. Der Verstorbene war 46 Jahre alt.

* Um dem Märtyrerpräsidenten Lincoln einen Tribut zu zollen, entließ heute Richter Hall die Farbigen Frau Wm. Pratty und Carrie Dennie straffrei. Sie waren angeklagt, den Schankwirth Douglas Hicks bedroht zu haben.

* Der Literatur-Professor Charles W. Pearson, welcher sich in seiner Stellung an der unter methodistischer Leitung stehenden Northwestern University unmöglich gemacht hat durch die öffentliche Erklärung, daß ihm die Wunder der Bibel unglaublich vorkommen, hat seine Lehrstelle heute niedergelegt und zugleich seinen Austritt aus der Methodistischen Kirche erklärt. Er wird nun ein Buch über Christus veröffentlichen, an welchem er schon seit Jahren gearbeitet hat.

* Mary Barron und Margaret Le Brun, welche drei Mädchen, die in Uebertretung der Einwanderungsgesetze angeblich aus Kanada importirt wurden, wider ihren Willen zu unmoralischen Zwecken gehalten haben sollen, wurden heute von Bundes-Kommissär Foote unter je $500 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen überwiesen. Die drei Mädchen, Eva Campau, Victoria Stamour und Maggie Drouin werden auf Kosten der Regierung in Chicago verbleiben, um als Zeuginnen gegen die Angeklagten aufzutreten.

* Wie Dr. John A. Riley vom Gesundheitsamte erklärt, wurde ihm von Fred Bohme und dessen Gattin kein Widerstand entgegengesetzt, als er gestern in deren Wohnung, Kedzie Ave. und 44. Str., vorsprach, um ihre beiden an der Diphtheritis erkrankten Kinder zu behandeln. Die Bohme'schen Eheleute sind Anhänger Dowies, die seit mehreren Tagen den Beamten des Gesundheitsamtes den Zutritt zu ihrer Wohnung verweigert haben sollen und deswegen polizeilich eingezogen, aber wieder frei gelassen wurden, da sich kein Gesetzesparagraph finden ließ, unter dem sie gefangen gehalten werden konnten. Die erkrankten Kinder befinden sich Dr. Rileys Aussage nach auf der Besserung.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Klar heute Nacht mit einer Mindest-Temperatur von 10 bis 12 Grad über Null; morgen Schneegestöber; geringe Aenderung der Luftwärme; nordwestliche, morgen wechselnde Winde.

Illinois, Indiana und Wisconsin: Klar heute; Schneegestöber morgen; wechselnde Winde.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Nacht und morgen; etwas kälter heute Nacht im westlichen Theile; frische Nordwestwinde, die morgen veränderlich werden.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 19 Grad; Nachts 12 Uhr 12 Grad; Morgens 6 Uhr 12 Grad; Mittags 12 Uhr 19 Grad.

Gerädert.

Der Briefbote Thornton Eastwood wird vor den Augen seines Vaters auf eine gräßliche Weise getödtet.

In der Ausübung seines Berufes als Briefbote der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn wurde heute Morgen der 17jährige Thornton Eastwood vor den Augen seines Vaters von einer Rangirlokomotive überfahren und augenblicklich getödtet. Der Vater beugte sich einen Augenblick später über die furchtbar entstellte Leiche seines Kindes und fiel in Ohnmacht. Er mußte bewußtlos nach seiner Wohnung gebracht werden. Der Unfall trug sich auf den Geleisen der genannten Bahn, zwischen 14. und 15. Straße zu. Beide, der ältere und der jüngere Eastwood, standen im Bahndienst, der jüngere als Briefbote, der ältere als Aufseher des Bahnhofs. Der um 8 Uhr einlaufende Postzug hatte soeben die Station erreicht. Der junge Eastwood stand im Begriff, ein Packet Briefe an einen der Angestellten des Zuges abzugeben und lief dem südlich fahrenden Zuge entgegen. Dabei ließ er die Lokomotive außer Acht, welche in entgegengesetzter Richtung mit vier Pullman'schen Wagen auf ihn zukam.

Sein Vater warnte ihn noch, aber er mußte den Zuruf wohl überhört haben, denn er schritt unbekümmert weiter und wurde im nächsten Augenblick von der Lokomotive eingeholt. Der Lärm des herannahenden Postzuges hatte ihn daran verhindert, den Warnungsruf seines Vaters und das Herankasseln der Lokomotive zu vernehmen. Der Lokomotivführer James McGann sah den Knaben zu spät, um ihm eine Warnung zuzurufen oder die Maschine anzuhalten. Das eiserne Ungethüm glitt dem Aermsten über die Brust, der, ohne einen Laut von sich zu geben, sein Leben unter den Rädern aushauchte.

Der Vater stand einen Augenblick wie gebannt, bis der Zug vorbeigefahren war. Dann erfaßte er die zerschmetterten Gebeine seines Sohnes und trug sie nach dem Bahnhof. Dort angekommen, sank er bewußtlos nieder und mußte in diesem Zustande nach seiner Wohnung, Nr. 434 West 71. Str., gefahren werden.

Die Polizei der Harrison Straßen-Bezirkswache überführte die Leiche nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 239 63. Straße.

Der junge Eastwood war sowohl bei seinen Vorgesetzten wie auch bei seinen Arbeitsgenossen sehr beliebt. Vor einigen Jahren hatte er durch die Vermittelung seines Vaters eine Anstellung in dem General-Bureau der Bahngesellschaft erhalten und war wegen treuer Dienstleistung zu der Stellung befördert worden, die er zur Zeit seines Todes einnahm.

Große Noth.

Ein betrübender Fall von Noth und Entbehrung wurde heute der Polizei in der Hauptwache gemeldet. Die Betroffenen sind Martin A. Anderson und Gattin und ihre drei Kinder im Alter von 5 bis 8 Jahren. Während der Gatte, vor Kälte zitternd, die wenigen Habseligkeiten des Ehepaares bewachte, welche von dem Hausbesitzer auf die Straße geschafft worden waren, begab sich die Gattin mit ihrem achtjährigen Sohn nach dem Geschäftstheil der Stadt, um das Hauptquartier des Bureau of Charities aufzusuchen, welches unglücklicher Weise geschlossen war. Die Schwergeprüfte sprach alsdann in der Polizei-Hauptwache vor und klagte dem Leutnant Rohan ihr Leid. Ihr Gatte, sagte sie, sei 53 Jahre alt, kränklich und seit längerer Zeit außer Arbeit. Alle seine Bemühungen, Beschäftigung zu erlangen, hätten sich als nutzlos erwiesen und sie befänden sich infolge dessen in größter Noth.

Wenig Zuspruch.

Im Countygebäude waren heute, des Feiertags wegen, fast sämmtliche Bureaux geschlossen. Nur im Sheriffs-Amt saßen einige Herren herum, um etwaige dringliche Sachen erledigen zu können. Auch die Einnehmer der verschiedenen Townbehörden waren auf ihrem Posten, in der Hoffnung, daß einer oder der andere Steuerzahler des Feiertags vergessen und seiner Zahlungspflicht genügen möchte. Es kamen auch einzelne Leute und brachten Geld, viel gab's aber nicht.

* Dem Fleischhändler Arthur Kraber, Nr. 428 63. Straße, war von dem Wildhüter George Bingham eine Falle gestellt worden, infolge deren er heute Vormittag von Polizeirichter Quinn mit $30 und den Kosten gebüßt wurde. Er hatte einem gewissen George Spruner auf dessen Wunsch „Quails" geliefert, die gegenwärtig laut der Jagdgesetze geschont werden müssen. Spruner war von dem Wildhüter beauftragt worden, den Fleischhändler in die Falle zu locken, der seiner Aussage nach nichts von dem Jagdgesetze wußte.

* Der Koroner wird die Leiche der Frau George Scott, die vor einigen Tagen in ihrer Wohnung, Nr. 161 Plymouth Place, starb, auf Rechnung des Countys beerdigen lassen. Frau Scott erlag einem langwierigen Leiden, während dessen ihr angeblich weder ärztliche Hilfe noch Pflege zu theil wurde. Ihr Gatte war in letzter Zeit arbeitslos. Die Verstorbene war eine Negerin und stand im 40. Jahre.

Nachträgliches zum Kampfe in „Streeterville."

Wie Einer von Streeters Mannen den Hergang schildert.

Kapitän Revere bemühte sich heute, die Arrestanten zu Protokoll zu nehmen. Kapitän Streeter, McManners und Hoeldtke weigerten sich, irgend welche Aussagen zu machen, Protine und Force aber ließen sich vernehmen. Force gab an, daß Kapitän Streeter sowohl McManners als auch seine übrigen Getreuen dahin instruirt hatte, die Leute der gegnerischen Partei niederzuknallen, wenn es zu einem Scharmützel kommen sollte. Streeter soll außerdem oft erklärt haben, wenn schon geschossen würde, so sollte man auch so schießen, daß dem Gegner das Lebenslicht ausgeblasen würde.

Kapitän Revere hat eine Anzahl Detektives mit der Aufarbeitung des Falles betraut. Diese bemühen sich zur Zeit, so viele Zeugen, als irgend möglich, zu ermitteln. Als Hauptzeugen gelegentlich des auf morgen anberaumten Inquestes werden die Parkpolizisten Benjamin Birch, W. Doherty und John Mahan auftreten. Birch und Doherty befanden sich zur Zeit der Schießerei in der Nähe von Cooper's Hütte, und die Kugeln sausten ihnen an den Ohren vorbei.

Anwalt Cooper traf heute in der Revierwache an Ost Chicago Avenue mit Kapitän Streeters Rechtsberather, dem Anwalt Henry S. Coburn, zusammen, der ihm die Hand schüttelte, und ihm erklärte, daß er sehr thöricht gewesen sei, sich in den Distrikt zu wagen. Coburn hatte vorher mit seinem Klienten und dessen Leidensgenossen Rücksprache genommen. Er empfahl sich kurz von seinem Kollegen, der dann dem Kapitän Revere über sein gestriges Abenteuer ausführlich Bericht erstattete. Um acht Uhr machte Force dem Kapitän Revere in dessen Bureau folgende eidlich erhärtete Aussage, die von des Kapitäns Privatsekretär Jacob Baer zu Protokoll genommen wurde:

„Ich bin Wm. Force und wohne Nr. 69 Ost Randolph Str. Ich wohne seit 22 Jahren in Chicago und stehe seit August vorigen Jahres als Wächter in Diensten des Kapitän Streeter, bei dem ich mich gestern früh um 8 Uhr zum Dienst meldete. Ich blieb fast den ganzen Tag in seinem Zelt, las die Zeitung und achtete auf das Feuer im Ofen. Als der erste Schuß fiel, stand ich auf dem Bürgersteig an Lake Shore Drive und Delaware Place. Ich sah ungefähr acht Leute in nordwestlicher Richtung etwa eine viertel Meile von McManners und Hoeldtke an der Hütte. Der erste Schuß wurde von einem der acht Leute abgegeben. Ich hörte dann ungefähr zwei Dutzend Schüsse fallen. Ich begab mich dann in McManners Hütte und blieb da. Nach der Schießerei kamen sie zurück. Sie sagten: „Wir haben sicherlich ihre Hütte mit Kugeln gespickt." Fünfzehn Minuten später kam Kapitän Revere, und wir Alle wurden verhaftet. Anfänglich weigerten sich Streeter und McManners, die Polizei einzulassen, da sie befürchteten, daß nach ihrer Verhaftung die Coopersche Horde Besitz von dem Eigenthum ergreifen würde. Kapt. Streeter kam zu McManners Hütte, nahm eine Büchse und ging hinaus. Nachdem die Schießerei vorüber war, sah ich Streeter aus der Richtung kommen, wo die Schießerei stattgefunden hatte, und ich sah dann, daß er an Stelle der Büchse ein Gewehr trug. Er stand mir nahe genug, daß ich sehen konnte, es war ein Gewehr. Streeter begab sich direkt nach seinem Zelte. Er war zur Zeit allein. Ungefähr 10 oder 15 Minuten vor der Schießerei sah ich einen Mann in der Nähe des Handwerkszeughauses an Oak Str., in der Nähe des neuen Fahrweges. Der Mann schritt rückwärts und Streeter feuerte auf ihn mit seiner Büchse. Er trieb den Mann in dieser Weise ungefähr ein halbes Straßengeviert vor sich her. Dann entfernte sich der Mann. Dieses ereignete sich, während ich am Fahrweg stand. Die Beiden waren ungefähr zwei Straßengevierte von mir entfernt. Vor ungefähr einer Woche hörte ich, daß Streeter zu McManners sagte, wenn irgend Jemand käme, ihn zu belästigen oder seine Hütte anzugreifen, so solle er ihn erschießen. Kapitän Streeter hatte ein Gewehr in seinem Zelt und McManners hatte ein Gewehr und zwei Büchsen in seinem Zelte. Zur Zeit, als Streeter den Mann vor sich hertrieb, sah ich den Polizisten O'Malley, der den Fahrweg in südlicher Richtung entlang ging. Als er sich in der Nähe von Delaware Place befand, sah ich Hoeldtke. Ich stand ungefähr drei oder vier Fuß von dem Polizisten. Er (Hoeldtke) schob immer wieder seine Büchse gegen den Leib des Polizisten. Er zwang den Polizisten, drei oder vier Straßengevierte zu marschiren, dann sah ich, wie Hoeldtke sich entfernte und sich nach McManners' Hütte begab.

Der Inquest über den Tod von John A. Kirk wird morgen Vormittag zehn Uhr unter Leitung des Hilfs-Koroners Senff in der Revierwache an Ost Chicago Ave. abgehalten werden. Vorher wird die Leiche geöffnet werden, um die Größe der Kugel festzustellen, die den Tod des Mannes herbeiführte. Kapitän Revere ist der Ansicht, daß Kirk von einer Winchesterbüchse-Kugel getroffen wurde. Die Leiche befindet sich noch im Provident-Hospital.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Unter schwerer Anklage.

Aurora, Jll., 12. Febr. Der Bankier Walter M. Foster, 45 Jahre alt und das Haupt einer der hervorragendsten Familien in Plano, Jll., wurde gestern von den Großgeschworenen des Countys Kane in Anklagestand versetzt, und zugleich mit ihm Dr. Charles W. Woodward. Beide sind beschuldigt, den Tod der Myrtle Gale, einer Studentin der „Northwestern University" in Evanston, verursacht zu haben, welche in der Nacht vom Mittwoch, den 22. Januar, an den Folgen einer verbrecherischen Operation starb. Fosters Anwalt kam der Verhaftung seines Klienten zuvor, indem er Bürgschaft für dessen Erscheinen vor dem Kreisgericht zu Geneva, am Donnerstag Vormittag, stellte.

Foster ist ein Mitglied der Bankfirma A. T. Sears & Co. Er ist im politischen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben wohlbekannt und hat eine Frau und 4 Kinder. Frl. Gale war ungefähr 3 Jahre lang Clerk in jener Bank gewesen, ehe sie im September v. J. nach Evanston ging. Nach ihrem Tode war Foster vollständig niedergeschmettert; er hat sich aber jetzt wieder so ziemlich erholt.

Ohne Feuerwehr.

Pittsburg, 12. Febr. In dem Ort Harmarville, Pa., welcher an der West-Pennsylvania-Bahn liegt und ohne Feuerwehr ist, brach gegen 1 Uhr Morgens eine Feuersbrunst in der Anlage der Duquesne Distributing Co. aus. Das Hauptgebäude dieser, ein vierstöckiger Bau, wurde zerstört, ebenso die Erste Methodistische Episkopalkirche, das Postamt, Thompsons allgemeines Handlungsgeschäft und ein großes Fachwerkhaus, welches von der erstgenannten Gesellschaft als Eishaus benutzt wurde, sowie auch noch mehrere kleinere Gebäude. Es dauerte lange, bis die Bürger mit ihren Feuereimern den Brand unter Kontrolle bringen konnten.

Gefährliches Photographiren.

Phoenix, Ariz., 12. Febr. G. Wharton James, bekannt als westlicher Schriftsteller und Gelehrter, wurde gestern von einer riesigen Klapperschlange gebissen, welche er zu photographiren suchte. Er glaubte, die Schlange befinde sich in ihrem gewöhnlichen Winterschlaf, packte sie am Hals und richtete sie aus dem Kasten empor, um sie in die, von ihm gewünschte Position zu bringen. Plötzlich fuhr die Schlange auf, wand sich um seinen Arm, und er konnte sie nicht mehr kontrolliren. Er rief um Hilfe, aber ehe der Schlangenwärter zur Stelle sein konnte, hatte das Reptil bereits James in den Daumen gebissen. Endlich wurde die Schlange entfernt, und James hastig zu einem Arzt gebracht.

Kann 5 Jahre nicht Baseball spielen.

Glendive, Mont., 12. Febr. Der Baseball-Spieler Jerry McCarthy wurde hier zu 5 Jahren Staatszuchthaus verurtheilt, weil er aus den Koffern von C. B. Claussen, einem Reisenden für ein Minneapoliser Juwelenhaus, Diamanten im Werthe von nahezu $15,000 gestohlen hatte. McCarthy legte ein Geständniß ab und führte die Polizei an das Versteck, wo er die Beute verborgen hatte. Der Raub war ein besonders kecker; die Koffer wurden ausgeplündert, während sie im Expreßraum des Bahnhofes standen!

Musikhalle zerstört.

Utica, N. Y., 12. Febr. Die Musikhalle, welche dem deutschen Männer-Chor dahier gehört, brannte heute vollständig nieder. Der Feuerwehr-Leutnant John Bernie und zwei andere Feuerwehrleute geriethen unter die einstürzenden Trümmer, und Bernie wurde wurde getödtet, während die Uebrigen verletzt wurden.

Heilsarmee gibt Oshkosh auf.

Oshkosh, Wis., 12. Febr. Nach 14jähriger, eifriger Thätigkeit hat die Heilsarmee es aufgegeben, unsere Stadt zu „retten", und sich von diesem Feld zurückgezogen, um sich dankbarerem Gebiete zuzuwenden. Als unmittelbarer Grund wird der Mangel an finanzieller Unterstützung angegeben.

Noch ein Fußball-Opfer.

New York, 12. Febr. Der 22jährige William Senate in Brooklyn starb an Verletzungen, welche er bei einem Fußball-Spiel am 1. Februar erlitten hatte, als er in die Magengegend getreten wurde.

Ausland.

Britisch-japanisches Bündniß.

Ruft in London Ueberraschung hervor.

London, 12. Febr. Eine völlige Ueberraschung verursachte hier die Veröffentlichung eines parlamentarischen Schriftstückes über den Abschluß einer Allianz zwischen Großbritannien und Japan „zur Wahrung des Besitzstandes Chinas und Koreas". Die Bestimmungen des Bündniß-Vertrages sind im Wesentlichen folgende:

Großbritannien und Japan erklären angesichts der Interessen, welche sie in China und Korea haben, daß es irgend einer der beiden Mächte freisteht, solche Schritt zum Schutze dieser Länder zu ergreifen, wie es ihr gutdünkt, sei nun die Ursache ein Vorgehen anderer Mächte oder Unruhen in dem betreffenden Lande selbst. Wenn Großbritannien oder Japan durch das Schützen ihrer Interessen in einen Krieg verwickelt wird, so ist der nicht verwickelte Theil verpflichtet, sich strikt neutral zu verhalten und zu versuchen, die anderen Mächte davon abzuhalten, feindlich gegen den in Krieg verwickelten Bundesgenossen vorzugehen. Sollte aber trotzdem eine der anderen Mächte die Feindseligkeiten eröffnen, so ist der noch nicht in Krieg verwickelte Bundesgenosse verpflichtet, seinem Verbündeten beizustehen und gemeinsam mit ihm den Krieg zu führen, und auch gemeinsam den Frieden zu schließen. Beide Kontrahenten verpflichten sich, nicht ohne Vorwissen des anderen separate Abkommen mit einer anderen Macht zu treffen, welche den oben angegebenen Interessen zuwider laufen könnten. Wenn nach Ansicht einer der verbündeten Mächte die oben genannten Interessen in Gefahr stehen, so soll dies einander ausführlich und offen mitgetheilt werden. Dieses Abkommen tritt sofort in Kraft und bleibt fünf Jahre giltig, oder bis ein Jahr nachdem der eine Theil dieses Abkommen widerruft. Wenn aber der Tag der Kündigung kommt, und eine der Parteien ist in einen Krieg verwickelt, so bleibt der Vertrag ohne Weiteres bestehen, bis der Friede geschlossen ist.

Die Londoner Morgenblätter stellen eine Anzahl Fragen betreffs dieser Allianz. Die „Daily News" meint, daß Englands „Splendid Isolation" zu einem Ende gekommen ist, und zwar ziemlich plötzlich. Das Blatt möchte gerne wissen, was die britische Regierung zum Abschluß dieses Vertrages bewog, ob es eine gegen sie gerichtete Koalition im fernen Osten sei, ob vielleicht das Bündniß zwischen England und den Ver. Staaten in die Brüche gegangen sei, oder ob der Besuch des Prinzen Heinrich in den Ver. Staaten etwas damit zu thun habe!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Gouverneur Yates eröffnete den Bazaar der Nationalgarde in Rockford, Jll., und erhielt später einen Empfang im „Nelson Hotel" daselbst.

— Eva Gilbert, die in einem Theater zu Newport News, Va., als Akrobatin auftrat, stürzte von einem Trapez 35 Fuß hinab und brach den Hals.

— In New York traf der bekannte französische Schriftsteller Hugues Le Roux ein, um auf Anregung der Harvard-Universität Vorträge, im Ganzen 93, zu halten. Er spricht auch in Chicago.

— Tom L. Johnson, der vielgenannte Bürgermeister von Cleveland und Sozialreformer, hat sich als Kandidat für das Gouverneursamt von Ohio angekündigt.

— Das 6jährige Söhnchen der Frau A. J. Countryman drüben in St. Joseph, Mich., welches schon zweimal das Opfer einer Entführung wurde, ist abermals verschwunden!

— In Boston hat die Verlags-Buchhandlung von Small, Maynard & Co. Bankerott gemacht. Die Firma war von zwei bekannten Bostoner Journalisten und Schriftstellern gegründet worden.

— Kontrolleur John N. Wolf von Milwaukee ist wieder aus dem Irren-Asyl entlassen worden. Er verlangt jetzt auch Wiedereinsetzung in sein Amt, das vom Bürgermeister im Ernennungswege besetzt wurde.

— Die britische Kriegsschaluppe „Condor", welche am 2. Dezember v. J. von Honolulu nach Victoria, B. K., mit 130 Offizieren und Seeleuten abfuhr und seitdem verschollen ist, wird jetzt verloren gegeben.

— Dem Anwalt des Admiral Schley, Isidor Raynor, ging eine massive silberne, sechs Zoll hohe Statuette des Helden von Santjago zu. Herr Raynor hat nicht die leiseste Ahnung, wer der Geschenkgeber ist.

— Das Geld der Depositoren der verkrachten „City Savings Bank" von Detroit mag gerettet werden, wenn der Gerichtshof sich der Ansicht anschließt, daß ausstehende „Checks" im Gesammtbetrag von $662,000 ungesetzlich seien.

— Die Weber-Aussperrung, welche am 3. Februar in den Fabriken der American Woolen Co. von Rhode Island verhängt worden war, nachdem ein Theil der Weber gegen das System der Doppel-Webstühle gestreikt hatte, ist heute aufgehoben worden.

— In Pittsburg trat der Nationalverband der Haus-Anstreicher und Dekorateure zusammen. 150 Delegaten sind zugegen. Der Bericht des Sekretärs ergab, daß im verflossenen Jahre 14 neue Ortsverbände organisirt worden sind.

— Der Streik der Dampfröhrenleger und -Assistenten in St. Louis, der im September v. J. begann, ist endlich beigelegt worden. Fast alle Mitglieder des Kontraktoren-Verbandes gestanden einen Kompromiß-Lohn von $2.35 pro Tag zu. Ursprünglich hatten die Streiker $2.50 verlangt.

— Frau Luise Vermalta und ihr zweijähriges Kind in Philadelphia wurden in der Wohnung No. 739 S. Clarion Str. infolge des Einathmens von Leuchtgas getödtet. Im selben Zimmer lagen auch zwei andere Kinder der Frau bewußtlos, doch wurden sie im Hospital wiederhergestellt.

— Der nationale Kleiderfabrikanten-Verband, welcher in Baltimore tagte, beschloß, seine nächste Jahreskonvention in Chicago abzuhalten. Die alten Beamten wurden wiedergewählt, mit Ausnahme von Leo Wampold von Chicago, der als Vizepräsident neu gewählt wurde.

— Das Schiff, welches auf der Höhe von Cape May, N. J., verbrannte, war der Schuner „Mary Graham", von Norfolk nach New York bestimmt. Die Mannschaft, aus dem Kapitän und fünf Matrosen bestehend, wurde von einem anderen Schuner aufgenommen und nach New York gebracht. Das zerstörte Schiff war mit Holz beladen.

— Der Eigenthümer des „Empire Hotel" in St. Louis, J. W. Gillham, wird sich wegen des Todes der, am vergangenen Sonntag bei ihm durch Feuer umgekommenen 11 Personen strafrechtlich zu verantworten haben, da, einer städtischen Ordinanz zuwider, an und in dem Gasthause weder Rettungsleitern noch Rettungsleinen vorhanden waren.

Ausland.

— Eine Depesche aus Brüssel an den Londoner „Standard" meldet, daß die deutschen und österreichischen Delegirten zur Zucker-Konferenz beschlossen haben, die in dieser Konferenz gestellten britischen Forderungen zurückzuweisen.

— Aus London wird heute früh telegraphirt, daß der Marquis von Dufferin, der bekannte britische Staatsmann, Ex-Generalgouverneur von Kanada und früher auch Vizekönig von Indien, sowie erfolgreicher Inhaber verschiedener diplomatischer Posten, im Alter von 76 Jahren gestorben ist.

— Aus Tien Tsin, China, wird mitgetheilt: Es ist ein Abkommen getroffen worden, laut welchem die Likinsteuer, die bisher von der temporären Regierung erhoben wurde, nach Auflösung derselben wieder unter die Kontrolle der Abtheilung für Auslandzölle zu stehen kommt.

— Fräulein Jeanne de Villeneuve ist zur Sekretärin des französischen Generalkonsulats in New York ernannt worden. Die Ernennung bezeichnet eine Neuerung im französischen Beamtenleben. Fräulein de Villeneuve ist die erste Dame, welche im diplomatischen Dienste Verwendung findet.

— Graf Leo Tolstoi, der greise russische Schriftsteller und Menschenfreund, hat den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge,, einen ernstlichen Rückfall erlitten und liegt jetzt im Sterben. Er hat Lungen-Entzündung sowie ein Herzleiden, und das milde Klima der Krim scheint ihn nicht retten zu können.

— Es wird in Berlin halbamtlich angekündigt, daß absolut nichts an der Wiener Nachricht ist, daß Deutschlands Handelsverträge mit den anderen den Dreibund bildenden Mächten auf weitere drei Jahre ausgedehnt werden sollen. Von Seiten Deutschlands ist nichts gethan worden, um die Kündigung dieser Verträge zu verhindern.

— Der Londoner „Times" wird aus Hongkong gemeldet, daß die Chinesen, welche die deutsche Missionsanstalt in Fahen zerstörten, zu derselben Sippe gehören, welche im Jahre 1900 die Christenverfolgungen anstiftete. Um der drohenden Strafe zu entgehen, ließen sie sich von französischen Missionären taufen und setzten dann als Scheinkatholiken ihre Feindseligkeiten fort.

— Auf die neue deutsche Reichs- sowie die neue preußische Staats-Anleihe war am 8. Februar die erste Rate von 5 Prozent zu entrichten gewesen. Die Unterzeichner machten aber von ihrem Rechte, die gezeichnete Summe in Voll zu zahlen, so ausgiebigen Gebrauch, daß die Syndikate, welche für die Anleihen durch ihre Unterschrift Gewähr leisteten, von jeder ferneren rechtlichen Haftbarkeit befreit sind.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Nomadic von Liverpool.
Philadelphia: Waesland von Liverpool.
San Francisco: Alameda, von Honolulu und Neuseeland.
Sydney, Australien: Ventura von San Franzisko.
Liverpool: Oceanic und Bovic von New York.
London: Minnehaha von New York.

Abgegangen.

New York: Zeeland nach Antwerpen; Philadelphia nach Southampton: Cymric nach Liverpool.
Seattle, Wash.: Ito Maru, nach Japan u. China.
Queenstown: Ultonia, von Liverpool nach Boston.

Gebratene Zwiebeln

Verursachten indirekt den Tod des größten Heerführers der Welt.

Es ist eine geschichtliche Thatsache, daß Napoleon ein Feinschmecker war, ein außerordentlicher Liebhaber von Leckerbissen, und die Geschichte erzählt weiter, daß er gebratene Zwiebeln allem Anderen vorzog; sein Tod durch Magenkrebs, so wird behauptet, wurde wahrscheinlich verursacht durch den überreichlichen Genuß von diesem scharfriechenden Gewächs.



Die Zwiebel ist unzweifelhaft ein gesundes Nahrungsmittel, in der That, sie besitzt viele werthvolle medizinische Eigenschaften, aber es würde schwer halten, eine schwerer verdauliche Speise zu finden, als gebratene Zwiebeln, und für viele Leute sind sie einfach Gift, aber die Zwiebel steht in dieser Art nicht einzig da. Jedes Nahrungsmittel, das man nicht vollständig verdaut, wird zu einer Quelle von Krankheit und Unbequemlichkeit, ob es nun gebratene Zwiebel oder ein Beafsteak ist.

Der Grund, weshalb irgend eine gesunde Nahrung nicht prompt verdaut wird, liegt darin, daß dem Magen die wichtigsten Elemente zur Verdauung fehlen, manchen Mägen fehlt es an Peptone, anderen an gastrischer Säure, noch anderen an Hydro Chloric Acid.

Das Einzige, was sich in einem Falle von schlechter Verdauung thun läßt, ist, diese Elemente der Verdauung, die dem Magen fehlen, zu beschaffen und durch nichts läßt sich dies gründlicher und besser besorgen, als durch Stuarts Dyspepsia Tablets.

Dr. Richardson, der einen Aufsatz über die Behandlung von Dyspepsia und Unverdaulichkeit schrieb, sagt am Schlusse, „für Leute, die von Acid Dyspepsia leiden, was sich durch saures, wässeriges Aufstoßen ankündigt, oder an Unverdaulichkeit mit Blähungen, das sich durch Gas im Magen zeigt und Herzleiden und Schweratmigkeit verursacht, wie für alle anderen Arten von Magenleiden, ist es das Beste, ein oder zwei von Stuarts Dyspepsia Tablets nach jeder Mahlzeit zu nehmen. Ich empfehle sie, weil sie keine schädlichen Droguen enthalten, sondern aus werthvollen Verdauungsmitteln zusammengesetzt sind, die sofort auf die genossene Nahrung einwirken. Mir ist nie ein Fall von Unverdaulichkeit oder sogar chronischer Unverdaulichkeit vorgekommen, der nicht von Stuarts Tablets geheilt worden wäre."

Billige Abführ-Medizinen, die angeblich Dyspepsia und Unverdaulichkeit heilen, können nicht die geringste Wirkung auf die Verdauung der Nahrung haben, und irgend eine Abführ-Medizin eine Arznei für Unverdaulichkeit zu nennen, ist falsch.

Jeder Apotheker in den Ver. Staaten und Canada verkauft Stuarts Dyspepsia Tablets, und sind dieselben nicht nur am sichersten und wirksamsten, sondern auch der Wissenschaft mehr angepaßt, als irgend ein Mittel gegen Unverdaulichkeit und Magenleiden.

mo,mi,fr

Lokalbericht.

(Eingesandt.)

Reinlichkeit in der Häuslichkeit.

Eine deutsche Hausfrau theilt allerhand Beobachtungen und gute Rathschläge mit.

Werthe Redaktion der „Abendpost".

Habe gestern in Ihrem Blatte gelesen von der großen Pockengefahr. Ja, was können Aerzte und alle Leute, die sich impfen lassen, thun, solange es Frauen gibt, die zwar ihre Zimmer und Alles soweit reinlich halten, aber keinen Unterschied kennen zwischen Koch- und Waschgeschirr? Seit ich am Kranken-Komite war, habe ich haarsträubende Entdeckungen gemacht und mich wundert's nicht mehr, daß solche Leute krank sind oder es leicht werden. Ich will kurz Einiges wiedergeben.

No. 1.: Als ich kam, wurde gerade die blutige Wäsche aufgesetzt. Die Frau hatte einen Blutsturz oder so was gehabt, war aber wieder auf. Sie wollte mir eine Tasse Kaffee geben. Als sie keine reine Tasse fand, nahm sie eine vom Tischbrett und fuhr damit in die schmutzige Wäsche hinein, bemerkend, sie hätte kein anderes heißes Wasser. „Aber, ich bitte Sie," sagte ich, „dann nehmen Sie lieber kaltes Wasser, überhaupt trinke ich Nachmittags keinen Kaffee." Sie verstand und entschuldigte sich, daß sie sich so helfen müßte, weil ihr Mann ihr nicht genug Geld gebe. Diese Frau geht aber in einem Staat aus, man denkt, sie hätt's, — dabei bleich, mager und kränklich.

2. Frau und zwei Kinder. Derselbe Staat zum Ausgehen, im Hause in Fetzen. Ich sah ihr zu, wie sie ein Nachtgeschirr mit dem Tischgeschirr vom Tische nahm und beides zusammen wusch. Als ich sie darauf aufmerksam machte, meinte sie, es wäre Alles Ein Abwaschen. Eine Andere hat in der Brotschüssel Windeln ausgewaschen. Und so kam ich einmal in die Küche einer großen Delikatessen-Handlung, der Mann hat einen großen Namen. Man war fertig mit Waschen und nahm die schmutzige Brühe zum Geschirrwaschen. Und so könnte ich noch Vieles sagen, ich werde von Vielen als „Crank" bezeichnet, das macht mir aber nichts aus, es gibt meiner Mutter ein Kompliment, daß sie mich reinlich erzogen hat. Sie sagte oft: Reinlichkeit ist nächst der Gottheit. In unserer Halle sah man einen Engel an der Wand, der hielt eien Spruch in der Hand:

Außen sei die Schwelle rein,
Innen rein des Hauses Wand,
Daß Einsprechen kann im Haus
Reiner Gast aus Himmelsland!
Rein gehalten Dein Gewand,
Rein gehalten Mund und Hand,
Rein gehalten Dein Gewissen,
Das ist Dein bestes Ruhekissen.

Nun noch ein Wort über Hausreinigung. Bei uns in Deutschland wird keine Frau auf Wochen hinaus das Heim so ungemüthlich machen, wie es hier geschieht. Man richtet sich so ein, daß man alle vier Wochen ein Zimmer gründlich reinigt. Da werden Wände und Bilder sauber gemacht und gleich wieder eingeräumt; die gewichsten Böden mit Stahlspähnen abgerieben und gekehrt, Wichse aufgetragen und blank gebürstet. Für die tägliche Reinigung hüllt man ein großes Wolltuch um den Schrupper oder die Bürste und holt den Staub unter den Möbeln hervor. Mir graut es wieder vor dem Frühling, wenn der Umzug da oben beginnt. Wie schön und ruhig könnte solche Arbeit gethan werden. Wie ungemüthlich für die Hausbewohner und die Weiber wird sie gethan! Alle hört man klagen, ich bin ganz kaput usw. Ja, warum das? Eins nach dem andern. Der Mann sieht seine Frau lieber gesund und guter Laune. Eine Leserin.

Zu Grabe getragen.

Theodor Schaar, ein hervorragender Deutscher, wurde gestern in Beardstown zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene wurde im Jahre 1845 in Posen geboren. Von seinem Vater hatte er das Instrumentenmacher-Gewerbe erlernt. Als er im Jahre 1867 nach St. Louis auswanderte, gründete er dort ein derartiges Geschäft. Im Jahre 1871 ließ er sich mit seiner Familie in Beardstown nieder und hat dort seit jener Zeit ununterbrochen gewohnt und jahrelang einen Handel mit musikalischen Instrumenten und Schußwaffen betrieben. In letzter Zeit betrieb er ein Spezereiwaarengeschäft. Im öffentlichen und Privatleben genoß der Verstorbene stets den Ruf eines rechtschaffenen Geschäftsmannes und angesehenen Bürgers. Er hinterläßt seine Wittwe Johanna, eine geborene Kühn, sowie zwei Töchter, Frau Clara Quirk und Frau Martha Benson.

Auf dem St. Bonifazius-Gottesacker wurde heute Frau Mary Schneider, eine alte Ansiedlerin Chicagos, zu Grabe getragen. Die Verstorbene wurde im Westphälischen geboren und erreichte ein Alter von 95 Jahren. Im Jahre 1840 wanderte sie mit ihrem Gatten nach Amerika aus und ließ sich 7 Jahre später in Chicago nieder, welches um jene Zeit noch einem großen Dorfe glich. Das Ehepaar errichtete in dem Gehölz am Seeufer, wo jetzt der Wasserthurm der Chicago Ave. steht, eine Blockhütte, welche ihm jahrelang als Wohnung diente. Frau Schneider war während ihres langen Lebens blos viermal krank und unternahm noch wenige Tage vor ihrem Tode Spaziergänge im Freien. Sie war die Mutter von elf Kindern, von denen jedoch nur drei leben. Die Bestattung erfolgte von ihrer Wohnung No. 125 Mohawk Straße aus.

Die Neger unterliegen.

Ein Rassenkampf, der sich seit mehreren Tagen in Woodlawn abspielte, hat vorläufig mit einem Siege der Weißen über die Mohren geendet, indem die Bauarbeiten an dem Hotel Woodard auf Grund eines vom städtischen Bauamt erlassenen Befehls von der Polizei wegen Nichtbeachtung städtischer Bauvorschriften unterbrochen worden sind. Man hatte vernommen, daß das Hotel in ein Miethsgebäude für Neger umgewandelt werden sollte. Das Hotel ist an der 63. Str. in der Nähe der Illinois Central-Bahn, im Herzen einer eleganten Wohnungsgegend, gelegen.

Als in den „höheren Kreisen" von Woodlawn bekannt wurde, daß eine Negerkaserne geplant sei, trafen sie sogleich Anstalten, um dies zu verhüten. Der Baukommissär Kiolbassa und der Polizeichef O'Neill wurden bald darauf mit Gesuchen bestürmt, den Plan zu vereiteln, was dann auch im Laufe des gestrigen Tages geschah. In der Umgegend befinden sich mehrere der großartigsten Apartment-Gebäude der Stadt, wie das „Pemberton", „Bay State", „Waukesha", „Montreal" und andere hervorragende Gebäude dieser Art.

— Im Kasernenhof. — Sergeant: Merkt's Euch endlich, Ihr Strohköpfe, der Gewehrlauf muß immer so blank sein, als ob er mit der Sonne ausgewischt worden wäre!

Rettung auf hoher See.

Wie gefahrvoll das Leben und der Beruf eines Seemanns mitunter sind, das zeigt ein Bericht des Kapitäns eines Hamburger Seeschleppers, den dieser über die Rettung der Mannschaft der außerhalb Kuxhavens während des Sturmes am 17. Dezember gestrandeten Tjalk „Antje" erstattet hat. Der „Terschelling" eilte auf ein am Mast flatterndes Nothsignal in die Nähe des auf dem Großvogelsand gestrandeten Schiffes, mußte sich aber mit Rücksicht auf die starke Brandung, und um nicht beide Schiffe zu gefährden, in respektvoller Entfernung von der Tjalk halten. Der Schiffer rief dem Führer des Schleppdampfers zu, eine Rettung der Tjalk sei unmöglich, da diese leck und der Hinterraum bereits voll Wasser sei, er wünsche nur Frau und Kind und die Mannschaft gerettet zu sehen. Der Dampfer versuchte nun noch näher an die „Antje" heranzukommen, mußte aber bald wieder stoppen, da er, als er drei Faden Tiefe lothete, zu stoßen begann. Ein Boot konnte der Brandung wegen ebenfalls nicht ausgesetzt werden, und die Rettung der Schiffbrüchigen konnte nur durch eine zwischen beiden Schiffen angebrachte Leine bewerkstellagt werden. Es gelang mit einer neuen Manilaleine, die auf dem Wasser schwimmen bleibt, eine Kommunikation zwischen den beiden Schiffen herzustellen. Zunächst wurde die Rettung des 1½jährigen Kindes unternommen, das in einem Sacke den Meereswogen anvertraut wurde und in etwa fünf Minuten glücklich an Bord des Dampfers gezogen war. Durch die lange Schwimmtour war das Kind natürlich bewußtlos geworden; die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren aber von Erfolg gekrönt. Das Kind wurde der nassen Kleidung entledigt, in warme Decken gehüllt und in's Bett gebracht. Auch die Mutter wurde so gerettet, an die Leine gebunden sprang sie in's Meer und wurde an Bord des „Terschelling" gezogen. Auch sie wurde bewußtlos, aber gleichfalls wieder in's Leben zurückgerufen. Fast wäre der Schleppdampfer durch die Rettung der Frau selber gefährdet worden, denn die Manilatrosse kam in die Schiffsschraube, und wäre es nicht gelungen, die Trosse wieder zu entfernen, dann wäre der Dampfer hilflos dem Spiele der Wellen preisgegeben worden. Jetzt kam noch der Hamburger Seeschlepper „Assecuradeur" mit dem Rettungsboot des zweiten Elbfeuerschiffes zur Hilfe. Dieses Boot brachte zuerst den Koch sowie einen Matrosen der Tjalk in Sicherheit, doch wollten Kapitän und Steuermann der „Antje" jetzt ihr Schiff nicht mehr verlassen, sondern dieses zu retten versuchen. Es gelang, eine Stahltrosse vom „Terschelling" nach der Tjalk hinüberzuholen, und dann dampfte der Schlepper mit dem geretteten Schiff in die Elbmündung hinein. Die geretteten Schiffbrüchigen, die in 4 Tagen nichts Warmes genossen hatten, da Kambüse und Wohnräume voll Wasser gelaufen waren, wurden während der Fahrt gepflegt; das Kind erhielt den letzten Rest der noch an Bord befindlichen Milch. Beim dritten Feuerschiff brach die Trosse, doch gelang es, eine neue anzubringen, worauf die Fahrt glücklich bis nach Kuxhaven fortgesetzt wurde. Mannschaft und Frau und Kind des Schiffers fanden auf einem bekannten Schiffe Aufnahme.

Pockenepidemie in London.

Ein Londoner Korrespondent schreibt: „Die Pockenepidemie, die vor beinahe neun Monaten hier ausbrach und vor Kurzem beträchtlich nachgelassen zu haben schien, breitet sich von Neuem in recht besorgnißerregender Weise aus und erhält eine über lokales Interesse hinausgehende Bedeutung durch den Umstand, daß die von Fremdenbesuchern bevorzugten Quartiere von Bloomsbury und Holborn zu den am Stärksten heimgesuchten Bezirken gehören. In den öffentlichen Krankenhäusern befanden sich während der ersten Januarwoche gegen 1000 Patienten in Behandlung, die Anzahl der Todesfälle betrug 30. Ende des Monats werden zwei neue Spezial-Lazarethe mit über 1000 Betten eröffnet. Inzwischen wird durch umfassende Wiederimpfungen dem Umsichgreifen der Seuche nach Kräften zu begegnen gesucht. Der Oberarzt des Haupt-Krankenhauses verabfolgt, an einem Tage durchschnittlich 4000 Tuben mit Lymphe, die zur Impfung von 10,000 Personen ausreichen. Die Wartezimmer der Aerzte sind überfüllt, Alles kommt, sich impfen zu lassen. Die Inhaber der großen Geschäftshäuser sorgen ängstlich dafür, daß unter ihren nach Hunderten und Tausenden zählenden Angestellten keiner ungeimpft bleibt. Jeder zweite Mensch, dem man auf der Straße begegnet, trägt ein rothes Band um den Arm; denn diese Vorsichtsmaßregel, die in Deutschland nicht einmal von allen Schulkindern geübt wird, wird hier von den Erwachsenen durchaus nicht verschmäht. Unter den bisher verzeichneten Todesfällen ist als besonders tragisch der eines Beamten des u. a. auch mit Nachlaßregistrirungen betrauten Oberstandesamtes hervorzuheben. Der Herr war nach dem Durchlesen des Testamentes eines an den Pocken Verstorbenen erkrankt."

Durch das Geld verlockt.

Ein überaus mysteriöses Vorkommniß spielte sich neulich in einem bekannten Künstler-Restaurant Hamburgs ab. Als der erste Heldentenor, Birrenkoven, mit einem Kölner Freunde das Restaurant besuchte, wurden ihm ein Referendar H. sowie zwei Brüder T. vorgestellt, die beide Bekannte des Referendars waren. Plötzlich gerieth der Referendar in einen schlafartigen Zustand, in dem er von dem Brüderpaar in ein Zimmer gebracht wurde. Beide Brüder sind in Hamburg ansässig, der eine ist Arzt, der andere Ingenieur. Als die Drei nicht zurückkamen, wollte sich Birrenkoven in's Nebenzimmer begeben, das jedoch verschlossen war. Der Künstler sah nun durch's Fenster und bemerkte, wie die Brüder den Kopf des anscheinend durch ein Mittel in schlafartigen Zustand versetzten Referendars gewaltsam auf den Boden schlugen. Die Thür wurde schließlich geöffnet, und der Arzt erklärte, daß er seinen Freund durch Aufschlagen des Kopfes zur Besinnung bringen wollte, und daß dem Trunkenen im Restaurant Uhr und Brieftasche gestohlen worden sei. Die sofort herbeigerufene Kriminalpolizei unterzog alle Anwesenden einer Untersuchung und entdeckte die Uhr und Brieftasche bei dem Ingenieur, dem Bruder des Arztes. Beide Brüder wurden sofort in Haft genommen. Der Referendar soll, was die Brüder gewußt haben sollen, einen Tausendmarkschein eingewechselt und das Geld in seine Brieftasche gesteckt haben. Das Vorkommniß erscheint durch die soziale Stellung der Brüder T. um so mysteriöser.

„Parsifal" auferstanden.

In dem baierischen Städtchen Amberg hat man unter alten Schmökern einen Theil des Manuskriptes des „Parsifal," der größten epischen Dichtung des Mittelalters, entdeckt. Das Manuskript war als Einbanddeckel für eine alte städtische Chronik verwandt worden, ohne daß man seither eine Ahnung von dem literar-historischen Werth der Decke hatte. Der „Parsifal" ist im Anfang des 13. Jahrhunderts von dem ritterlichen Dichter Wolfram von Eschenbach, der in dem Städtchen Eschenbach geboren wurde, nach einer französischen Vorlage geschaffen worden. Richard Wagner hat später den Stoff der herrlichen Sage, die Fahrten des „reinen Thoren" bis zur Erlangung des heiligen Gralkönigthums, zu seinem letzten Musikdrama, dem „Bühnenweihfestspiel Parsifal", verwendet.

Lokalbericht.

Lincolns Geburtstag.

Der 92. Wiederkehr von Abraham Lincolns Geburtstag wird heute in Chicago in zahlreichen Klubs, in Schulen und Kirchen sowie auch in geschäftlichen Kreisen gedacht.

Bürgermeister Harrison hatte seine Proklamation erlassen, in welcher er anordnet, daß sämmtliche städtische Aemter geschlossen werden, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, deren Thätigkeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung, sowie zur allgemeinen Sicherheit der Bürgerschaft unbedingt nothwendig ist. Von einer allgemeinen Feier in den Schulen hat man Abstand genommen, in zahlreichen Schulzimmern wurden jedoch angemessene Festlichkeiten veranstaltet und Reden gehalten. Da der Tag ein amtlicher Feiertag ist, so sind auch die Banken und die Handelskammer geschlossen. Die County-Bureaus sind, mit Ausnahme des Heiraths-Amts, sämmtlich geschlossen.

Die nennenswerthesten Feierlichkeiten werden von dem Marquette- und Lincoln-Klub veranstaltet. Der erstgenannte Klub wird im Auditorium-Hotel ein Festessen geben, an welchem sich mehrere Hundert Gäste betheiligen. Der Lincoln Klub hält ebenfalls ein Bankett und zwar in Kinsleys. Unter den 350 Gästen werden sich zahlreiche hervorragende Republikaner von Cook County befinden.

Der Standard Club wird die Feier gleichfalls mit einem Festmahl in seinem Klubhause begehen. Bei sämmtlichen dieser festlichen Veranstaltungen werden selbstverständlich Lobreden auf den großen Märthyrer-Präsidenten gehalten werden.

In den Bundesämtern und Gerichten wird der Tag nicht beobachtet. Eine Ausnahme machen das Unterschatzamt und das Zollamt, die beide geschlossen sind.

In der Central Church of Christ, 37. Straße und Indiana Ave., wird aus Anlaß der Feier ein Rede-Wettkampf stattfinden, zu welchem 7,500 Eintrittskarten verkauft worden sind. Die Reden werden gleichzeitig in der Kirche wie auch in der Douglas Halle gehalten werden. In der Western Ave. M. E. Kirche wurde bereits gestern Abend eine Feier abgehalten.

In den meisten Schulen wurde in der Gelegenheit angemessenen Reden auf das Beispiel Abraham Lincolns als eines edlen Patrioten und großen Staatsmannes aufmerksam gemacht. Die üblichen Schularbeiten wurden nicht vernaläßigt, sondern nur auf kurze Zeit beseitigt. Die Schulvorsteher hatten keinerlei Anweisungen erhalten und handelten auf eigene Faust. Die Feierlichkeiten waren von der einfachsten Art und nahmen höchstens eine Stunde in Anspruch. In der neuen Zwangsschule wurden die 60 Insassen nach dem Mittagsmahl versammelt, worauf der Schulsuperintendent McQueery eine Ansprache über das Thema an sie richtete: „Vom Flachboot bis zum Weißen Hause."

In der Eugene Field-Schule wurden die Feierlichkeiten des Nachmittags abgehalten. Die Schüler der drei oberen Grade führten in der Schulhalle ein aus Deklamationen und Gesängen bestehendes Programm durch. In der Anderson-Schule hielt der Schulvorsteher F. M. McKay eine Rede über „Charakterentwicklung".

Das schulräthliche Bureau war heute mit Ausnahme der Zwangsschul-Abtheilung geschlossen.

* Harry Nolte, ein früherer Angestellter der Deering Harvester Co., erhielt heute von den Geschworenen in Richter Steins Gericht wegen erlittener Verletzungen $5000 Schadenersatz zugesprochen. Nolde war bei seiner Arbeit mit der Hand in ein Kammrad gerathen, wobei ihm die Finger so furchtbar zerquetscht wurden, daß die Hand abgenommen werden mußte.

Feuer-Panik.

Ein unbedeutender Brand im Heim für gefallene Frauen versetzt die 100 Insassen in Angst und Schrecken.

Als gestern Abend im Heim für gefallene Frauen, Nr. 5020 Indiana Ave., der Schreckensruf „Feuer!" ertönte, bemächtigte sich der 101 Insassinnen eine Panik. Gellende Hilferufe ausstoßend, vor Furcht außer sich, machten die unglücklichen Geschöpfe verzweifelte Anstrengungen, durch verriegelte Thüren und vergitterte Fenster zu entweichen. Das Feuer wurde gelöscht, ehe nennenswerther Schaden verursacht worden war, aber erst, nachdem die Polizei um Hilfe angegangen und die ganze Nachbarschaft in hochgradige Aufregung versetzt war.

Es wird vermuthet, daß das Feuer von ruchloser Hand angelgt wurde. Die Superintendentin Helen M. Woods entdeckte, daß zwei Betten im dritten Stock des südwestlichen Flügels in Brand standen. Sie warnte die Insassinnen, welche in wilder Hast die Haupttreppe hinunterstürzten und verzweifelte Anstrengungen machten, die große Frontthür zu sprengen. Frau Woods befahl ihnen, sich unverzüglich nach dem Versammlungszimmer zu begeben, doch nur wenige leisteten diesem Befehl Folge. Die Mehrzahl eilte in andere Zimmer, wo sie die Fenster öffneten und Feuer, Zeter und Mordio schrieen. Bald sammelte sich in der Nähe des Gebäudes eine große Menschenmenge an, die hochgradig aufgeregt war, da die Annahme vorherrschte, daß der Brand sehr bedeutend sei, und die Frauenzimmer, dem Tode geweiht, in einer Falle säßen. Inzwischen war die Feuerwehr und die Polizei alarmirt worden. Während die Polizisten die aufgeregten Frauenzimmer bewachten, wurde der Brand ohne Schwierigkeiten gelöscht. Die Mehrzahl der Insassinnen ist unter 20 Jahre alt. Es wurde Niemand verletzt.

Infolge eines überheizten Ofens entstand heute früh im dreistöckigen, von Anthony Cirnely benutzten und ihm gehörigen Gebäude Nr. 1809 West Harrison Str., ein Feuer, das gelöscht wurde, ehe es einen Schaden von $900 verursacht hatte.

Schlimm für die Kandidaten.

Schulraths-Mitglied Gallagher will morgen im Ausschuß für Schulleitung beantragen, daß etwas für das „Kadettenkorps" geschehe, für die 200 jungen Lehramtskandidaten nämlich, welche — zum Theil schon seit anderthalb Jahren — auf feste Anstellung warten. Bisher zahlte die Erziehungsbehörde diesen jungen Mädchen, die in der Regel als Sekretärinnen der Schulvorsteher dienen und diesen einen nicht unbedeutenden Theil ihrer Arbeit abnehmen, einen Monatsgehalt von $20. Dazu kam noch eine Extravergütung von $1.50 für jeden Tag, an welchem eine Kandidatin für eine abwesende Lehrerin einzuspringen und an deren Stelle Unterricht zu ertheilen hatte. Bei den im vorigen Monat getroffenen Sparsamkeitsmaßnahmen sind nun die Kadetten-Gehälter vollständig aus dem Budget gestrichen worden. Die armen Kandidatinnen sollen sich begnügen mit dem, was sie jeweils als stellvertretende Lehrerinnen erhalten. Dabei sind ihre Aussichten auf feste Anstellung schlechter geworden, als zuvor. Es sollen zahlreiche Zweigschulen geschlossen werden, und die Lehrerinnen, welche hierdurch stellungslos werden, haben den ersten Anspruch auf eintretende Vakanzen. Herr Gallagher meint nun, daß die Behörde, nachdem sie die Kadetten so lange in der Hoffnung gelassen, daß sie Anstellung finden würden, und sie dadurch veranlaßt habe, sich mit einem geringfügigen Gehalt zu begnügen, moralisch verpflichtet sei, sich der armen Dinger anzunehmen und sie nicht geradezu auf's Pflaster zu werfen.

Man feiert ihren „Einstand".

Der Verbesserungs-Verein der 19. Ward wird heute, Mittwoch, mit seiner General-Versammlung, im „Hull House", eine Feier des Einzuges von Frau A. E. Paul verbinden, die als Aufsichtsbeamte für die Straßen- und Gassenreinigung aus der 3. nach der 19. Ward versetzt worden ist. Von der Thattraft der Frau Paul verspricht man sich große Dinge in der Ward, und der Verbesserungs-Verein will es sich zur Aufgabe machen, die Ward-Superintendentin in jeder Weise bei ihrem Werke zu unterstützen. Außer Frau Paul werden Dr. Gfroerer, Schulrathsmitglied Gallagher und Frl. Amanda Johnson vom „Hull House" in der Versammlung sprechen. Frl. Johnson hat sich bekanntlich vor einigen Jahren in der 19. Ward mit gutem Erfolg als Inspektorin der Müll-Abfuhr versucht.

Arbeit für die Polizei.

Dem Detektive-Leutnant Andrew Rohan ging gestern eine an den Polizeichef gerichtete von C. W. Bunce, in Morrow, Ohio, unterzeichnete Depesche folgenden Inhalts zu: „Beobachten Sie Züge von Dayton, Ohio, und achten Sie auf eine Dame mit dunkelbraunem Haar, Biebermantel, großem schwarzen Hut und einem zweijährigen Kinde mit rothem Mantel und Mütze, Namens Charlie. Sie entführt das Kind. Beobachten Sie auch die Vorstadt-Stationen. Halten Sie sie an und warten Sie Anweisungen von Polizeichef Deitsch von Cincinnati ab."

Da die Depesche keinen amtlichen Charakter trägt, und der Leutnant von dem unterzeichneten Bunce nicht das Geringste weiß, so ersuchte er diesen telegraphisch, sich an die dortigen Polizeibehörden zu wenden. Der Leutnant läßt trotzdem die Eisenbahn-Stationen bewachen, und hat den Befehl ertheilt, daß ein Paar, welches der obigen Beschreibung entspricht, festgenommen werden soll.

Hitziges Temperament.

Bringt eine Irische Maid in schweres Ungemach.

Dem Polizeirichter Sabath in der Revierwache an der Maxwell Straße wurde heute Catherine Tesby, eine junge Irländerin, unter der Anklage vorgeführt, sich in der Bridewell widerspenstig gezeigt zu haben. Der Hilfsvorsteher Carroll von der Strafanstalt beantragte, daß dem jungen Weibe dieserhalb eine Zusatzstrafe auferlegt werden möge. Der Kadi aber erkundigte sich des Näheren nach den Einzelheiten des Falles und sah sich dann veranlaßt, sich der Angeklagten theilnahmsvoll anzunehmen. Es hat nämlich den Anschein, als wäre Catherine nicht durch irgend ein straffälliges Verschulden irgend welcher Art, sondern wie ihre Namensschwester im Shakespeare'schen Lustspiel, durch ihren Trotz und ihr rasches Mundwerk in Ungemach gerathen. Catherine erzählte, sie sei im vergangenen Frühjahr in einem Restaurant auf der Südseite beschäftigt gewesen, wo sie schon um fünf Uhr Morgens zur Arbeit antreten mußte. Als sie sich eines Tages um halb fünf Uhr früh auf dem Wege zur Arbeit befunden, habe ein Polizist sie angehalten und sie mißtrauisch gefragt, was sie um diese Tageszeit auf der Straße zu suchen hätte. Sie habe dem Manne des Gesetzes eine schnippische Antwort gegeben, worauf dieser sie ungeachtet ihres Sträubens verhaftet und einige Stunden später dem Polizeirichter in Hyde Park als ein sittenloses Frauenzimmer vorgeführt hätte.

Wieder sei sie heftig geworden, mit dem Ergebniß, daß der Kadi den Angaben des Polizisten Glauben geschenkt und sie dem Heim für Gefallene überwiesen habe. Dort habe sie sich ob des ihr widerfahrenen Unrechts erst recht in die Wuth gearbeitet, und die Folge sei gewesen, daß sie nach Ablauf der ihr zudiktirten Strafzeit abermals dem Richter vorgeführt und nun von diesem auf vier Monate in die Bridewell geschickt worden sei. Auch hier hätte sie mit ihrem Schicksal und mit den Anstalts-Beamten gehadert, so daß diese ihr gram wurden und ihr eine Zusatzstrafe verschaffen wollten. Nun sehe sie wohl ein, daß sie durch ihr hitziges Temperament ihr Mißgeschick mitverschuldet habe, aber sie dächte doch, daß es jetzt der Strafe nachgerade genug sei.

Der Polizeirichter dachte ebenso, und einer der an dem Gericht praktizirenden Anwälte erklärte sich bereit, der beklagenswerthen Catherine sofort eine Stellung als Dienstbote zu verschaffen. Dazu wird ihm Gelegenheit gegeben werden. Inzwischen hat Kadi Sabath die weitere Verhandlung des Falles bis zum 21. Februar vertagt und Catherine gegen ihre eigene Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Liedertafel Vorwärts.

Am Sonnabend, den 22. Februar, findet der diesjährige Preis-Maskenball der weit und breit bekannten „Liedertafel Vorwärts" in Yondorfs Halle, Ecke North Avenue und Halsted Straße, statt. Für diese Gelegenheit hat der Verein für die beste Gruppe (nicht unter 10 Personen) 10 Dollars, für die beste Herren- und Damen-Maske je 5 Dollars, für die beste komische Herren- und Damen-Maske je 2½ Dollars als Preise ausgesetzt, jedoch müssen die Preisbewerber vor 10 Uhr in der Halle sein.

Das Scherztreiben beginnt Abends 8 Uhr, und es beträgt der Eintritt hierzu im Vorverkauf 35 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person. Eintrittskarten sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Nicht allein alle Narren und Narrinnen, sondern auch vernünftige Menschen sind hierzu freundlichst eingeladen und können versichert sein, daß ein tüchtiges Komite alles aufbieten wird, um allen Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten.

Angeblich Schwindel.

A. S. Keller und dessen Gattin Lena wurden dem Bundeskommissär Humphrey unter der Anklage vorgeführt, die Post zu betrügerischen Zwecken benutzt zu haben. Das Ehepaar betrieb bisher unter dem Namen Paris Decorating Co. sowohl im Schiller-Gebäude, wie auch im Temple Court Gebäude ein Post-Versandtgeschäft. Ihr Gerichtstermin wurde von dem Bundeskommissär auf den 20. d. M. angesetzt.

Die Keller'schen Eheleute ließen Zeitungsanzeigen einrücken, in welchen sie kunstverständigen Leuten einträgliche Beschäftigung versprachen. Die Bewerber um diese Kunstbeschäftigung waren aber genöthigt, eine Ausrüstung zu kaufen, wofür Viele ihr letztes Geld geopfert haben. Die Hoffnung der ahnungslosen Opfer, mit ihren Leistungen sich Erwerb zu verschaffen, soll sich in keinem Fall erfüllt haben, da die Kellers angeblich Unmögliches verlangten.

Für Schützen.

In Verbindung mit der Jagd- und Fischerei-Ausstellung im Kolifeum, die noch bis zum 22. Februar — Samstag über acht Tage — andauert, findet ein Preisschießen statt. Als erster Preis ist für dasselbe von der „Peters Cartridge Co." in Cincinnati ein sehr hübsch gearbeiteter silberner Pokal gestiftet worden, der es für tüchtige Schützen wohl der Mühe werth machen sollte, sich an dem Wettkampfe zu betheiligen.

* Die letzten $100 von den $4700, welche Thomas G. Byrne den ausgebrannten Miethern der „Varsity-Flats" geschenkt hat, hat heute Vormittag H. W. Hill von Polizeiinspektor Hunt ausbezahlt erhalten. Der Mann hatte von der Freigebigkeit seines Miethsherrn nichts gehört und konnte kaum an die Möglichkeit glauben, daß ihm die $100 rechtmäßiger Weise zukämen.

Blutige Keilerei.

Eine Anzahl junger Leute, welche von einem Tanzvergnügen kamen, geriethen sich heute früh an 47. und Paulina Straße in die Haare. Es kam zu einer regelrechten Holzerei, und als die Polizei auf der Bildfläche erschien, lagen drei der Kampfhähne vermessert auf dem Bürgersteig. Die Vermesserten wurden nach dem County-Hospital geschafft. Zwei von ihnen wurden, nachdem ihre Wunden verbunden waren, in der New City-Revierwache eingelocht, der Dritte aber war derartig zugerichtet, daß er im Hospital verbleiben mußte.

Die Mißhandelten sind:

Charles James, 19 Jahre alt, von Nr. 4625 Wood Straße; drei Stichwunden in den Kopf, bezw. in den Rücken und in die rechte Seite der Brust.

John Lisowski, 23 Jahre alt, von Nr. 4643 Honore Straße; Stichwunden in den Rücken und in die rechte Wange.

Emund Martins, 22 Jahre alt, von Nr. 1904 46. Straße; Stichwunden in das linke Bein.

James' Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet.

Soweit die Polizei von Augenzeugen ermitteln konnte, wurde James von Martin vermessert, James dagegen soll Lisowski und Martins deren Wunden beigebracht haben. Die Verhafteten weigerten sich, Angaben zur Sache zu machen. Die Theilnehmer am Kampfe sollen kurz vor ein Uhr an 47. und Halsted Straße in Streit gerathen sein. Sie begaben sich dann auf die Straße, um dort über einander herzufallen.

Blatternpanik in der Bridewell.

Vor einigen Tagen erkrankte im städtischen Arbeitshause William Hefford an den Blattern, der am 27. Januar in die Strafanstalt eingeliefert worden war, nachdem er sich zwei Wochen lang in verschiedenen Logirhäusern herumgedrückt hatte. Gestern haben weitere vier Insassen der Bridewell als blatternkrank nach dem Isolir-Hospital geschafft werden müssen, nämlich: William Nickerson, William Twombly, John McFence und John Mayors. Keiner von den Vieren war je geimpft worden. Nachfragen, weshalb die Gefangenen der Bridewell nicht sofort bei ihrer Einlieferung geimpft werden, sind mit der Erklärung beantwortet, daß der eine Arzt, welchen die Anstalt hat und der außer nach den 900 Insassen der eigentlichen Bridewell auch nach den 400 Zöglingen der John Worthy-Schule zu sehen hat, mit Arbeit zu sehr überbürdet sei, um auch noch die Impfung besorgen zu können. — In dieser Hinsicht ist nun in aller Eile nachgeholt worden, was versäumt war, auch hat man die Bridewell einer gründlichen Räucherung unterzogen und wird das Mögliche thun, um einem weiteren Umsichgreifen der gefürchteten Krankheit vorzubeugen.

Verwegener Raubüberfall.

Charles F. MacPherson in seinem Zimmer überfallen, mit dem Tode bedroht und um $167 beraubt.

Charles F. MacPherson, von Nr. 703 West 63. Straße, meldete heute in der Revierwache zu Englewood, daß er in der Nacht in seinem Schlafzimmer von zwei Banditen überfallen, mit dem Tode bedroht und um $167 beraubt wurde. MacPherson ist Finanz-Sekretär der Englewood-Loge, A. O. U. W. Er bewohnt zwei Zimmer. Seinen Angaben gemäß hatte er am Samstag für die Loge $152 kollektirt. Diese Summe hätte er am Montag abliefern sollen, war aber dazu nicht im Stande, da ihm einige Papiere abhanden gekommen waren. Dieses Geld versteckte er gestern Abend in einem Morgenschuh, den er unter sein Bett stellte. Außerdem hatte er $15 eigenes Geld, das sich in seiner linken Hosentasche befand. Gegen 1 Uhr Morgens wurde er durch ein Geräusch aus seinem Schlaf geschreckt. Als er sich im Bette aufrichtete, sprang ihm ein ungefähr 50 Jahre alter, großer, kräftiger Mann, dem zwei Finger der linken Hand fehlten, an die Kehle, setzte ihm einen Revolver an den Kopf, und drohte ihn niederzuschießen, wenn er einen Laut äußern würde. Im nächsten Augenblick trat ein zweiter Mann in das Zimmer.

Der ältere der Räuber fragte ihn barsch, wo sein Geld sei. Um die Logengelder zu retten, wies er auf seine Beinkleidertasche. Als der jüngere Bandit die Hosen an sich nehmen wollte, stieß er zufällig mit dem Fuße gegen den Morgenschuh. Letzterer kippte um und das Silbergeld rollte heraus. Die Banditen setzten sich nun in den Besitz der Logengelder, eigneten sich seine Baarschaft an, suchten das Weite und entkamen.

Die Loge wird nichts einbüßen, da MacPherson ihr Bürgschaft gestellt hat. Die Polizei fahndet auf die Räuber.

Des Mordes bezichtigt.

Wegen einer Mordthat, die unlängst in der Oakley Halle, Ecke 22. Str. und Oakley Ave. verübt wurde, muß sich gegenwärtig ein gewisser Charles Sokolewsky vor Richter Dunne verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, den jugendlichen John Weis erschossen zu haben. Die Auswahl der Geschworenen wurde gestern bereits erledigt, und mit dem Zeugenverhör wird morgen begonnen werden. Die Anklage wird 22 Zeugen gegen Sokolewsky in's Feld führen.

Der Angeklagte hatte auf einem in der Oakley Halle abgehaltenen Ball das Amt des Thürhüters zu versehen. Als es im Laufe des Tanzvergnügens unter den Tanzenden zu einer Schlägerei kam, befahl er den Streitenden, den Tanzsaal zu räumen. Draußen wurden die Feindseligkeiten fortgesetzt, und der in der Nachbarschaft wohnhafte junge Weis wurde von dem Lärm angelockt. Sokolowsky soll dann auf die Streitenden Feuer gegeben und Weis getroffen haben. Die Vertheidigung wird in Abrede stellen, daß der Angeklagte den Schuß abgab.

Grobe Fahrlässigkeit.

Frank Miller, von Nr. 172 Madison Straße, wurde heute Morgen an Harrison und Clark Straße von einem, von Emil Reschke gelenkten Zeitungsablieferungswagen überfahren. Der fahrlässige Kutscher soll nach dem Unfalle wie unsinnig auf das Pferd losgeschlagen und den Versuch gemacht haben, zu entkommen, obgleich ihm die Polizisten Driscoll und Kennedy zu halten befahlen. Die Polizisten und mehrere Passanten fielen dem Pferde schließlich in die Zügel, und Reschke wurde verhaftet, desgleichen ein gewisser August Morgenroth von Nr. 5622 Hermitage Ave., der für ihn Partei genommen hatte. Der Verunglückte erlitt eine Schädelwunde, sowie Hautabschürfungen und Quetschungen an der Brust. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Inquest verschoben.

Da in den Leichenschau-Verhandlungen der beiden Opfer des Orpheon Theater-Brandes kein nennenswerthes Beweismaterial beigebracht werden konnte, so vertagte der Hilfs-Koronar Hyland die Sitzung bis zum nächsten Montag. Polizei-Sergeant Timothy Mahoney wird bis dahin den Maschinisten des niedergebrannten Gebäudes, Fred Jennings, den Zeitungsjungen Harry Johnson alias Greenberg, den Hilfs-Feuermarschall Campion und den Feuerinspektor Conway als Zeugen vorladen lassen. Die Persönlichkeit der verkohlten Leiche, welche in den Brandruinen gefunden wurde, ist als diejenige des 17jährigen Leslie Adams so gut wie festgestellt worden. Der junge Adams soll seinen in Watertown, N. Y. wohnhaften Eltern davongelaufen sein.

* Vom Trauerhause, Nr. 7540 Dobson Ave., aus erfolgte heute die Bestattung des jungen George Hackenbroch vom Grand Crossing Turnverein, zu dessen tüchtigsten aktiven Turnern der nun Verstorbene gehört hat. Hackenbroch zeichnete sich trotz seiner Jugend durch außergewöhnliche Körperkraft aus. Im Turnverein bekleidete er zuletzt das Amt des Turnwarts.

„Distrikt Lake Michigan."

Korporations-Anwalt Walker, der während der Unpäßlichkeit des Herrn Harrison als Mayor amtirt, erklärte heute in Bezug auf Streeters Anspruch, wonach der „Distrikt Lake Michigan" außerhalb der Gerichtsbarkeit des Staates Illinois liege, daß die Stadt Chicago nie in irgend einer Form oder Art die Gerichtsbarkeit über das Gebiet am Seeufer aufgegeben habe. Streeters Gerede hätte sie nicht gekümmert, und was die Eigenthumsrechte auf den Grund und Boden angehe, so sei es Sache der Gerichte, zu entscheiden, wer dort Besitzansprüche hat und wer nicht.

Alderman Cullerton wird sein Gesuch um Ausstellung eines Erlaubnißscheines für die Errichtung eines massiven Gebäudes auf einer Baustelle, die er von Streeter erworben, erneuern. Wird er abgewiesen, so will er klagbar werden gegen die Stadt. Korporations-Anwalt Walker meint, man werde die Ertheilung der Erlaubniß kaum verweigern können. Falls Cullerton zu bauen versuchen sollte, würden nur Diejenigen ihn gerichtlich daran hindern können, welche einen besser begründeten Anspruch auf das Land nachweisen könnten, als er. Im Uebrigen könnten ja auch die wirklichen, oder doch muthmaßlich wirklichen Eigenthümer des streitigen Bodens um Bau-Erlaubnißscheine einkommen.

Brutaler Haustyrann.

J. B. Jenkins, ein in den Anlagen der Pullman Car Company beschäftigter Maschinenbauer, gab heute dem Richter Quinn gegenüber zu, daß er häufig seine Frau und seine 16jährige Tochter Louise mißhandelt habe, behauptete aber, daß er glaube, dazu berechtigt zu sein.

Den Angaben seiner Frau gemäß, wachte sie heute früh auf, als ihr Mann das Zimmer betrat, in dem sie und ihre Stieftochter in einem Bette schliefen. Sie sah, wie sich der Angeklagte dem Bette näherte, eine lange Peitsche hob und einen wuchtigen Hieb nach dem Bette führte. Sie und die Stieftochter wurden getroffen. Letztere schrie, so unsanft aus dem Schlafe geschreckt, gellend auf, der Angeklagte hieb aber unbarmherzig auf sie beide los, bis es der Stieftochter gelang, aus dem Zimmer zu flüchten. Sie lief nach der Revierwache zu Woodlawn und erstattete dort Meldung. Jenkins wurde, mit der Peitsche in der Hand, verhaftet. Richter Quinn strafte den rohen Patron um $25 und die Kosten und ersuchte die Polizei, Frau und Frl. Jenkins in Zukunft vor Mißhandlungen zu beschützen.

Zur Unterstützung der Löschboote.

Hilfsmarschall Campion von der Feuerwehr nahm heute im Spritzenhause Nr. 5, Ecke Jefferson und Clinton Str., eine neue Löschkompagnie in Dienst. Dieselbe wird vornehmlich bei Bränden in der Nähe des Flusses zur Verwendung gelangen, und zwar als ein Hilfskorps für die städtischen Löschboote. Mit einem großen Vorrath von Schläuchen ausgerüstet, wird die Kompagnie die Pumpkraft der Löschboote auch nach Brandstätten vermitteln, welche sonst von den Booten nicht erreicht werden konnten.

* Die Verwaltung der Illinois Zentral-Bahn meldete heute dem Gesundheitsamt, daß in einem Lager von Eisenbahn-Arbeitern in Franklin County die Blattern ausgebrochen seien, und daß sie gern thun möchte, was in ihren Kräften steht, um der Ausbreitung der Seuche vorzubeugen. Kommissär Reynolds verwies die Gesellschaft an die staatliche Gesundheitsbehörde.

* Unter der Anklage, von dem slovenischen Arbeiter Charles Satko und von mehr als zwanzig Kameraden desselben Summen im Betrage von $20 bis $55 erpreßt zu haben, wurde heute John Clark, ein Lagerhof-Aufseher der „Illinois Steel Co.", verhaftet. Clark soll die Klageführenden von Zeit zu Zeit willkürlich entlassen und ihre Wiederanstellung davon abhängig gemacht haben, daß sie ihn mit Beträgen von $5—$10 schmierten.

* Die Memorial-Association der Grand Army veranstaltete heute in ihrem Saale im Gebäude der öffentlichen Bibliothek eine Lincoln-Feier. Richter Waterman führte dabei den Vorsitz und die Gedenkrede wurde von Herrn Lawrence Y. Sherman gehalten, dem Sprecher des Unterhauses der Staats-Legislatur.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Im Bunde mit Barbaren.

Den Niedergang Großbritanniens künden sehr viele Anzeichen, aber keines so deutlich, wie der Schutz- und Trutzvertrag, den es soeben mit Japan abgeschlossen hat. Die britische Regierung, von deren erstaunlicher Unfähigkeit erst gestern an dieser Stelle die Rede war, glaubt ohne Zweifel, daß sie durch die Bekanntmachung des neuesten „Zweibundes“ die Welt in Staunen und Bewunderung versetzen wird. In Wahrheit wird sie jedoch wohl nur ein allgemeines Kopfschütteln hervorrufen.

An und für sich kann der Vertrag als echt britisch bezeichnet werden, denn er geht offenbar darauf aus, die Japaner für England in's Feuer zu schicken. Er erklärt einleitend, daß Großbritannien und Japan keine Eroberungs- und Ausbreitungspolitik treiben, sondern nur die Unabhängigkeit Chinas und Koreas aufrechterhalten wollen, daß aber Großbritannien besonderen Antheil an China nimmt, und Japan sein Augenmerk mehr auf Korea gerichtet hat. Beide Mächte hielten es demgemäß für „zulässig“, die unvermeidlichen Maßregeln zur Beschützung ihrer Interessen zu ergreifen, wenn entweder eine andere Macht „aggressiv“ vorgehen, oder in China oder Korea Unruhen ausbrechen sollten. Dann heißt es wörtlich weiter: „Wenn entweder Großbritannien oder Japan, in der Vertheidigung ihrer beziehungsweisen oben beschriebenen Interessen, in einen Krieg mit einer anderen Macht verwickelt werden sollte, so wird die andere Vertragspartei strenge Neutralität einhalten und sich bemühen, andere Mächte von der Betheiligung an den Feindseligkeiten gegen ihren Verbündeten abzuhalten. Wenn aber in dem erwähnten Falle eine Macht oder mehrere Mächte sich an den Feindseligkeiten gegen jenen Verbündeten betheiligen sollten, dann wird die andere Vertragspartei ihm zu Hilfe kommen, in Gemeinschaft mit ihm den Krieg betreiben und nach gegenseitiger Vereinbarung mit ihm Frieden schließen. Keine der beiden vertragschließenden Parteien wird ohne Zuratheziehung der anderen mit einer anderen Macht Sonderabmachungen treffen, welche die oben beschriebenen Interessen schädigen könnten.“

Das sieht nun freilich so aus, als ob Großbritannien für Japan genau so viel zu thun gedächte, als es von Japan erwartet. In Wahrheit liegt jedoch die Sache ganz anders. Denn seitdem Japan durch die Einmischung der europäischen Mächte, an deren Spitze Rußland stand, um die Früchte seines Sieges über China gebracht und insbesondere der Halbinsel Korea beraubt worden ist, hat es unaufhörlich Rache gebrütet. Es ist allgemein bekannt, daß Japan sich einbildet, mit Rußland allein fertig werden zu können. Wenn also Großbritannien sich verpflichtet, alle anderen Mächte von jeglicher Einmischung in einen Krieg zwischen Rußland und Japan abzuhalten, so wird ein solcher Krieg über kurz oder lang ausbrechen. Alsdann wird Großbritannien ruhig zusehen und seinerseits nur dann losschlagen, wenn Frankreich seinem russischen Verbündeten zu Hilfe kommt. Großbritannien hat sich, mit anderen Worten, nur die Abrechnung mit Frankreich vorbehalten, wogegen Japan die viel gefährlichere Auseinandersetzung mit Rußland übernehmen soll. Es ist in dem Vertrage nicht einmal gesagt, daß Großbritannien sich Japans annehmen muß, wenn dieses von Rußland geschlagen werden sollte. Vielmehr will es dem Verbündeten nur dann zur Hilfe kommen, wenn er von mehreren Mächten zugleich angegriffen werden sollte. Außer Frankreich kann aber keine Macht in Betracht kommen, weil Deutschland schon vorher ein Abkommen mit Großbritannien getroffen hat, den “status quo” in China aufrecht zu erhalten, und Oesterreich-Ungarn und Italien der von den Ver. Staaten vorgeschlagenen Politik der offenen Thür zustimmen. Frankreich endlich wird es schwerlich auf einen Krieg mit Großbritannien ankommen lassen, und somit ist der Vertrag weiter nichts, als eine Aufmunterung an Japan, den Krieg mit Rußland zu wagen.

Großbritannien ist also bereits so weit heruntergekommen, daß es seine Machtstellung in Ostasien nicht mehr selbst behaupten kann, sondern eine „heidnische“ Macht heranziehen muß, die erst vor wenigen Jahren als Kulturstaat anerkannt worden ist. Nachdem es alle Bündnisse mit christlich-europäischen Nationen Jahrzehnte hindurch hochmüthig abgelehnt und sich seiner „glänzenden Vereinsamung“ gerühmt hat, sieht es sich gezwungen, einen Bund mit Mongolen einzugehen. Die gelben Barbaren Asiens sollen dem britischen Weltreiche denselben Dienst leisten, den das heruntergekommene römische Weltreich sich seinerzeit von den Barbaren Europas erweisen ließ. Doch zum Glück kann heutzutage nicht mehr die ganze Kultur vernichtet werden, wenn die gelben Barbaren das Reich zertrümmern, das sie schützen sollten. Die Zivilisation wird nicht einmal erschüttert werden, wenn schließlich Großbritannien wieder eine Macht zweiten oder dritten Ranges geworden ist.

Der „Streeter-Krieg“.

Wenn man einen Mann schon für „nicht recht klug“ erklären würde, der es unverständigen Kindern erlauben wollte, in seinem Hause mit Feuer zu spielen, so würde man ihn ganz bestimmt „völlig verrückt“ oder aber verbrecherisch leichtsinnig nennen, wenn er das auch dann noch gestatten wollte, nachdem eines der Kinder sich dabei bereits einmal die Finger verbrannt hatte und in schwerer Lebensgefahr gewesen war. Die Stadt Chicago hat solches Spielen mit dem Feuer seit Jahren innerhalb ihrer Grenzen gestattet, und die Warnungen, an denen es wahrlich nicht fehlte, unbeachtet gelassen, bis das Unausbleibliche gestern eintrat. Aus der Komödie, oder richtiger, widerlichen Farce, die sich der „Streeter-Krieg“ nennt, ist eine Tragödie geworden; einer der Genossen Streeters hat einen Mann erschossen, der von Anderen mit der Bewachung des streitigen Landes beauftragt war.

Kein vernünftiger Mensch wird sich darüber wundern, daß es nun endlich zum Todtschlag kam. Es mußte dazu kommen, und verwunderlich ist's höchstens, daß es so lange dauerte, und daß der „Krieg“ nicht schon frühere und mehr Opfer forderte. Nahe daran war es schon des Oefteren, seit „Captain“ Streeter im Juni 1886 mit seinem alten „Bumboat“, auf der angeschwemmten Sandbank am Fuße von Chestnut Str. strandete, sich dort festsetzte und Besitzrecht und Oberhoheit über die Sandbank und das (damals noch unter Wasser liegende) Land bis zur früheren Seeufer-Grenze beanspruchte. Im Juli 1890 schoß Streeter auf einen Mann, Namens Samuel Avery, der versuchte, sich auf „seinem“ (Streeters) Land ein Boothaus zu errichten. Streeter wurde dieserhalb gerichtlich belangt, aber freigesprochen. Im selben Monate desselben Jahres wurden Arbeiter, die im Auftrage eines der Uferrechtbesitzer innerhalb der Grenzen des von Streeter beanspruchten Gebietes Land einfüllten, mitsammt den Parkpolizisten, die sie beschützen sollten, von Streeter und dessen Genossen vertrieben. Am 5. Mai 1899 wurden Streeter und seine Leute von einer starken Polizeimacht verhaftet und die von ihnen errichteten Buden zerstört; Streeter wurde vor Gericht gebracht, aber freigesprochen. Am 26. Mai 1900 machte eine Polizeimacht von 500 Köpfen einen Einfall in den „Distrikt Lake Michigan“ und nach einer regelrechten Belagerung, in deren Verlauf ein Knabe verwundet wurde, gelang die Festnahme von Streeter und sieben Anhängern. Die städtische Polizeimacht hatte einen großen Sieg erfochten und schleppte die feindliche Streitmacht im Triumph in die Gefangenschaft und vor das Gericht — das Ende vom Liede aber war die Freisprechung aller Betheiligten. Im Frühjahr und Sommer 1901 wurden Streeter und seine Leute mehrere Male „aufgehoben“ und ihre Buden wurden zerstört. Aber so oft man sie vertrieb, so oft kamen sie wieder, und an Stelle der niedergelegten Hütten erstanden alsbald neue. Gestern nun kam es zwischen zwei Leuten Streeters und zwei Wächtern eines der Grundbesitzer zu einem regelrechten Kampfe, der einem der Letzteren das Leben kostete; und nun erklärt der öffentliche Ankläger frohlockend, jetzt werde es wohl bald zu Ende sein mit dem „Captain“ Streeter und seinem Distrikt.

Jedem, der sich in dieser Frage ein unbefangenes Urtheil bewahrt hat, muß es sonnenklar sein, daß Streeter keinen Schatten von wirklichem Anrecht an dem Land, welches er seinen Distrikt nennt, besitzt. Seine Ansprüche stützen sich auf eine „Soldaten-Bewilligung,“ welche seiner Frau von ihrem ersten Gatten, einem Veteranen des Bürgerkrieges, zugefallen war, und die ihr das Recht gab, sich auf irgend welchem noch unbesiedelten Bundesland niederzulassen. Als Streeter merkte, daß das zwischen der Sandbank, auf der er gestrandet war und dem früheren Seeufer liegende Gebiet aufgefüllt wurde, entschied er, daß dieses so geschaffene Land, das noch auf keiner Karte verzeichnet war, Bundesland und ihm gerade gut genug sei. Er schickte einen „Claim“ an die Land-office in Washington, in welchem er das Besitzrecht über die 184 Acres Land zwischen Erie, Oak und St. Clair Str. und dem (neuen) Seeufer verlangte; er sprach der Stadt Chicago, sowie dem Staate Illinois jede Gerichtsbarkeit über das Gebiet ab und taufte es „District of Lake Michigan“, als dessen obersten Beamten er sich selbst einsetzte. Das ist der „Anspruch“, der es ihm ermöglichte, nahezu siebzehn Jahre lang der Stadt Chicago und den unzweifelhaften Rechten Anderer Hohn zu sprechen und jegliche Benutzung des Gebietes zu verhindern.

Streeter selbst wird im Ernste niemals geglaubt haben, daß es ihm gelingen könne, das Gebiet in seinen unbestrittenen Besitz zu bekommen, und noch viel weniger haben die Anderen, welche ihm ihre Unterstützung liehen, jemals an eine solche Möglichkeit gedacht. Man wollte nicht das Land, sondern Geld. So lächerlich der Anspruch Streeters dem gesunden Menschenverstande scheinen mußte, so genügte er doch, auf die Besitztitel über das Land einen Schatten zu werfen, der es den Eigenthümern unmöglich machen mußte, das Land zu verwerthen. Man wollte sie zwingen, sich um eine hohe Summe loszukaufen, das war der der ganze Zweck der Uebung. Die ganze Streeter'sche Anspruchserhebung und das folgende zähe Festhalten an dem famosen Anspruch ist nichts Anderes als ein großer Erpressungsversuch, zu dem unsere herrlichen Rechtszustände einluden und die Hand boten. Man kann dreist behaupten, daß dergleichen in keinem anderen zivilisirten oder auch nur halbzivilisirten Lande der Erde möglich wäre. Wahrscheinlich würde in keinem anderen Lande der Streeter'sche Anspruch irgendwelche Beachtung gefunden haben, und wenn, dann würde er jedenfalls binnen wenigen Monaten so oder so erledigt worden sein. Selbst wenn der Streeter'sche Anspruch unvergleichlich besser begründet wäre als er ist, könnte für das völlige Versagen der Rechtspflege, welches den nun beinahe siebzehnjährigen Streeter-Krieg möglich machte, keine Entschuldigung gefunden werden. Die „Streeter-Affäre“ ist eine Schmach für unsern Rechtsstaat und das denkbar schlechteste Urtheil, das unsere Rechtspflege sich ausstellen konnte.

Die deutsche Bagdad-Bahn.

Einen freudigen Widerhall nicht nur im ganzen Osmanenreiche, sondern auch bei allen Deutschen hatte vor wenigen Wochen die Nachricht gefunden, daß die Herstellung und Leitung der vielumworbenen Bagdad-Bahn von der türkischen Regierung einer deutschen Eisenbahngesellschaft übertragen worden ist. Wenn diese auch, um dem Buchstaben des türkischen Gesetzes gerecht zu werden, sich „Anatolische Eisenbahngesellschaft“ nennen muß, so ist sie in Wirklichkeit doch eine deutsche, denn deutscher Unternehmungsgeist und deutsches Kapital haben das zu Stande gebracht, was bisher erreicht ist, und werden auch in der Ausführung des Unternehmens die maßgebenden Kräfte bleiben.

Wie aus den erst nachträglich bekannt gewordenen Einzelheiten des Vertrags hervorgeht, haben der Sultan und seine Regierung in voller Würdigung der großen Vortheile, welche die Bagdad-Bahn dem türkischen Reiche auf wirthschaftlichem, wie auf politischem und militärischem Gebiete bringen muß, den Unternehmern der Bahn weitgehendes Entgegenkommen gezeigt. Der zwischen der türkischen Regierung und der Anatolischen Eisenbahngesellschaft abgeschlossene Vertrag enthält außerordentlich günstige Garantien, die der Bahn staatlicherseits gewährt sind, während andererseits das Interesse der türkischen Regierung an der Bahn nicht nur indirekt durch Vermehrung der Steuerkraft, die erwiesenermaßen in den Gegenden, die von Eisenbahnen durchzogen werden, sich von Jahr zu Jahr hebt, sondern auch direkt an den Erträgen derselben rege gehalten wird.

Der türkische Staat zahlt der Bahngesellschaft für jedes befahrene Kilometer der Bahnstrecke Konia-Bagdad-Baßra nebst Zweiglinien pro Jahr die Summe von 12,000 Francs und garantirt außerdem zur Deckung der Betriebskosten eine jährliche Einnahme pro Kilometer von 4500 Francs, d. h. sie kommt für die an dieser Summe etwa fehlenden Beträge auf. Dagegen gehört der Regierung die ganze Einnahme, die pro Jahr und Kilometer über 10,000 Francs erzielt wird. Darüber hinaus werden die Einnahmen in der Weise getheilt, daß der Regierung 60 Prozent, der Gesellschaft 40 Prozent zufallen. Die Bauausführungsfrist ist auf acht Jahre, von der Genehmigung der Baupläne an gerechnet, festgesetzt.

Die von der Regierung geleisteten Garantien, die im Interesse der Geldgeber zu deren Sicherheit nothwendig waren, erscheinen hoch, und gewiß wird die Regierung in den ersten Jahren nicht unbedeutende Zuschüsse zu leisten haben. Nach Fertigstellung der ganzen Linie aber ist bei dem voraussichtlich sich schnell entwickelnden Verkehr anzunehmen, daß die Bahn sich bald so weit bezahlt machen wird, daß die türkische Staatskasse nicht mehr in Anspruch genommen zu werden braucht. Dies ist um so mehr zu erwarten, als der Personen- und Postverkehr nach Indien in dem Vertrag als ein wichtiger Faktor für die Einnahmen der Bahn besondere Berücksichtigung dadurch gefunden hat, daß ein Expreßzug-Verkehr vorgesehen wurde. Es wird, außer den täglich abgehenden gemischten Zügen, wöchentlich einmal ein Expreßzug nach Aleppo abgelassen werden, der später alle 14 Tage bis an den Persischen Golf weiter gehen wird. Diese Expreßzüge werden in den ersten Jahren mit einer Geschwindigkeit von 45 Km. in der Stunde fahren, später soll die Geschwindigkeit auf 60 Kilometer und schließlich auf 70 Kilometer pro Stunde erhöht werden, so daß die von Konstantinopel bis zum Persischen Golf rund 3000 Kilometer große Strecke in 50 und schließlich in etwas über 40 Stunden durchfahren werden kann. Die Eisenbahngesellschaft hat sich die Herstellung einer Verbindung vom Bahnhof in Stambul nach ihrem auf der asiatischen Seite gelegenen Bahnhof „Haidar Pascha“ vorbehalten, wo die Aus- und Einschiffung durch die Molen und Wellenbrecher des im Bau befindlichen Hafens der Anatolischen Eisenbahngesellschaft absolut geschützt ist. Der im Scherz schon so oft gebrauchte Ruf: „Einsteigen nach Bagdad!“ wird somit Ernst.

Als einer der ersten und wärmsten Vorkämpfer für den Bau der Bagdad-Bahn gilt der deutsche Kaiser. Auch bei seinem letzten Besuch in Konstantinopel, im Oktober 1898, hat er seinem Wunsche, daß die Bahn von Deutschen gebaut werde, lebhaften Ausdruck verliehen. Das Problem der Ausführung dieses Werkes aber zu lösen, damit mußten Männer betraut werden, die solcher gewaltigen Aufgabe gewachsen waren. Bald nach der Kaiserreise von 1898 schloß der unlängst gestorbene Direktor der Deutschen Bank, Dr. Georg von Simens, den vorläufigen Vertrag, betreffend den Bau der Bagdadbahn, mit der türkischen Regierung ab, und alsdann begannen die Verhandlungen und die Vorstudien. Eine große Studienreise zur Erforschung der von der Bagdadbahn zu durchquerenden Gegenden, welche über ein halbes Jahr in Anspruch nahm, wurde von dem deutschen Generalkonsul in Konstantinopel, Legationsrath Stemrich, Baurath von Kapp und Eisenbahn-Direktor Makensen unternommen. In Konstantinopel führten Regierungsrath Dr. Zander, Präsident der Anatolischen Eisenbahn-Direktion, und Direktor Huguenin, Vizepräsident der nämlichen Bahngesellschaft, die Verhandlungen.

Einen schweren Kampf hat es gekostet, den Sieg in diesem Konkurrenzstreite um die größte und bedeutendste Konzession, die je in der Türkei verliehen wurde, der deutschen Gesellschaft zu sichern, und noch bis in die Mitte des letzten Monats reichten die Hintertreibungsversuche, die von der einen Seite aus Neid und Eifersucht, von anderer Seite aber auch in der Hoffnung gemacht wurden, im Trüben fischen zu können. Die in mancher Hinsicht eigenthümlichen Verhältnisse in der Türkei ließen zum mindesten die Möglichkeit der Gefahr zu, durch derartige Chikanen der ernsten Arbeit der vorgenannten zielbewußten Männer Störungen zu bereiten. Doch ließen sich dieselben durch kein Hinderniß und keine Intriguen vom Wege zum einmal gesteckten Ziele abbringen und wußten mit großer Geschicklichkeit alle die für Geschäfte im Orient charakteristischen Klippen und Fallen zu umgehen. So darf man denn die Gewährung des Baues und des Betriebes der Bagdad-Bahn mit Recht als einen deutschen Erfolg von großer Tragweite für die Erschließung von Handel und Wandel des Osmanenreiches bezeichnen.

Das interessanteste Buch der Welt.

Als man einen der berühmtesten französischen Erzähler neulich befragte, wie er zu seiner stilistischen Meisterschaft gelangt wäre, antwortete er: „Ich lese täglich das Wörterbuch.“ Dieselbe Methode hat auch ein zeitgenössischer italienischer Schriftsteller gewählt; im Laufe dieser Lektüre jedoch, die er anfangs als langweilige technische Uebung, etwa wie der Musiker das Spielen von Tonleitern, aufgefaßt, gelangte er zu der überraschenden Entdeckung, daß das Buch, welches allgemein als das trockenste gilt, das interessanteste unter allen ist. „Mein Entzücken — bemerkt er — steigerte sich von Tag zu Tag. Man stelle sich etwa eine Riesenhalle vor, in welcher interessante Gegenstände der verschiedensten Abtheilungen einer Weltausstellung in bunter Unordnung aufgestapelt liegen. Aus der Stadt gelangt man da plötzlich aufs Land, von der Erde aufs Meer, dann ins Innere der Erde u. s. w. Neben einem alltäglichen Geräth liegt eine mittelalterliche Rüstung, weiterhin ein seltener Tisch, eine asiatische Pflanze, ein Kirchenmodell, eine Blume, ein mechanischer Apparat. Kunstwerke der verschiedensten Art wechseln mit erotischen Kostümen, mit Bildern aus allen Epochen ab. Tiefe Volksweisheit bringt in Euer Ohr und gleich darauf ein Kalauer, oder eine feierliche Beschwörungsformel; Worte, welche an gelehrte Professoren erinnern, andere, in denen fröhliche Jugend lebt; uralte Wortbildungen, ein Denkmal längst entschlafener Generationen, und Fremdwörter, in denen sich der Geist ausländischer Kulturen spiegelt. Man philosophirt, man träumt, man lacht, man lernt; wenn man das Buch schließt, ist man berauscht, wie nach einer interessanten Theatervorstellung. Kann man mehr von einem Buch verlangen?“

Reiche Leute in Preußen.

Ueber die größten Einkommen in Preußen befinden sich in der neuesten „Steuerstatistik“ folgende Angaben:

Es sind nach der letzten Veranlagung von Anfang 1901 in Preußen 2774 Personen vorhanden, die ein Einkommen von über 100,000 Mk. hatten, gegen 2652 im Vorjahre 1900, 2331 im Jahre 1899 und 2126 im Jahre 1898. Die Zunahme war also im letzten Jahre weit geringer als in den voraufgegangenen Jahren; sie betrug nur 122 oder 4.6 von Hundert, während im Jahre 1900 sie sich auf 323 oder 13.5 von Hundert belaufen hatte. Von diesen Personen entfallen 2181 (im Jahre 1900 2184) auf die Städte und 493 (468) auf das platte Land. 1881 (1792) Personen hatten ein Einkommen von 100,000 bis 200,000 Mk., 436 (443) ein solches von 200,000 bis 300,000 Mk., 277 (245) ein solches von 300,000 bis 500,000 Mk., 113 (114) ein solches von 500,000 bis 1,000,000 Mk. und 66 (58) ein solches von mehr als 1,000,000 Mk. Von den Einkommenmillionären entfallen 50 (42) auf die Stufe von 1 bis 2 Millionen, 10 (9) auf die von 2 bis 3 Millionen, 2 (3) auf die von 3 bis 4 Millionen, 3 (2) auf die von 4 bis 5 Millionen, 1 (0) auf die von 5 bis 6 Millionen, während in der Stufe von 6 bis 7 Millionen, die im vorigen Jahre einen Steuerpflichtigen hatte, in diesem Jahre Niemand vorhanden ist. Alsdann folgt eine große Lücke, bis die Person mit höchstem Einkommen auftritt, die mit 20 bis 21 Millionen Mark Einkommen veranschlagt ist, während sie im Jahre 1900 mit 15 bis 16 und im Jahre 1899 mit 12—13 Millionen veranschlagt war. Aus der Einkommensteuerziffer für Essen ist ersichtlich, daß diese Person mit dem höchsten Einkommen der bekannte Geschützfabrikant Krupp ist.

— Von Hunderten, die über eine Sache streiten, kämpft erst einer dafür.

War in englischer Gefangenschaft.

Frau v. Heemstede-Obelt, die mit ihrem Manne aus der englischen Gefangenschaft entlassen worden und in Amsterdam angekommen ist, hat einem Mitarbeiter der „Deutschen Wochenzeitung in den Niederlanden“ u. A. Folgendes erzählt:

„Ich wohnte mit meinen Kindern in Hämertsburg, das von Colonel Wilson besetzt wurde. Berginfanterie unter Major Thompson drang in mein Haus und schlug Alles kurz und klein. Kaffern, denen für jeden gefangenen Boeren 1 Lstr. versprochen worden war, hatten im Dorf eine Menge Frauen, Kinder und Greise zusammengetrieben. Als ich mit meinen Kindern aus dem Haus geworfen wurde, sah ich einen Kaffer, der mit seinem Kirri einen alten Boeren niederschlug und ihn dann mit dem Assegai tödtete. Einer Nachbarin von mir, die ein drei Tage altes Kind an der Brust hatte, ging es ebenso. Mitte Mai trafen wir im Konzentrationslager zu Pietersburg ein, das soeben fertig geworden war; es befanden sich dort 4300 Kinder und Frauen, unter welchen Mitte Juli eine Massenepidemie ausbrach. Nur ein Doktor sorgte für die Kranken. Er war zumeist betrunken und schrieb für Jung und Alt dieselbe Quantität Arznei vor. Die großen Pillen Nr. 9 mußten bei allen Krankheiten helfen. Kurz nach einander starben drei meiner Kinder; das jüngste, das ich am 7. Oktober verlor, bekam den Todtenschein Nr. 560. Die Todtenscheine habe ich noch. Die andern Kinder, die nicht vom Doktor behandelt worden waren, blieben am Leben. Der Hunger hat die Sterblichkeit gefördert. Jedermann bekam täglich 1 Pfund Mehl, ¼ Pfund Reis und in der Woche 2 Pfund Fleisch, aber niemals Gemüse und Kartoffeln. Zucker und Kaffee erhielten wir in genügender Menge, nicht aber Brandstoffe, sodaß weder das Brot, das wir selbst backten, und die andern Speisen gar gekocht werden konnten.“

Aerzte in Rußland.

Durch den großen 8. Pirogow-Aerzte-Kongreß in Moskau, der sich in seiner Schlußsitzung dahin ausgesprochen hat, daß auch nichtrussischen Aerzten die Theilnahme am Kongreß von jetzt ab gestattet sein soll, ist nachträglich höchst interessantes statistisches Material über das Verhältniß der Bevölkerungsziffer zur Zahl der Aerzte in Rußland zu Tage gefördert worden. 12,482 Aerzte haben demnach im Jahre 1899 in Rußland gewirkt, davon 9422 in den Städten und nur 3060 auf dem flachen Lande. Dabei kamen in den Städten auf einen Arzt 1700 Menschen, auf dem Lande — 36,000! Im Durchschnitt empfing der Arzt in der Stadt täglich vier Patienten, auf dem Lande 98. Professor Kapustin zog aus diesen Daten die Schlußfolgerung, daß noch 62,000 Aerzte für die gewaltigen Landflächen Rußlands benöthigt werden. Um die Bedeutung dieser Thatsache zu illustriren, führte der Professor den Umstand an, daß sich die russische Bevölkerung um 50,000 jährlich vergrößern würde, wenn dank ärztlicher Fürsorge von 100 Kindern im ersten Lebensjahre nicht 25, sondern nur 24 sterben würden.

Die deutsche Kolonie in Paris.

Es gibt in Paris heute sechzig- bis siebzigtausend Deutsche. Von diesen siebzigtausend zählten sich immer nur wenige — nur eine Hand voll — zur „Kolonie“. Rm gerecht zu sein, muß man sagen, daß das Vergnügen, zur „Kolonie“. Um gerecht zu sein, muß groß war. Aber die Dinge haben sich sehr geändert, seit Fürst Radolin in das Botschaftspalais in der Rue de Lille eingezogen ist und mit unermüdlichem Eifer sowohl den heiteren Festessen und Tänzchen wie den ernsten Sitzungen der wohlthätigen Vereine präsidirt. Die deutsche „Kolonie“ wächst und gedeiht wie ein Feld, dem nach langen schlechten Zeiten plötzlich gut Wetter bescheert ist.

Die Riesenstadt London.

Trotz des großen Aufschwungs, den auch andere europäische Hauptstädte von Jahr zu Jahr nehmen, bleibt es der englischen Metropole immer noch vorbehalten, mit ihrer enormen Einwohnerzahl in unnahbarer Höhe zu stehen und den Ruhm zu besitzen, die größte Großstadt Europas zu sein. Nach den unlängst veröffentlichten Ergebnissen der letzten Volkszählung hat London 4,536,541 Einwohner. Bekannt ist, daß in London zahlreiche Ausländer eine zweite Heimath gefunden haben. Die deutsche Kolonie umfaßt 135,377 Köpfe.

Lokalbericht.

Die Kostenfrage.

Der Kongreß-Abgeordnete Foß ist für einige Tage daheim. Er erklärt, daß der Kongreß für die Vergrößerung der Bundesflotte etwas sehr Beträchtliches werde thun müssen, wenn auch nicht ganz so viel wie von dieser oder jener Seite erwartet werde. Die Bundesflotte müsse verstärkt werden, aber nur gerade in „ausreichendem Maße“. — Was die Forderung der Gewerkvereine betrifft, daß die Regierung alle Kriegsschiffe auf ihren eigenen Werften und von ihren eigenen Angestellten solle bauen lassen, so erklärt Herr Foß, daß er im Prinzip gegen eine solche Einrichtung nicht das Mindeste einzuwenden habe. Nur käme die Kostenfrage in Betracht. Es hätte sich herausgestellt, daß die Regierung selber Schiffsbauten lange nicht so billig besorgen könne, wie es durch die Vermittlung von Kontraktoren geschieht. — Herr Foß ist bekanntlich Vorsitzer des Ausschusses für Flotten-Angelegenheiten. Seine Stellung in dieser Frage ist somit als nahezu Ausschlag gebend zu betrachten.

Kennt die Schäden.

Weiß ihnen aber nicht abzuhelfen.

Herr R. M. Patterson, der Staatskommissär für Verhütung von Nahrungsmittel-Verfälschung, entwickelte gestern zu Aurora in einem Vortrage, welchen er dort vor dem Staatsverbande der Kleinhändler hielt, ein recht düsteres Bild von den Zuständen, welche angeblich auf dem Nahrungsmittel-Markte herrschen, und zwar besonders in Chicago. Herr Patterson malte in diesem Vortrage wieder ebenso sehr Grau in Grau wie neulich in seinem Bericht über die Zustände in den Illinoiser Milchereien und Butterfabriken, den er später nahezu vollinhaltlich zurücknahm. —

Herr Patterson versicherte zunächst, daß es in Chicago drei bis vier große Pferdeschlächtereien gebe. In diesen würden, nächtlicher Weile, Pferde und Maulesel in großer Menge geschlachtet, und zwar ausschließlich für Nahrungszwecke. Die Thiere, welche zum Schlachten eingekauft würden, seien durchweg alt und fast ausnahmslos mit Gebresten einer oder der anderen Art behaftet. Das Fleisch werde zum Theil an billige Restaurants, an Wirthschaften mit Freilunchtischen, zum Theil aber auch an Fleischhändler in den Arbeitervierteln weiter verkauft. Keiner von den Abnehmern denke natürlich daran, seinen Kunden über den Charakter der Waare reinen Wein einzuschenken. Der Preis, welchen die Zwischenhändler, Speisewirthe u. s. w. für Pferdefleisch zu zahlen hätten, schwanke zwischen 2 und 7 Cents das Pfund. Die Pferdeschlächter strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen, sei unter den bestehenden Gesetzen fast unmöglich, erklärte der Redner. Man müßte zu diesem Zwecke genau feststellen, daß ein bestimmtes krankes Pferd da oder dort eingeschlachtet, und das Fleisch alsdann für Nahrungszwecke verkauft worden ist. Diesen Nachweis zu erbringen sei indessen sehr schwer, da die Pferdeschlächter sich natürlich weislich hüteten, zu ihrer Thätigkeit Zeugen heranzuziehen.

Erbaulich nennt Herr Patterson die Zustände auf dem Chicagoer Fischmarkt. Die weitaus meisten Fische, welche dort feilgeboten würden, seien eines natürlichen Todes gestorben, und von den Händlern würden die todten Fische durchgängig im Sommer zwei bis drei und im Winter vier bis sechs Tage auf Lager gehalten, ehe sie abgesetzt werden.

Speisezucker und Mehl werde vielfach mit großen Mengen von pulverisirtem Baryt durchsetzt, einem sehr billigen Mineral, für das aber von dem amerikanischen Publikum, dem man es als Mehl oder Zucker aufhänge, jährlich gegen $3,000,000 ausgegeben würden.

Butterin, das betrügerischer Weise als Kuhbutter verkauft wird, und ein erbärmliches Schundzeug von Essig, das von St. Louis aus auf den Markt komme, sind nach Herrn Patterson weitere Hauptartikel, mit denen das Publikum bemogelt wird.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Forderungen der Apotheker-Gehilfen.

Ein Musiker-Klub tritt an die Stelle des Musikervereins.

Die Betriebsleitung der Northwestern-Bahn läßt zur Zeit alle bei der Bahn angestellten Lokomotivführer und Zugführer einer eingehenden Prüfung in Bezug auf das neue Fahr-Reglement unterziehen, welches vor Kurzem in Kraft gesetzt worden ist. Die Prüfungsbehörde ist aus einer Anzahl der tüchtigsten Lokomotivführer und Zugführer zusammengesetzt.

Ein Komite des Verbandes der Apothekergehilfen legte gestern im Sherman House dem „Wohlfahrts-Ausschuß“ der verbündeten Apotheker-Vereine die Forderungen vor, welche durchzusetzen die Gehilfen sich vorgenommen haben. Die Forderungen sind fünf an der Zahl und lauten wie folgt: 1. Beschränkung der während der Dauer von je zwei Wochen zu verlangenden Maximal-Arbeitszeit auf 140 Stunden. 2. Verbesserung der sanitären Einrichtung der Schlafräume. 3. Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen betreffs der Beschäftigung von geprüften Gehilfen. 4. Lohnerhöhung für geprüfte Gehilfen und eingeschriebene Lehrlinge. 5. Bezahlung für Ueberzeit-Arbeit. — Präsident Graves vom Ausschuß der Apothekerbesitzer erklärte, daß dieser nicht ermächtigt sei, die Forderungen zu bewilligen, oder sie abzuweisen. Im April werde die Jahresversammlung des Verbandes stattfinden, vor dieser möge der Gehilfenverein seine Forderungen wiederholen. Das wird denn auch geschehen, und in der Zwischenzeit wollen die Gehilfen eifrig an dem Ausbau ihrer Organisation arbeiten.

Als die im Jahre 1894 organisirte „Musikgesellschaft“ sich vor Kurzem auflöste, um in die Musiker-Union überzutreten, beschlossen die Mitglieder, das Vereinsvermögen einem zu gründenden Musikerklub zu übertragen. Sie schritten auch alsbald zur Gründung dieses Klubs und wählten zum Präsidenten desselben Hrn. Louis Kretlow, zum Sekretär Herrn Charles E. Hahn und zum Schatzmeister Herrn Albert H. Kleist. Die Mitgliederzahl des Klubs ist inzwischen auf 350 angewachsen. Die Vereinigung wird sich so bald wie möglich inkorporiren lassen und dann zum Bau eines Klublokals schreiten. Eine von den Mitgliedern bei der Aufnahme zu entrichtende Gebühr von $50 soll in den Baufonds fließen. Bis zur Verwirklichung der Baupläne wird der Klub ein für seine Zwecke geeignetes Lokal miethen.

— Auf dem Wohlthätigkeitsbazar. — Verkäuferin (die einem Herrn einen Kuß für zwanzig Mark verkauft hat, protestirend): „Bitte sehr, mein Herr, ein einziger Kuß war ausgemacht . . . und Sie geben mir drei!“ — Herr: „Gnädiges Fräulein hatten aber doch auch gesagt: „Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt!“

Mehr Parks für die Westseite.

Die Parkbehörde der Westseite wird in ihrer nächsten Sitzung, am 25. Febr., Vorschläge zur Anlegung einer Anzahl von kleinen Parks entgegennehmen. Es ist der Behörde bekanntlich gestattet worden, zu diesem Zwecke eine Bondanleihe im Betrage von $1,000,000 aufzunehmen. Die Bonds sollen schon demnächst ausgestellt, werden aber nicht eher verkauft werden, als das Geld zum Ankaufe der erforderlichen Liegenschaften benöthigt wird.

In der gestern von der Behörde abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen, am 2. Juli Bonds im Betrage von $140,000 — von den Serien 1891, 1895 und 1897 — einzulösen. Zur Bezahlung der Zinsen auf die verbleibende Bondsschuld wurden $77,500 angewiesen. Ald. Rahmer fand sich vor der Behörde ein und befürwortete von Neuem die Einrichtung einer Badeanstalt im Humboldt Park. Es wurde ihm erklärt, daß der Behörde für diesen Zweck keine Mittel zur Verfügung ständen. Ihr Jahreseinkommen würde sich nur auf $700,000 belaufen. Davon müßten $272,000 verwendet werden zur Abtragung und zur Verzinsung von Schulden, der Rest werde benöthigt, um die Parks und Boulevards instand zu halten.

Am 25. Februar wird die Behörde über einen Antrag abstimmen, daß der Metropolitan-Hochbahn gestattet werden solle, am Humboldt Park Boulevard eine Station einzurichten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 9. Februar 1902, Abends 9.30, Frau

Dorothea Schanze

geliebte Gattin von Heinrich Schanze, im Alter von 71 Jahren und 14 Tagen in die Ewigkeit abgerufen wurde. Die Beerdigung findet statt am 13. Februar, vom Trauerhause, 602 W. 12. Str., um 12.30 nach der Ersten deutschen reformirten Kirche, Hastings Str., nahe Ashland Ave., und von da nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die betrübten Hinterbliebenen:

H. Schanze, Gatte.
Elise Schweyer, Katharina Korth und F. H. Schanze, Kinder.
nebst Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern und Enkelkindern.
dimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und unser guter Vater

Christian Carr sen.

im Alter von 78 Jahren am Montag, den 10. Februar, nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 13. Februar, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 233 Sedgwick Str., Ecke Elm Str., nach Graceland. dimi

Ida Carr, Gattin.
Christian Carr jr., Asmuß Carr, Henry T. Carr, Söhne.
Ida Hauberg, Marine Carr, Elise Beesenmeyer, Töchter.
John Hauberg, Georg Beesenmeyer, Schwiegersöhne.
Mathilde Ehrhardt, Emma Boerner, Schwiegertöchter. dimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Heinrich G. Popp

am Montag, den 10. Februar, im Alter von 68 Jahren, 11 Monaten und 13 Tagen selig gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 662 Augusta Str., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Amalia Popp, Gattin.
Karl und Wilhelm, Söhne.
Maria, Paulina, Emma und Lillie, Töchter, nebst Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern. dimi
Milwaukee Zeitungen bitte zu kopiren.

Lokalbericht.

Mord in Streeterville.

Der Wächter John A. Kirk wird angeblich von „Billy“ McManners niedergeknallt.

Der Verwundete starb gegen Mitternacht im Passavant-Hospital.

Streeter, McManners und zwei seiner Anhänger, sowie der Genosse des Ermordeten in Haft.

Der Mord war das Resultat eines Kugelwechsels zwischen Streeters Anhängern und den beiden Wächtern der gegnerischen Partei.

Der District of Lake Michigan war gestern Abend gegen sechs Uhr der Schauplatz eines Scharmützels zwischen den Anhängern des streitbaren Kapitäns George Wellington Streeter und zwei Wächtern, welche gedungen waren, die Interessen der Grundeigenthümer wahrzunehmen, die dem Kapitän Streeter den Anspruch auf das Land streitig machen. Nachdem beide Parteien eine Anzahl Schüsse gewechselt hatten, wurde einer der Wächter, Namens John A. Kirk, von einer Kugel getroffen, die angeblich Billy McManners, Streeters Adjutant, aus einer Winchester-Büchse abgefeuert hatte. Der Verletzte fand Aufnahme im Passavant-Hospital, wo er um Mitternacht starb. Kurz vor dem Kampfe, der einen so verhängnißvollen Verlauf nehmen sollte, wurden Polizist James G. O'Malley und Henry M. Cooper, ein Anwalt der vorerwähnten Grundeigenthümer, von Streeter und dessen Anhänger mit dem Tode bedroht und aus dem Landbezirk vertrieben. Nach der Schießerei wurde der Distrikt von einer Abtheilung Polizei besetzt, und letztere verhaftete Kapt. Streeter, Billy McManners, Henry Hoeldtke, alias „Klondike“, der mit McManners in dessen Hütte wohnt, Wm. Ford, einen anderen Anhänger Streeters, und Samuel Protine, einen Genossen des Ermordeten. Die vier Erstgenannten werden sich gemeinsam vor dem Coroner wegen angeblicher Ermordung Kirks zu verantworten haben.

Anwalt Cooper erfuhr im Laufe des Tages, daß McManners' Hütte, die südlich von Chestnut Str., und ungefähr zwei Häusergevierte östlich, vom Lincoln Park Boulevard gelegen ist, einen Anbau erhalten sollte. Um sich von der Wahrheit dieser Angaben zu überzeugen, begab sich Cooper kurz nach fünf Uhr nach dem umstrittenen Bezirk. Polizist O'Malley begleitete ihn auf sein Ersuchen. Sie gingen an McManners Hütte vorbei und hatten beinahe die Verlängerung der Ohio Str. am Lake Shore Drive erreicht, als sie bemerkten, daß ihnen Streeter, Hoeldtke und McManners, sämmtlich mit Winchester-Büchsen bewaffnet, folgten.

„Sie haben hier nichts zu suchen, ebenso wenig der Polizist,“ herrschte Streeter Herrn Cooper an; „Sie streifen hier umher, um einen Aufruhr zu stiften. Nun machen Sie aber, daß Sie fortkommen, und zwar so schnell wie möglich. Bringe sie aus einander, Billy!“

Ehe Cooper oder O'Malley an Widerstand denken konnten, wurden ihnen die Büchsenläufe auf die Brust gesetzt und ihnen der Befehl ertheilt, die Hände gen Himmel zu strecken. Cooper leistete dem Befehl nicht unverzüglich Folge und wurde von Kapitän Streeter durch einen Hieb mit dem Büchsenkolben auf die Schulter niedergestreckt. O'Malley machte Miene, nach seinem Revolver zu fassen, besann sich aber eines Besseren, als ihm Hoeldtke zurief: „Wenn Sie die Hand nicht fallen lassen, erschieße ich Sie auf der Stelle!“ Der Beamte wurde von McManners und Hoeldtke bis zum Lincoln Park Boulevard geleitet, wo man ihn laufen ließ, nachdem man ihn gewarnt hatte, sich jemals wieder im „District of Lake Michigan“ zu zeigen, da ihm sonst unfehlbar das Lebenslicht ausgeblasen werden würde.

Anwalt Cooper wurde von Streeter über die Grenze abgeschoben. Er schloß sich O'Malley an und Beide eilten nach der Revierwache an Ost Chicago Ave., um dem Kapitän Revere Bericht zu erstatten. Während Cooper und der Polizist zu einem schmachvollen Rückzuge genöthigt wurden, fand die Schießerei statt, die den Tod des Wächters Kirk zur Folge hatte.

Die Polizei ist überzeugt, daß McManners den verhängnißvollen Schuß abfeuerte. Er soll zugegeben haben, daß er allein von seiner Partei sich während des Scharmützels einer Büchse bediente. Kirk wurde von einer aus 300 Yards Entfernung abgefeuerten Kugel getroffen, die seinen Schädel durchbohrte. Hoeldtke, der Kampfgenosse McManners', war mit einem Revolver bewaffnet. Wm. Ford, der Dritte im Bunde, war unbewaffnet. Ihre Gegner waren Kirk und Protine, welche in der sogenannten Cooper-Hütte hausten, die nördlich von der des McManners gelegen ist. Ein junger Mann Namens Almandinger weilte besuchsweise bei den Wächtern, als der Kampf begann. Almandinger machte die beiden Wächter auf das Nahen der feindlichen Partei aufmerksam.

Ueber die Ereignisse, wie sie sich nunmehr abspielten, , machte Protine gestern Abend in der Revierwache folgende Angaben:

„Ich lief hinaus und sah „Klondike“ und zwei Andere an dem Zaun an Walton Place entlang schleichen. Sie kletterten über den Zaun und krochen hinter ein Thonlager, das ungefähr 300 Yards weit entfernt war. Gerade als Kirk hinter der Hütte vortrat, eröffneten sie auf ihn Feuer. Ich sagte zu Kirk: „Komm zurück!“, aber er stand und beobachtete die Gegner. „Es ist rauchloses Pulver, womit die schießen,“ sagte er, und dann gab er zwei Schüsse aus seinem Mausergewehr ab. Dann traf ihn eine Kugel in den Kopf. Er stürzte und die Büchse fiel vor meine Füße. Als er zusammenbrach, sagte er: „Sie haben mich, Sam!“ Ich antwortete: „Das scheint so,“ und knallte aus meinem Mausergewehr lustig drauf los. Ich muß zehn oder zwölf Schüsse abgefeuert haben, als Almandinger mich fragte, was er thun sollte. Ich sagte ihm, daß er die Polizei von einem Meldeapparat aus alarmiren solle, da er ja keine Büchse habe. Er lief, und im nächsten Augenblick wurde das Schießen eingestellt. Es währte nicht lange, und die Hütte wurde von einer Anzahl Polizisten umzingelt.“

„Billy“ McManners machte folgende Angaben über den Kampf:

„Nachdem wir O'Malley und Cooper über die Grenze gebracht hatten, begaben ich und „Klondike“ uns zur Hütte zurück, während Streeter den Weg nach seinem Zelt in der Nähe von Chestnut Straße einschlug. Wir blieben nur wenige Minuten in der Hütte, und als wir hinaustraten, sahen wir eine Anzahl Leute an der Cooper-Hütte. Wir unternahmen also einen Erkundungsstreifzug. Ich hatte eine Winchesterbüchse, „Klondike“ einen Revolver. Als wir in Höhe von Walton Place kamen, wurde von der anderen Seite dreimal auf uns geschossen. Die Kugeln sausten über unsere Köpfe hinweg. Ich glitt bis zum Zaun und gab sechs Schüsse ab. „Klondike“ feuerte vier oder fünf Mal. Wir begaben uns dann zurück nach unserer Hütte, und als wir dort waren, hörten wir fünf weitere Schüsse fallen. Ich nahm mehrere Patronen an mich und trat in's Freie, um zu sehen, was los war; es war aber so finster, daß ich nicht mehr viel sehen konnte. Ich sah, daß ein Mann aus der Cooper-Hütte auf mich zuschritt; er machte aber nach wenigen Minuten Kehrt.“

Hoeldtke bestätigte die Angaben McManners' in allen Einzelheiten.

Als der erste, mit Kapitän Revere und einer Anzahl seiner Untergebenen bemannte Polizeiwagen vor der Cooper-Hütte vorfuhr, lag an einer Ecke Sam Protine auf den Knieen, die Büchse im Anschlage. Als ihn der Kapitän fragte, was er da mache, antwortete er: „Ich vertheidige mich. Die haben es einem von uns eingetränkt, können mich aber nicht so leicht bekommen!“ Jetzt sah die Polizei Kirk, der bewußtlos, mit zerschmettertem Schädel, in einer Blutlache an der Thür lag. Er wurde per Polizeiwagen nach dem Passavant-Hospital geschafft.

Kapitän Revere begab sich, von Sergeant Cullinane und den Polizisten Schauß, Becker und Maher begleitet, nach McManners Hütte. Die Thüre war verbarrikadirt, und die Beamten konnten durch die Fenster McManners sehen, der mit der Büchse in der Hand Wache hielt.

„Wer da?“ fragte McManners.

„Kapitän Revere“, lautete die Antwort. Ich muß Sie sprechen, Billy.“

„Sie können nicht 'reinkommen, ich beschütze mein Eigenthum.“

„Laßt Eure Hände davon, oder ich blase Euch das Lebenslicht aus!“ schrie McManners. Es ist mir ganz gleich, ob Ihr die Polizei seid. Ihr habt hier nichts zu suchen!“

Auf die Fürbitte seiner krank zu Bette liegenden Frau öffnete indeß McManners, nachdem Kapitän Revere ihm versprochen hatte, daß er ihm sein Eigenthum schützen werde. Er wurde natürlich prompt verhaftet.

Streeter saß in seinem Zelte, eine Angströhre auf dem Kopfe, und eine Zigarre rauchend, als Kapitän Revere ihm seine Aufwartung machte und ihn für verhaftet erklärte. Er schien höchlichst überrascht zu sein, folgte aber willig dem Beamten, nachdem er ihm zwei Revolver und eine Büchse ausgehändigt hatte.

„Ich war ja gar nicht dabei“, sagte er. „Ich hörte das Geknalle und sagte zu Marie: „Die verdammten Narren sind jetzt schon so übermüthig geworden, daß sie immer schießen wollen. Es tönte, wie eine Feier des glorreichen 4. Juli.“

Mit vielem Behagen erzählte Kapitän Streeter dann seinen Zusammenstoß mit Anwalt Cooper und dem Polizisten O'Malley. Er gab zu, Cooper mit dem Büchsenkolben geschlagen zu haben, erklärte aber, daß er die beiden Leute nur auseinanderbringen und über die Grenze abschieben lassen wollte, da sie versuchten, einen Aufstand herbeizuführen.

„Wir haben Cooper und O'Malley nicht angegriffen“, sagte er. „Wir sahen sie, als sie an McManners Hütte vorbeigingen, und ich sagte zu Billy: „Um Blutvergießen zu verhindern, bleibt uns nur übrig, die Beiden zu trennen und sie zu veranlassen, einen Spaziergang zu machen. Wir setzten also hinterher und brachten sie auseinander. Billy und Klondike nahmen sich des Polizisten an und überließen mir Herrn Cooper. Ich versetzte ihm drei oder vier Hiebe und ersuchte ihn, sich nach Hause zu scheeren. Das war Alles.“

Cooper hat schwere Verletzungen an den Schultern erlitten, die ihm im Passavant-Hospital verbunden wurden. Er erklärt, daß er sowohl, als O'Malley nichts gethan hätten, was den Zorn Streeters oder dessen Anhänger hätte erregen können. Er habe noch ausdrücklich die beiden Wächter ersucht, sich nicht von der gegnerischen Partei zum Kampfe verleiten zu lassen.

John A. Kirk stammt aus Missouri. Er kam vor zwei Jahren nach Chicago, wo er als Privatwächter beschäftigt war, und galt für außerordentlich muthig. Er hinterläßt außer der Wittwe, die in der Wohnung, Nr. 502 W. Madison Str., krank darniederliegt, ein Kind.

Die Kunde von dem Ableben Kirks wurde von Streeter und seinen Anhängern kühl aufgenommen. Nur Hoeldtke versicherte mit Nachdruck, daß er sich eines Revolvers bedient, also Kirks Tod nicht herbeigeführt habe.

Streeter äußerte sich dahin, daß das Bundes-Distrikts-Gericht allein Jurisdiktion im vorliegenden Falle beanspruchen könne. „In den Gesetzen des Districts of Lake Michigan,“ sagte er, „ist Mord vorgesehen, und wir sind bereit, uns nach unseren Gesetzen oder den Bundesgesetzen aburtheilen zu lassen; aber die Cook County-Gerichte haben keine Jurisdiktion in Fällen, die sich außerhalb dieses Staates zugetragen haben.“

McManners erklärte, daß er als Wächter für den Alderman Cullerton handelte. „Ich hatte nichts zu verlieren,“ so äußerte er sich. „Ich kämpfe im Interesse des Mannes, der mich gedungen hat. Ich hege keinen Zweifel, daß ich viele Freunde habe, die mich aus der Patsche bringen werden. Wenn Kirk todt ist, so hat er nur erhalten, was er uns zugedacht hat.“

Ansichten von Betheiligten.

Anwalt M. Coburn nimmt für seinen Klienten Streeters Partei.

John V. Farwell bezeichnet Streeter als einen Verbrecher. – Polizeichef O'Neill erklärt, daß die Polizei den Mord nicht verhindern konnte.

Henry M. Coburn, Streeters Anwalt, machte gestern Abend, als er in seiner Wohnung von der Blutthat im District of Lake Michigan in Kenntniß gesetzt wurde, folgende Angaben:

„Die Leute, welche feindliche Einfälle in den Distrikt organisirt haben und die Heimstätten der Siedler niederreißen ließen, sind die wirklichen Mörder desjenigen, der im Verlaufe des Einfalls oder in Vertheidigung gegen einen solchen sein Leben einbüßte. Niemand hat ein Recht, einen Mann vom friedlichen Besitze eines Heims zu vertreiben, und diese Leute hatten kein Recht, einen feindlichen Einfall in den Distrikt zu unternehmen. Sie hätten warten müssen, bis die Frage des Besitzrechts gerichtlich entschieden war. Niemand hat ein Recht, einen Mann aus einem Hause zu vertreiben, ganz gleich, wem das Haus gehört, so lange er in dessen friedlichem Besitz ist. Ich kann Niemand aus einem meiner Häuser durch Gewalt und unter Gefahr für sein Leben vertreiben, wenn er im Besitze des Hauses ist. Jedermann hat das Recht, sein Heim gegen einen gewaltthätigen Ueberfall zu vertheidigen. Der Fall ist sehr ernst und ich bedaure, daß er sich ereignet hat, aber ich bin der Ansicht, daß der Bewohner von Streeterville dafür nicht verantwortlich ist. Ich weiß nicht, wer Kirk ist, aber ich glaube, daß er in Diensten sogenannter Grundeigenthümer stand, deren Vertreter Henry M. Cooper angeblich ist. Die Frage über den Besitztitel zu dem umstrittenen Landstrich schwebt zur Zeit vor dem Referenten im Kanzleigericht, Granville Browning, dessen Entscheidung General Fitz Simons, Herr Farwell und die Anderen erst hätten abwarten müssen. Thatsache ist, daß Streeter ein größeres Recht auf den Landstrich hatte, als die Anderen, die darauf Anspruch erheben.

Die reichen Leute vom Lake Shore Drive können uns einen Besitztitel vom Lincoln Park aufweisen. Das ist ganz schön, aber das Gesetz gestattet dem Park nicht, ihnen Land zu verkaufen, auf welches eine dritte Partei einen früheren Anspruch hat.

John V. Farwell, einer derjenigen, die Anspruch auf das umstrittene Land erheben, hat den Kapitän Streeter stets von seinem fraglichen Landstreifen fern zu halten gewußt. Er bezeichnet den Kapitän als einen Verbrecher.

Er äußerte sich gestern Abend wie folgt: „Herr Cooper kaufte von mir einen Landstrich, nachdem die Gesetzgebung im Jahre 1889 durch Gesetz das Auffüllen des Landes gestattet hatte. Ich ließ eine Hütte Streeters niederreißen und gab Streeter so unzweideutig meine Absicht zu erkennen, ihn unter allen Umständen von meinem Lande fernzuhalten, daß er seither von einer Besiedelung meines Landes Abstand genommen hat. Wenn die Stadt- und County-Behörden dem wüsten Treiben Streeters nicht ein Ende bereiten können, so sollten sie abdanken. Es wirft auf das Chicagoer Beamtenthum ein schlechtes Licht, daß er seine absurden Ansprüche so lange aufrecht erhalten konnte. Das Alles wäre vermieden worden, wäre dem Streeter in einer stürmischen Nacht nicht die Erlaubniß ertheilt worden, sein Boot an einer Mole festzulegen. Darauf gründet er seinen Anspruch. Dieses neueste Verbrechen der Anhänger Streeters wird, oder sollte wenigstens, das Gute haben, daß ihnen wegen Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen nun schleunigst der Prozeß gemacht wird. Wenn Streeter für die Verbrechen dieser Art, deren er sich schuldig gemacht hat, angemessen bestraft würde, so würde die Gesammt-Freiheitsstrafe die Zeitlänge mehrerer Generationen betragen. Wie die Sachen nun stehen, sollte er zeitlebens ins Zuchthaus geschickt werden. Er ist ein desperater Bursche und sollte das Schicksal eines Jesse James, der Dalton Bande und anderer Verbrecher dieser Gattung theilen.

General Charles Fitz Simons, dessen Anwalt Henry N. Cooper ist, machte folgende Angaben: „Ich wünsche Chicago zu verlassen. Eine Stadt, die einem rothhaarigen, langbärtigen Ignoramus, wie Streeter, gestattet, mit einem Schießprügel ein Schreckensregiment im besten Wohnbezirke zu führen, ist für mich kein geeigneter Wohnort. Cooper vertritt mich und Andere, und wenn er Leute in den Distrikt of Lake Michigan sandte, um Streeter und Konsorten zu vertreiben, so hat er recht gehandelt, und es thut mir leid, daß Jemand getödtet wurde. Die von Streeter bethörten Leute können mir auch leid thun, besonders McManners, welcher Kirk erschossen haben soll. Streeter besitzt kein größeres Anrecht auf den Bezirk als auf den Vorplatz meines Hauses. Er hätte schon längst vertrieben werden sollen, trotzte aber dem Recht, den Gesetzen und Behörden mit seiner Büchse. Der Trubel wird währen, solange Streeter lebt; ich glaube, er wird niemals ein Ende nehmen. Ich verkaufe mein Grundeigenthum so schnell als möglich, damit ich aus einer Stadt ziehen kann, in der derartige Dinge möglich sind.“

Staatsanwalt Chas. S. Deneen erklärte gestern, als er von der verhängnißvollen Schießerei in Kenntniß gesetzt wurde, daß das Beweismaterial gegen Streeter den Geschworenen unterbreitet werden wird, die am Montag zusammentreten. Gegen Streeter seien drei Anklagen erhoben, doch wird er nur auf Grund einer prozessirt werden. Er sollte auf Grund des vorliegenden Beweismaterials verurtheilt und zu der darauf stehenden Zuchthausstrafe von einem bis zehn Jahren verurtheilt werden. Es scheine ihm, als ob Streeters Tage als gefährlicher Unruhstifter gezählt seien.

Polizeichef O'Neill setzte sich, nachdem er von der Blutthat in Kenntniß gesetzt worden war, unverzüglich mit Inspektor Heidelmeier und Kapitän Revere telephonisch in Verbindung. Nachdem er deren Bericht vernommen, gelangte er zur Ueberzeugung, daß die Polizei alles gethan habe, was in ihren Kräften stand, aber nicht im Stande war, den Mord zu verhindern.

Es thue ihm sehr leid, daß die Schießerei ein Menschenleben gekostet hat, doch treffe die Polizei kein Vorwurf. Die weitere Verfolgung bleibe eben den Gerichten überlassen. Er gab auf Befragen an, daß er keine speziellen Anordnungen getroffen habe, um eine Wiederholung der gestrigen Vorfälle zu verhüten. Der Distrikt habe bisher unter Polizeischutz gestanden, mehr könne er auch jetzt nicht thun. Kirk starb, ohne im Stande gewesen zu sein, irgend welche Aussagen zu machen.

Aus Evanston.

In der Jahresbotschaft, welche Bürgermeister Patten von Evanston gestern dem dortigen Gemeinderath unterbreitete, wird erklärt, daß die Stadt Evanston sich in sehr gedeihlichem Zustande befindet und sparsam Haus gehalten hat. Von der fundirten Verschuldung der Stadt sind im Laufe des Jahres $9000 und von der schwebenden Schuld $3,745 abgetragen worden. Es bliebe somit noch ein Rückstand an schwebenden Schulden von $10,000. Die Wassersteuern beliefen sich im Laufe des Jahres auf $65,419 und die Gesammteinnahmen der städtischen Kasse betrugen $122,653, eine Zunahme über das Vorjahr von $10,495.

Der Mayor hob in seinem Bericht hervor, daß das Polizei-Departement ungerechterweise angegriffen worden sei. Unter Polizeichef Knight's Amtsverwaltung seien die geheimen Kneipen und der Spirituosenverkauf durch Hausirer, wenn auch nicht ganz ausgerottet, so doch bedeutend vermindert worden. Von den $54,079, welche im Laufe des Jahres von Feuerversicherungs-Gesellschaften an Versicherungsgeldern einkassirt wurden, habe die Stadt die zweiprozentige Steuer im Betrage von $1,080 erhalten.

Der Mayor empfiehlt in seiner Botschaft den Wiederaufbau des Spritzenhauses No. 2 im südlichen Theile der Vorstadt und den Ankauf einer neuen Dampfspritze. Todesfälle kamen in Evanston im Laufe des Jahres 133 vor, 31 weniger als im Vorjahr. Die Sterblichkeit der Bewohner beträgt mithin 8.65 per 1000 gegen 13.81 per 1000 in Chicago.

Die Entscheidung naht.

Vor Richter Tuley fand gestern Nachmittag die Verhandlung statt über das Gesuch des Schutzverbandes der Polizisten um einen Einhaltsbefehl, welcher es dem Mayor und dem Polizeichef verbieten soll, die Auflösung des Verbands zu erzwingen. Die Fortsetzung der Verhandlung soll morgen erfolgen. Der Anwalt des Schutzverbands, Herr Langworthy, glaubt aus der Haltung des Richters folgern zu müssen, daß dieser die Bewilligung des Gesuches verweigern werde.

— Grob. — Herr (im Parkett): „Ach, mein Fräulein, würden Sie nicht so freundlich sein, den Hut abzunehmen; ich kann absolut nichts sehen; das Haar können Sie ja ruhig aufbehalten.“

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „The Second in Command".
Studebakers. — Castle Square Opera Co. — „La Boheme".
Dearborn. — „A King and a few Dukes."
McVickers. — „Lovers Lane."
Grand Opera House. — „The Unwelcome Mrs. Hatch".
Great Northern. — „Rudolph und Adolph".
Academy. — „Lost in the Desert".
Hopkins. — „Virginius".
Illinois. — „The New Yorkers".
Coliseum. — „Sportsman's Show".
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Erfolgreiches Kirchenkonzert.

Gestern Abend fand das schon vorher angezeigte Große Kirchenkonzert in der New England Church zu Gunsten der deutschen St. Jakobi-Kirche, North Park Ave. nahe Florimont Str. (Pastor J. F. Grave) statt und trotz der ungünstigen Witterung und den großen Erwartungen, mit denen wir diesem Abend entgegensahen, sind wir nicht enttäuscht. Der Besuch war ein sehr guter, die außerordentlich große Kirche war fast gefüllt. Und was den künstlerischen Erfolg betrifft, so war derselbe vorauszusehen, da man sich die gefällige Mitwirkung der hervorragendsten Künstler gesichert hatte. Eingeleitet wurde das Konzert durch einen höchst seltenen Genuß, nämlich durch ein vierhändiges Stück auf der herrlichen Orgel dieser Kirche. Ausgeführt wurde dasselbe durch den bekannten Orgelvirtuosen Herrn Middelschulte und seinen früheren Schüler, den Herrn DeLamater, den Organisten der New England Church. Voll und gigantisch durchbrausten die tief ins Herz dringenden Töne den weiten Raum. Auch im weiteren Verlauf des Programms hatten beide Gelegenheit, ihre vollendete Technik sowohl als ihr Kunstverständniß zu zeigen, da sie jeder ein Solo spielten, der erstere die Sonate in A-Dur von Stesl, der letztere eine sehr schwierige Komposition Middelschulte's über den Choral: „Vater unser im Himmelreich." Der noch sehr jugendliche Orgelspieler Herr DeLamater macht durch sein hervorragendes und gut ausgebildetes Talent seinem Lehrer alle Ehre. Die zweite Nummer auf dem Programm hatte der höchst beliebte Baritonist D'Armille mit der Ballade von Jung Dietrich, einer Komposition von Henschel. Seine klangvolle Stimme kam in dem großen Raume der Kirche gut zur Geltung. Seine sympathische Vortragsweise muß jeden Zuhörer begeistern. Der verdiente Applaus blieb dann auch nicht aus und er mußte nach jedem Auftreten eine Zugabe geben, die er beide Male selbst begleitete. Die Begleitung für die Gesangsnummern hatte in freundlichster Weise Frl. G. Branscombe übernommen, eine Klavirlehrerin an dem Chicago Musical College. An demselben Institut ist auch der Pianist Herr Gunn angestellt, welcher an dem gestrigen Abend ebenfalls zum Genuß beitrug durch den Vortrag von dem Andante Favori von Beethoven, Widmung Schumann-Liszt und von 2 Etüden und den bekannten Variationen von Chopin. Seine technische Vollendung und seine hervorragend künstlerische Auffassung im Spiel zu bewundern hatten wir schon mehrere Male Gelegenheit in diesem Winter. Auch ihm wurde verdienter Beifall zu Theil. Ihm folgte auf dem Programm Frl. M. Demerest, eine sehr schöne, hoch talentvolle junge Sängerin, die ihrer Lehrerin, der bekannten Frau Gans vom Chicago Musical College, in jeder Beziehung Ehre macht. Ihre ausgezeichnete Stimme hat einen Schmelz und eine Schule, wie man sie selten bei einer so jungen Dame vereinigt findet. Sie berechtigt zu den größten Hoffnungen. Ihre Lieder waren: die bekannte Arie aus „Mignon" und zwei englische Lieder: "I had a flower" von Kelly, und "My desire" von Nevin. Beide Male gab sie in liebenswürdigster Weise den Bitten des applaudirenden Publikums nach und sang als Encore 2 reizende, schelmische Lieder. Keinen geringeren Applaus bekam der sehr tüchtige Violinist Bruno Kühn vom Thomas Orchester, der mehrere Stücke, auf dem Klavier von Herrn Middelschulte begleitet, mit außerordentlicher Bravour spielte. „Die Legende" von Bohm und ein Andante von Mendelssohn waren auf dem Programm, nach dem ersten Auftreten ließ er sich zu einer Zugabe bewegen und spielte die allerliebste Berceuse von Simon. Sein Ton auf seinem allerdings herrlichen Instrumente ist von einer Zartheit und Weichheit, die ihres Gleichen sucht. Wir können mit Befriedigung und Stolz auf den Erfolg dieses Abends zurückblicken. E. L. H.

Städtische Rechtshändel.

Das Staats-Obergericht hat in eine nochmalige Revision des Prozeßverfahrens gewilligt in der Klagesache der Kontraktorenfirma Weir & McKechney gegen die Stadt Chicago. Es handelt sich in diesem Prozesse um einen Betrag von annähernd $600,000, auf welchen Weir & McKechney Anspruch erheben für Arbeit, die sie an dem nordwestlichen „Land-Tunnel" der Wasserwerke geliefert haben. Die Stadt verweigert die Begleichung des Anspruches, weil die Firma ihren Kontrakt verwirkte. Sie gab nämlich die Arbeit an dem Tunnel auf, weil die Stadt sich weigerte, dafür bei Weitem mehr zu zahlen, als kontraktlich ausbedungen war.

Gegen Richter Chytraus' Entscheidung, daß die Stadt alle Arbeiten, deren Kosten sich auf mehr als $500 stellen, kontraktlich vergeben müsse, wird die Stadt Berufung einlegen. Korporations-Anwalt Walker erklärt, daß man in zahlreichen Departements der Stadtverwaltung werde Systeme wechseln müssen, die sich seit Jahren bewährt haben, falls die abgegebene Entscheidung in Kraft bliebe.

Deutsches Theater.

Sonntag: „Unsere Pauline", Schwank in 4 Akten von Moser und Lenhard.

Unter der Regie des Herrn Donat und darstellerischer Mitwirkung desselben, sowie der Damen Wirth und Virag, der Herren Pechtel, Kleemann und Anderer wird am Sonntag in Powers' Theater ein flotter Schwank zur Aufführung gelangen. Derselbe, aus der bewährten Mache von Moser und Lenhard stammend, hat sich als glänzender Heiterkeits-Erfolg erwiesen, wo immer er bisher zur Aufführung gelangt ist, und wird ohne Frage diese erfrischende Wirkung auch in Chicago ausüben. Nachstehend das Rollenverzeichniß nebst Angabe der Besetzung:

Max Kruse, Inspektor einer Hagelversicherung .... Otto Pahlau
Asta, seine Frau .... Paula Wirth
Hans Werber, ihr Bruder, Einjährig-Freiwilliger .... Gustav Kleemann
Frau Baudis, Wittwe .... Anna Gerlach
Franz Mutius, Weinhändler .... Theo. Pechtel
Valesca, seine Tochter .... Milly Krause
Balduin Lämmchen .... Julius Donat
Frau Henkel, Miethsfrau .... Anna Richard
Pauline Herzlich, Mädchen bei Kruse .... Angela Virag
Peter Hoffmann, Portier .... Karl König
Ein Schutzmann .... Julius Schmidt
Ein Dienstmann .... Hans Schenk

Der Verkauf der Einlaßkarten wird morgen, Donnerstag, an der Theaterkasse beginnen. Diese wird am Sonntag von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

Eine Rechtsschule.

Rektor Harper von der Universität Chicago kündigt an, daß am 1. Oktober auch eine juristische Fakultät in seiner Lehranstalt eröffnet werden würde. Zur Anschaffung einer Bibliothek für dieselbe habe ein ungenannt bleiben wollender Geber bereits $50,000 gestiftet, und auch der sonst noch für den Zweck erforderliche Fonds sei bereits gesichert. Der juristische Kursus wird ein dreijähriger sein und nur Studenten offen stehen, die sich bereits durch dreijährige Betheiligung an allgemeinen Lehrfächern den akademischen Grad eines Baccalaureus erworben haben.

Briefkasten.

(Rechtsfragen beantwortet Herr Richard John, Rechtsanwalt, Zimmer 514, Tacoma-Gebäude, 131 LaSalle Str., Chicago, Ill.)

J. B. C. — Es ist uns unmöglich, zu entscheiden, welches aus der großen Anzahl Bücher über Mühlenbaukunst das Beste ist.

H. M., W. 12. Str. — Es gibt eine Menge Zeitungen, welche den geschäftlichen Interessen der Grocers oder der Fleischer gewidmet sind. Wie ist der genaue Name des Blattes, das sie meinen?

D. H., Lincoln Ave. — Seattle ist eine lebhafte, geschäftige und wachsende Stadt mit gesundem Klima. Es gibt da selbstverständlich auch für Schneider lohnende Beschäftigung. Aber mit Frau und Kindern ohne Geld auf's Gerathewohl hinzugehen, möchten wir Ihnen nicht rathen.

D. R., Evans Ave. — Es ist uns nichts Näheres über die genannte „Association" bekannt.

Ehefrau. — Sie können Ihren Mann wegen Ehebruchs verhaften lassen.

— Alter Leser. — Wenn Ihr bewegliches Eigenthum weniger als $400 werth ist, so kann es wegen rückständiger Miethe nicht mit Beschlag belegt werden.

D. M., Wells Str. — Goldgeld ist und bleibt das Sicherste, denn wenn dieses auch im Feuer zerschmilzt, so behält es doch als Metall seinen Werth. Verbranntes Papiergeld wird von dem Bundesschatzamte nur dann ersetzt, wenn noch genug von den einzelnen Scheinen enthalten ist, um daran Art, Echtheit und Nennwerth sicher feststellen zu können. Wenn weder Banken noch Sicherheitsgewölbe Ihnen volles Vertrauen einflößen, so bleibt nur noch Eins zu rathen übrig: legen Sie Ihr Geld in registrirten Bonds der Ver. Staaten an; dann haben Sie weder Diebes-, noch Feuersgefahr zu fürchten.

H. F., Elmhurst. — Die Adresse ist 134 Ost 60. Str., New York.

M. C. Y., Peru, Ill. — Wenden Sie sich einmal an die Western News Co., 206 Madison Str., die Book and Periodical Supply Association, 70 Adams Str., oder an die deutschen Buchhandlungen von Koelling & Klappenbach, 100 Randolph Str., und A. Lanfermann, 56 Fifth Ave.

J. P., Montrose Ave. — Wenn sich dem Essigsauern nicht durch einen Zusatz von Zuckerwasser abhelfen läßt, so ist uns kein Mittel bekannt.

H. G., Hastings Str. — Der Wildschutz-Kommissär des Staates Illinois heißt A. J. Lovejoy und wohnt in Roscoe. Die Fisch-Kommission besteht aus drei Mitgliedern, von denen eines, Herr A. F. Gartz, in Chicago (5225 Lexington Ave.) wohnhaft ist.

R. K., Root Str. — Der Kriegerverband als solcher hat sich an dem Trostel'schen Leichenzuge nicht betheiligt, wenn auch manche seiner Mitglieder daran Theil genommen haben. Die Kaiserfahne war selbstverständlich nicht in dem Zuge.

Frank J. C. — Der „Abendpost" ist über jenen Arzt nichts Nachtheiliges bekannt; andernfalls wäre seine Anzeige nicht aufgenommen worden. Das betreffende Blatt der „N. Y. Volkszeitung" ist uns nicht zur Hand; fragen Sie einmal selbst bei ihr an.

Abonnentin. — Bis jetzt hat noch kein Kulturvolk sich geneigt gezeigt, auf seine Sprache zu verzichten, um die eines anderen anzunehmen, gleichviel welche Vorzüge diese besitzen mag. Jedermann erkennt die praktischen Vortheile und Erleichterungen an, welche daraus erwachsen würden, wenn alle Völker eine Sprache sprächen, aber es ist auf Verwirklichung des Gedankens bis jetzt nicht die entfernteste Aussicht vorhanden.

A. B. — Im Falle kein Testament vorhanden ist, so fällt ein Drittel des Grundeigenthums der überlebenden Ehehälfte zu, der Rest den Kindern.

E. H. — Selbst wenn der Agent das Geld nicht abgeliefert hat, so ist die Versicherungs-Gesellschaft doch für etwa entstehenden Feuerschaden haftbar.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George G. Schenck, Ora M. Frazo, 21, 19.
Pierce F. Clacy, Carrie Alwarts, 25, 21.
Paul L. Schultz, Ella E. Timmins, 25, 23.
Leonard Andewig, Mine De Bok, 48, 45.
John Halloran, Annie Ward, 22, 20.
James J. Quinn, Isabella O'Connor, 33, 28.
Abraham Singer, Fannie Schachtman, 47, 28.
William E. Hocking, Lizzie Berns, 21, 21.
Edward Masterson, Adeline Gabriel, 20, 18.
Frank Craft, Josephine Fuel, 31, 38.
Louis Kleemann, Gertrude Reinhart, 24, 21.
Herbert Colladay, Nellie Ryan, 30, 25.
Morris Goldstein, Lena Daskel, 21, 19.
Peter De Boer, Emma Bremer, 39, 23.
Joseph L. Stamp, Winnie B. Estabrook, 30, 20.
P. Walbert Frewald, Louise Northland, 21, 21.
Charles A. Woods, Mary Bland, 34, 23.
William Kelly, Henriette Dinnigan, 54, 29.
Joseph J. Cassidy, Emily Carter, 28, 20.
John W. Snowden, Anna B. Johnson, 38, 23.
Paul W. Wilson, Harriet R. Brennan, 25, 23.
Charles F. Parker, Jr., Katherine Murphy, 28, 22.
Dennis A. Parent, Mary Brennan, 36, 30.
Victor H. Reichwald, Mary E. Shrain, 26, 32.
Albert Welland, Christine Bjelland, 31, 23.
Frank O'Neill, Lizzie Schaad, 22, 19.
Joseph M. Eßlinger, Frieda Bobendeitor, 29, 19.
William Jenkinson, Annie Boland, 22, 19.
Paul Ryan, Medelia Gorman, 31, 31.
Henry Thomas, Winnifred Dawe, 35, 30.
George Haas, Mary Volbracht, 30, 30.
Harry Green, Lillie Leitelbaum, 24, 21.
John F. Jacobs, Anna Thomas, 23, 22.
Louis Rösler, Christine Eisels, 47, 56.
Morris B. Stein, Sarah Wallack, 24, 19.
William R. Banks, Anna E. Bush, 40, 23.
Monroe Lawrence, Minnie Bennett, 27, 25.
Robert Ferdinand, Albertine Schroeder, 22, 19.
Patrick O'Connell, Jennie Marooney, 23, 24.
Jacob Rißman, Lizzie Jasper, 20, 18.
William Burgeß, Florence Kaplan, 36, 19.
Arthur C. White, Elsie L. Jung, 22, 19.
Fred J. Northen, Mary A. King, 26, 26.
William L. Hughes, Annie Foley, 21, 18.
Frank W. Morgan, Annette S. Grant, 23, 23.
Eugene H. Rinkenberger, Gertrude Gilson, 30, 29.
Mott Du Bois, Mabel Winrott, 31, 19.
Thomas J. Masterson, Mollie E. McCormick, 31, 25.
Austin Bishop, Ruth Ingram, 37, 27.
Frank R. Born, Mary Klatz, 29, 22.
Michael Breen, Elizabeth Shannon, 37, 37.
Jesse Morrison, Phoebe S. Joyce, 26, 26.
Frank Mara, Katherine Staral, 44, 38.
Harry W. Richner, Bertha Rasb, 21, 21.
Horace W. Hyers, Frances M. Devitt, 30, 28.
J. Henry Bell, Katherine Richardson, 32, 26.
William Brown, Nellie Sheehan, 25, 21.
Fred Miller, Elsie Genetzky, 22, 19.
Adolf Clemen, Clara Berges, 29, 23.
Robert E. Rodgers, Helen B. McKenna, 21, 24.
H. R. Daniel De Weiß, Mayme Robertson, 26, 20.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

Fred. G. Kissam; $1100 Schulden, keine Bestände.
John G. Henderson; $4000 Schulden, keine Bestände.
P. Louis Biegler; $7200 Schulden, keine Bestände.
Herbert Dawson; $500 Schulden, keine Bestände.
Louis Rosenfeld; $8300 Schulden, keine Bestände.
Moses S. Fleishman; $81,000 Schulden, $9800 Best.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Aberdeen Str., 166 F. nördl. von 59. Str., Ostfr., 25×124½, C. Battenhausen an Charles O. Johnson $2400.
Grundstück 497 W. Adams Str., 36×125, E. L. Read an Rose Clarke, $1.
Central Ave., Südostecke 91. Str., 400×124½, A. F. Dreutzer an Calvin C. Hall, $1.
Dasselbe Grundstück, Calvin C. Hall an Alton B. Whitman, $10,000.
De Kalb Str., 108 F. nordöstl. von Polk Str., Südostfront, 20.8×124, C. Howser an Alonzo H. Stevens, $3000.
14. Str., 430 F. östl. von Blue Island Ave., Südfront, 24×100, E. Fleming an Lawrence A. Fleming, $3000.
Fillmore Str., Nordostecke St. Louis Ave., 32×124, E. Gleason an George O. Gunderson, $2290.
Indiana Ave., 161 F. südl. von 40. Str., Westfr., 17½×160, Laura A. Parker an Rollin B. Organ, $3510.
Kenmore Ave., Südostecke Claremont Ave., Westfr., 100×150, Henry W. Thornton an John G. McCanne, $17,500.
Monroe Str., 144 F. östl. von Western Ave., Nordfront, 24×118½, E. H. Shedd an den Board of Trustees des Oberlin College, $1.
Polk Str., 278 F. westl. von Western Ave., Südfr., 25×125, H. J. Harvey an Fred W. Sadler, $3000.
Grundstück 141 Ruble Str., 36×100, W. Kaidelbein an John C. Broecker, $1500.
Sawyer Ave., 212 F. nördl. von Dunning Str., Westfront, 37½×186⅛, C. S. Barber an Paul C. Peterson, $1300.
Grundstück 517 Sedgwick Str., 25×125½, B. Mauch u. A. an Bertha Mauch, $2471.
Stewart Ave., 53 F. südl. von 61. Str., Ostfront, 75×125½, A. C. Foster an Oscar C. Killer, $1900.
Taylor Str., 50 F. östl. von Sholto Str., Nordfr., 25×125, F. B. Woodland an Nathan Reer, $1925.
Turner Ave., 438 F. nördl. von 51. Str., Westfr., 25×125½, und anderes Eigenthum, A. Knefel an Wilhelm J. Bingen, $1000.
Chicago Ave., 149 F. westl. von Franklin Str., Südfront, 25×119, A. T. Colnon an Peter Olson, $1550.
Chapin Str., 391 F. östl. von Noble Str., Südfr., 25×125, K. Ciesielski an Stanislaw Lewandowski, $3225.
Ellis Ave., Südwestecke Oakwood Ave., Ostfront, 165×200, S. Faulkner an Isabella C. McGenniß, $1.
Indiana Ave., 123 F. südl. von 50. Str., Westfr., 25×162½, Mary C. Walker an John Kiley, $10,000.
Indiana Ave., 433½ F. südl. von 51. Str., Ostfr., 25×161.5, Mary C. Kingsbury an Michael Kenney, $9000.
Lincoln Str., 175 F. nördl. von Augusta Str., Ostfront, 25×125, J. King an Fred Maas, $1.
Morgan Str., 291 F. südl. von 12. Str., Ostfront, 25×86, T. Lukas an Wm. Colgan, $4000.
19. Str., 192 F. westl. von Robey Str., Südfront, 24×124, F. Bohac an Frank Burknap, $2230.
Palmer Ave., 186 F. südl. von Montrose Ave., Ostfront, 25×125 A. H. Hill an Oscar Olson, $1600.
Storms Ave., 145 F. südl. von 86. Str., Ostfr., 100×125½, Wm. H. Robinson an Hattie Ogden Bail, $1600.
Western Ave., 72 F. südl. von Adams Str., Ostfr., 24×112, Fannie F. Ralston an Hattie Ogden Bail, $3200.
20. Pl., Nordostecke Fisk Str., 25×84, und anderes Eigenthum, P. Urbanek an Marie E. Urbanek, $4500.
Union Ave., Nordostecke 76. Str., 40×125, W. A. Lake an Nellie Towner, Ella J. Boyle und Augusta Proctor, $1.
Calumet Ave., 148½ F. südl. von 44. Str., Ostfr., 49½×137¼, Wm. H. Morris u. A. an Wm. L. De Beck, $26,000.
Eberly Ave., 25 F. nördl. von Elston Ave., Westfront, 25×125, Jos. C. Jones an Jos. Nowak, $1650.
Morgan Str., 125 F. südl. von 60. Str., Westfr., 25×125, H. Runston an Annie S. Geijer, $1100.
90. Str., 49 F. westl. von Lange Ave., Südfront, 24×121,9, Mary Smith an Joseph J. Gary, $1250.
26. Str., Südwestecke Rockwell Str., 333,7 durch bis zum Fluß, ungefähr 274,425 Quadratfuß, Eugene D. Fisk an die Merchants' Loan & Trust Co., $1.
Winston Ave., 99½ F. südl. von 99. Str., Westfront, 50×270, Nachlaß von Edwin T. Booth an Theo. Bethke, $1000.
Dasselbe Grundstück, Theo. Bethke an die evang.-luth. Zionsgemeinde U. A. C. zu Washington Heights, $1000.
Wilcox Str., 188 F. östl. von Rockwell Str., Südfront, 19½×125, F. Eich u. A. an Theo. Bohs, $2640.
Addison Str., 210 F. östl. von N. Clark Str., Nordfront, 26 F. bis zur Alley, J. A. Mannington an Chas. Boström, $1250.
Addison Str., 236 F. östl. von N. Clark Str., Nordfront, 3 F. bis zur Alley, Derselbe an Denselben, $1.
Francis Pl., 125 F. südwestl. von Point Str., Nordwestfront, 25×107, The People's B. and L. Association an Garrett Doyle, $1350.
Grundstück 537 14. Str., 24×124, A. Frisch an J. H. Miller, $1600.
Grundstück 854 Hoyne Ave., 22½×100, L. Schuth an John M. Keller und Chas. A. Polzin, $1000.
Roscoe Str., 164 F. östl. von Halsted Str., Nordfr., 33×133, und anderes Eigenthum, F. C. E. Helm an Ida Helm, $1.
Spaulding Ave., 208 F. nördl. von Dickens Ave., Ostfront, 27,93×180,64, D. Thomas an Peter E. Simons, $2500.
Wentworth Ave., 374 F. nördl. von 37. Str., Ostfront, 124.65×125, Harry E. Wadsworth an John B. Nellegar, $7500.
Winona Str., 62½ F. östl. von Paulina Str., Südfront, 37½×127, H. F. Hall u. A. an Emil H. Seeman, $1200.
Clark Str., 88 F. südl. von 19. Str., 25×79, S. M. Kreß an Chas. S. Quinlan, $4250.
Carpenter Str., 141 F. nördl. von 61. Str., Westfr., 26¼×124.8, F. W. Kuhn u. A. an Chas. G. Nyren, $1820.
Fullerton Ave., 298 F. westl. von Larrabee Str., Nordfront, 24½×130,56, O. Peterson an Nessie O. Peterson, $100.
Hayne Ave., 48 F. südl. von Armitage Ave., Westfront, 24×100, J. Golden an Carl Beyer, $1508.
Irving Ave., 99 F. südl. von 105. Str., Westfront, 350×123, Dime Savings Bank durch den Massenverwalter an Richard Rash, $1010.
Kenmore Ave., 100 F. südl. von Leland Ave., Ostfr., 25×117, A. F. Schuman an Eugenia DesGardius, $6000.
Lincoln Ave., Nordwestecke Belmont Ave., 75×75, Samuel M. Church u. A. an Arnold H. Straßburger, $21,000.
Prairie Ave., 209 F. nördl. von 33. Str., Westfr., 25×125, G. W. Bergquist an Stanislawa und Aniela Kolaski, $5000.
61. Str., 475 F. westl. von Stony Island Ave., Nordfront, 50×125, C. E. Wallace an Thomas Gahen, $6000.
32. Str., 285 F. östl. von Fox Str., Nordfront, 24×124. J. Richter an Wm. Schmide, $2050.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Walter C. Newberry, 3stöck. Brick-Fabrik, 91—93 Hudson Ave., $16,000.
The McCormick Harvesting Machine Company, 6stöck. Brick-Anbau, Blue Island Ave., Oakley Ave. und Leavitt Str., $160,000.
The Morden Frog and Crossing Works, 1stöck. Brick-Anbau, 356—68 94. Str., $9400.
John Cameron, 1stöck. Brick-Anbau, 3558 Hoyne Av., $1400.
William L. Klein, 2stöck. Brick-Flats, 802 Balmoral Ave., $4000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Mary Jane gegen Carl Williams, wegen Verlassens, Ehebruchs und grausamer Behandlung; Bessie gegen Louis Herschkowitz, wegen grausamer Behandlung; Daisy gegen Frank Fanning, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Delia gegen John Enright, wegen Verlassens; Marinda gegen Samuel Terwilliger, wegen Verlassens; Marie gegen Adolph Genzke, wegen Ehebruchs; Edith gegen Albert S. Marshall, wegen Verlassens; Albert gegen Lena Post, wegen Ehebruchs; Henry J. O. gegen Marion Schmidt, wegen Ehebruchs; Louise gegen Charles Berkau, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Blum, John, 31 J., 316 N. Leavitt Str.
Bogge, Kathie, 45 J., Addison und 46. Ave.
Dobmeier, Theresa, 29 J., 1240 Newport Ave.
Faust, Catherine, 23 J., 363 22. Str.
Gohl, Charles H., 11 J., 871 N. Claremont Ave.
Gerhard, Minnie, 18 J., 4440 Fifth Ave.
Harstad, Jennie K., 21 J., 306 W. Chicago Ave.
Jaeschke, Mary, 44 J., 827 Cortez Str.
Karlman, Elisabeth, 67 J., 1751 Humboldt Str.
Kirschke, Mary, 22 J., 4823 Langley Ave.
Meinhard, Mary B., 38 J., 1606 N. Ashland Av.
Nordfeldt, John, 61 J., 7113 Center Ave.
Ohl, Peter, 58 J., 315½ W. 14. Str.
Schreiber, Edward A., 30 J., 2183 W. Monroe St.
Suwalski, Julianna, 85 J., 46 Sloan Str.
Schütte, Louis, 25 J., 1161 Albany Ave.
Schanze, Dorothea, 72 J., 602 W. 12. Str.
Weber, Marie, 19 J., 3809 Honore Str.
Weins, John, 59 J., 151 Hudson Ave.
Wahl, Theresa, 61 J., 866 Osgood Str.
Zalewski, Barbara, 50 J., 731 Paulina Str.

Marktbericht.

Chicago, den 12. Februar 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 85—86c; Nr. 3, roth, 82—84½c; Nr. 2, hart, 76—78c; Nr. 3, hart, 75—77½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 76—78c; Nr. 2, 75—78c; Nr. 3, 71—75c.
Mehl, Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Hard Patents", $3.60—$3.80; besondere Marken, $4.20.
Mais, Nr. 3, 58½—58¾c; Nr. 3, gelb, 59½—59¾c.
Hafer, Nr. 2, 43½—43¾c; Nr. 2, weiß, 45—46c; Nr. 3, 43c; Nr. 3, weiß, 44½—45½c; Nr. 4, weiß, 43—44c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy: $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $11.00—$11.50; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Februar 75½c; Mai 78½c; Juli 78¼c; September 77½c.
Mais, Februar 59¼c; Mai 61¼c; Juli 61¼c; September 60¾c.
Hafer, Februar 41¼c; Mai 43c; Juli 36¼c; September 31¾c.

Provisionen.

Schmalz, Februar $9.37½; Mai $9.55; Juli $9.62½.
Rippchen, Februar $8.45; Mai $8.57½; Juli $8.67½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Februar, $15.70; Mai $15.95; Juli $16.02½.

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste „Beeves", 1000—1800 Pfund, $6.85—$7.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" und Export-Stiere, $6.35—$6.80; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.65—$5.40; gute fette Kühe, $3.00—$4.25; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $6.50—$7.50; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$5.25.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.35—$6.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.95—$6.30; ausgesuchte für Fleischer, $6.15—$6.40; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.75—$6.10.
Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $4.90—$5.35 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $4.70—$5.10; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.20—$4.85; Lämmer, gute bis beste, $6.20—$6.65; geringe bis Mittelwaare, $5.00—$6.10.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund .... $0.27½—0.28
Nr. 1, per Pfund .... 0.24 —0.25½
Nr. 2, per Pfund .... 0.18 —0.20
„Dairy", Cooleys, per Pfund .... 0.22 —0.23
Nr. 1, per Pfund .... 0.19 —0.20
Nr. 2, per Pfund 0.17½
„Ladles", per Pfund .... 0.16 —0.17
Packwaare, frische, per Pfund .... 0.16½—0.17

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund .... 0.10 —0.10½
„Daisies", per Pfund .... 0.10½—0.10¾
„Young American", per Pfund .... 0.11 —0.11½
Schweizer, per Pfund .... 0.12 —0.12½
„Blocks", per Pfund .... 0.12½—0.13
Limburger, per Pfund .... 0.10 —0.10½
Brick, per Pfund .... 0.09½—0.11½

Eier—
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen) .... 0.27 —0.27½
Frische Waare, mit Verlust (Kisten zurückgegeben) .... 0.26 —0.26½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund .... 0.09½—0.10
Truthühner, per Pfund 0.10½
Enten, per Pfund .... 0.10 —0.10½
Gänse, per Dutzend .... 5.50—10.00

Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—
Hühner, per Pfund .... 0.10 —0.10½
Kapaunen, per Pfund .... 0.14 —0.15
Enten, gute bis beste, per Pfd. .... 0.11 —0.13
Gänse, beste, per Pfund .... 0.09 —0.10
Truthühner, per Pfund .... 0.12 —0.14½

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund .... 0.06 —0.06½
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund .... 0.06½—0.07½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund .... 0.08 —0.08½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund .... 0.09 —0.09½

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund .... 0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund .... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund .... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund .... 0.01½—0.02
Barsch, per Pfund .... 0.08 —0.09
Aale, per Pfund .... 0.06 —0.08

Wild—
Enten, Mallards, per Dutzend .... 3.00 —5.00
Enten, „Canvasbacks", per Dutzend .... 6.00—10.00
Schnepfen, per Dutzend 2.00
Plover, per Dutzend 2.00
Kaninchen, per Dutzend .... 0.90 —1.00
Hasen, per Dutzend .... 1.25 —2.75
Opossum, das Stück .... 0.20 —0.25
Wilde Truthühner, per Pfund 0.12½
Wilde Gänse, per Stück .... 0.40 —0.60
Bärenfleisch, per Pfund .... 0.10 —0.13

Frische Früchte.

Aepfel—
„Greenings", beste, per Faß .... 4.50 —6.25
„Ben Davis", per Faß .... 3.00 —3.50
„Baldwins", Nr. 1 .... 3.00 —4.00
„Jonathans" .... 4.00 —5.00
Bananen—per Gehänge .... 1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste .... 2.00 —2.50
Messina, per Kiste .... 2.50 —3.00
Orangen—Floridas, beste, per Kiste .... 2.50 —3.00
California Navels, per Kiste .... 2.50 —3.25
„Grape Fruit"—Jamaika .... 5.00 —6.00
„Grape Fruit"—Florida .... 6.00 —8.00
Ananas, per Dutzend .... 1.00 —3.00
Preißelbeeren — per Faß .... 6.50 —7.50
Trauben—
Catawbas, Kiste mit 15 Körben 1.75
Kalifornische, 4 Körbe .... 1.00 —1.50
Malaga, per Fäßchen .... 5.00 —7.00
Erdbeeren, per Quart .... 0.25 —0.40

Gemüse.

Brüsseler Sprottenkohl, per Quart .... 0.12½—0.15
Rothe Rüben, neue, per Faß .... 7.00 —8.00
Kraut, die Tonne .... 19.00—25.00
per Faß, N. Y. .... 1.65 —1.75
Sauerkraut, 40 Gallonen 4.50
Mohrrüben, California, per Crate 1.00
Blumenkohl, Calif., per Crate .... 1.75 —2.00
Gurken, hiesige, per Dutzend .... 1.30 —1.40
Zwiebeln, beste weiße, per Bushel 1.50
Radieschen, per Dutzend Bündchen .... 0.25 —0.40
Kopfsalat, Louisiana, per Korb .... 1.50 —3.00
Blattsalat, per Kübel .... 0.25 —0.30
Sellerie, Mich., feinste, 5—6 Dutzend .... 1.50 —1.75
Hiesige, per Dutzend .... 0.18 —0.30
Tomaten, kalifornische, 6 Körbe .... 3.50 —3.75
Petersilie, per Dutzend Bündchen .... 0.40 —0.50
Rüben, neue, per Faß .... 2.50 —4.50
Spinat, per Faß .... 5.00 —5.50
Pastinaken, per Faß .... 1.25 —1.35
Squash, die Tonne .... 40.00—45.00
Pilze, das Pfund .... 0.25 —0.45
Bohnen:
Grüne Schnittbohnen, per Bushel-Kiste 6.00
Wachsbohnen, per Bushel-Kiste .... 6.00 —6.25
Trockene „Peas", auserlesene, Bushel 1.65
„Medium" .... 1.60 —1.62
Braune schwedische .... 1.70 —1.75
Rothe „Kidneys" .... 1.75 —2.00
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel .... 0.75 —0.80
Geringere Sorten, per Bushel .... 0.67 —0.74
Süßkartoffeln, per Faß .... 2.50 —4.50

— Mißverständniß. — Herr (zum Junggesellen): Waren Sie vergangenes Jahr auch einige Wochen an der Sea Side, Herr Krautel?" — Ich an der Sie-Seite? Nein! Gehen's mir doch mit dem sakrischen Weibszeug!

Mißverständniß. — Junger Ehemann (die Hochzeitsreise antretend): „Kutscher, die alte Schachtel da nehmen Sie zu sich auf den Bock!" — Kutscher: „Ja, gnä' Herr... (Zur ältlichen Gattin des Auftraggebers) Aber kommen S' nur, Fräulein, geniren S' Ihna net!"

Nimbus.

Roman von Ferdinand Stieber.

(26. Fortsetzung.)

Paul stand auf der Straße, nur ein paar Schritte von dem Hausthore entfernt, aus dem er soeben getreten war. Er starrte vor sich hin. Was wollte er nun? Hier stehen bleiben, zurückkehren in den glänzenden Salon, davonrennen in's Unbestimmte? Sich selbst möchte er entlaufen! Was will er nur? Er bestürmte sich selbst mit solchen Fragen, und dabei stand er fest auf einem Fleck und starrte vor sich hin. Dann endlich schleppte er sich über die Straße. Zu dem Stadtpark. Da lehnte er sich an die Eisenstangen des Geländers, knapp neben dem Eingangsthor und blickte hinüber auf die erleuchtete Front des Hauses. Da huschten ab und zu Gestalten hinter den Fenstern vorüber. Wenn er sie auch nicht erkannte, wußte er ja doch, wer sie waren. Ob der, oder — der, oder der — sie sind ja alle gleich. Warum war er denn davongegangen? Er gehörte doch auch schon zu denen. Und daß er davonging war ja Feigheit. Weil dieser Schuft ihn davonjagte? Und er ließ sich jagen? Wuth kochte in ihm auf, siedend heiß stieg's ihm hinauf zum Halse, es brannte da drinnen in der Brust. Er fuhr sich mit der Hand an die Kehle — —. Und das Alles vor ihr! Das war das Aergste! Wenn die da oben wüßten, daß er wie ein Wegelagerer an dem Parke steht und sehnsüchtige Blicke hinaufwirft, wie die lachen würden, lachen und höhnen. Und sie hätten Recht: Er verdiente es nicht besser. Er war doch kein Schuljunge, der sich dem Willen des Anderen fügen mußte. Und er will sich auch nicht fügen, nein, das thut er nicht! Zurück will er! Hinauf in den Saal und diesen Hugo brandmarken vor Allen — brandmarken und vernichten! Diesen Elenden, der sich wie ein Kirchenräuber selbst an das Heiligste wagte. Das durfte nicht sein! Er muß hinauf, sie schützen. Es drängte ihn vor. Und dabei klammerte er sich mit den Händen an die Eisenstangen und stand wie angewurzelt.

Nach und nach kam er zu sich. Er kam sich so niedrig vor, so lächerlich dumm in der Rolle des Hofhundes, die er da spielte. Schützte er das Mädchen, wenn er gegen die Fenster bellte? Schützte er sich selbst? Und mehr vermag er ja doch nicht. Er nicht! Er hat ja kein Recht dazu. Wär's nicht, als wollte ein Lump den anderen ausstechen? Genau so —. Ja, früher! Und da sehnte er sich wieder nach dem schäbigen Rock. Aber mitten in seine Sehnsucht lachte er selbst hinein, als ob er mit dem schäbigen Rock da hinauf und jemals in ihre Nähe gekommen wäre! Leute wie er — und seien sie noch so anständig — in solche Kreise kommen sie ja doch nur durch Täuschung und Betrug. Und wenn's schon mit einem Betrug begann, warum ihn nicht festhalten? Aber er war ja ein Schwächling. Wäre er nur ein ganzer Kerl, dann müßte er heute diesem Hugo dankbar sein, der ihn in die geborgte Eleganz hineinzwängte. Aber so — er ist ein Feigling!

Er hatte schon längst die Eisenstäbe des Gitters losgelassen. Nun braucht er nicht mehr zu fürchten, daß das beste Empfinden mit ihm durchgehen würde. Nun schritt er das Eisengitter des Stadtparkes entlang, langsam, ein paar Schritte — — dann blieb er wieder stehen. Dann wieder einen Schritt. Dabei wandte er sich häufig nach den Fenstern zurück, von denen er sich immer mehr entfernte. Endlich waren sie seinen Blicken entschwunden. Er war um die Ecke gebogen am Ende des Parkes. Er achtete nicht des Weges, was kümmerte es ihn, wohin er gelangte! Es war ja auch gleichgiltig! Wohin gehörte er eigentlich? Das war eine Frage, die er sich noch nie gestellt hatte. Jetzt, da sie ihm zum ersten Male aufstieg, kam er sich so furchtbar vereinsamt vor. Es war doch früher, nicht gar so weit zurück, früher — — bevor — — dieser — — Hugo — — in sein Leben — — trat — — nicht — — viel anders; er hatte ja auch Niemanden, aber da kam er nur mit Menschen in Berührung, die er begriff, die sich so gaben, wie sie wirklich waren. Das kleine Lumpengesindel hängt sich keinen kostbaren Mantel um. Diese alte Neblinger meinte es immerhin gut mit ihm, und hätte ihm nichts zugemuthet, was sie für ehrlos hielt. Solche Leute sind zu wenig intelligent, um über ihre eigene Person täuschen zu können. Und der brave Weinhändler! Ob der wohl noch an ihn denkt? Vielleicht hofft er gar noch, zu seinem Gelde zu kommen. Hm — — der arme Tropf! Und seine Studienkollegen fielen ihm ein, die so lustig waren und die so dankbar von dem Ueberflusse nahmen, den er damals noch hatte.

Er blieb plötzlich wieder stehen. Gerade unter einer Gaslaterne, in einer schmalen, menschenleeren Gasse. Er hatte einmal Ueberfluß gehabt. Daran hatte er noch nie gedacht. Wohin war der gerathen? Verjuxt, vertollt, leichtsinnig verschleudert. Und daran war er doch nur allein Schuld. Also hatte auch nur er selbst sein ganzes Elend verschuldet. Er durfte Niemand anklagen, Keinen, nicht einmal diesen Hugo; denn er selbst hatte ihm den Weg geebnet, hatte die abschüssige Bahn, auf der er sich jetzt befand, im Leichtsinn vorbereitet. War er wirklich der anständige Mensch, für den er sich in sentimentalen Anwandelungen so durchaus halten wollte, dann hätte ihn keine Macht der Welt in den Sumpf zerren können, in dem er sich jetzt befand. Mit grausamer Klarheit stellte sich ihm Alles vor die Sinne. Er hatte das ehrliche Streben nach Arbeit aufgegeben. Er war ein Abenteurer geworden, der aus fremden Taschen lebte. Er hatte eine elegante Wohnung, und wußte nicht, womit er sie im nächsten Monat bezahlen würde. Er stak in vornehmen Kleidern, die im Schuldbuche des Schneiders standen. Er lebte von einem Pump zum anderen, wie ihn Hugo gerade vermittelte. Und auch diesem Hugo selbst hatte er sich verpflichtet. Das war doch Alles seine eigene Schuld. Er stellte sich direkt vor die Frage: „Ja, wirst Du nach einem solchen Abenteurerleben überhaupt noch arbeiten können? Bist Du für das ehrliche Schaffen nicht schon verdorben??" Er hatte sich schon wiederholt darauf ertappt, daß der Gedanke an eine geregelte Thätigkeit in einem Büreau oder sonst wo ihm Unbehagen einflößte.

Dieses Luderleben verweichlicht, nimmt Einem alle Kraft, zerstört den Sinn für die Arbeit. Und nun dachte er weiter, immer noch unter der Laterne stehend: Wie lange kann das so fortgehen? Ein paar Mal wird es ja noch gelingen, neue Löcher aufzureißen, um ein oder das andere alte zu verstopfen. Aber es muß doch eine Zeit kommen, wo die Quellen ganz versiegen. Man wird ihn zu genau kennen, um sich ihn noch weiter gefallen zu lassen. Die Ruhe, mit der er sich all das sagte, entsetzte ihn einen Augenblick. Aber dann wich auch dieses Gefühl. Ihm war, als befände er sich knapp vor dem Ende. Einmal blitzte es noch in ihm auf wie Hoffnung, aber nicht lange. Nein, er wird nicht fähig sein, so ohne Weiteres mit dem bisherigen Leben einfach zu brechen und das angenehme Aeußere, das er sich aufgelogen, zur Gewinnung einer soliden Basis auszunützen. Dazu ist's zu spät, dazu fehlt ihm vor Allem jetzt schon — der Glaube an sich selbst. Er ist ein Entgleister, für ihn gibt es keine Rettung mehr. Und nun fing er an, gegen sich selbst zu wüthen. Es war ein Aufdecken selbst der kleinsten Ungehörigkeiten, die er sich je zu Schulden kommen ließ, auf jede Stelle, die ihm nur irgendwie empfindlich schien, drückte er den Finger, bis sie schmerzte, und endlich war Nichts in ihm, das nicht weh gethan hätte.

Das elende Geld? Ja, der Satan hat es in die Welt gebracht. — Ihn erfaßte eine unbändige Wuth — — Immer das Geld, das Geld! An Allem ist es schuld! — — Er griff in die Tasche — ja, da klangen noch ein paar Silberstücke, Gulden und Kronen — — seine Finger schlossen sich um die Münzen — — dann riß er sie aus der Tasche, und im nächsten Augenblicke kollerten die Geldstücke, von ihm zu Boden geschleudert, über das Pflaster — —.

Jetzt half auch die Erinnerung an das Mädchen nicht. Sie fuhr nicht mehr mit ihren sanften Fingern über seine Stirn, wie früher, wenn er den Halt verlieren wollte und sich an ihr Bild klammerte. War das immer ein lindes Streicheln! Er wußte ja nicht, was sie ihm sollte. Daß sie ihm jemals näher treten würde im Leben, war weder sein Hoffen noch sein Wünschen gewesen. Sie war ihm die unerreichbare Lichtgestalt, nach der er sich sehnte, nach der er sich immer — — sehnen wollte. Sie sollte ihm vorschweben, und den Blick auf sie gerichtet, wollte er durch's Leben gehen, nie nach ihr langen, sie nie herunterziehen in den Schmutz der Straße. Und nun war das heute doch geschehen. Sie hing an seinem Arm, Fleisch und Blut, er fühlte sie neben sich, sie ging mit ihm über die Teppiche, zwischen Menschen, die der schönen Welt zur Unzier gereichen. Sie hob die Augen zu ihm — wie sollte er da wieder zu ihr aufblicken können? Sie war nicht mehr die Heilige — das Weib war sie, für das sein Herz brannte, und das ihm noch unerreichbarer geworden, als die Luftgestalt, zu der ihn nur ein Sehnen der Seele zog.... Ah! wie Aechzen kam es über seine Lippen.

Was stand er denn da und ließ sich von dem fahlen Licht der Laterne bescheinen? Muß es just Licht sein? Leute wie er gehören in den Schatten. Die Häuser entlang will er schleichen, fort — — fort — — jetzt kennt er den Weg schon, den er gehen muß, gerade aus und immer so recht an die Häuser gedrückt, dann rechts die Gasse hinein und wieder gerade aus. Den Weg zu seiner alten Wohnung. Da kommt er über die Brücke. Vielleicht scheint gerade der Mond, damit ihm doch Jemand einen letzten Gruß zusendet. Ist ja doch ein alter Bekannter, der Mond. Dann ein kleiner Schwung — ein Aufklatschen — — ein Spritzen des Wassers — — ein Gurgeln — — danach muß es ja wohl aus sein. Er würde sinken wie ein Stück Blei — so leblos kam er sich jetzt schon vor. Jetzt lief er beinahe. Dort, wo sich die Gasse zu einem Platz erweitert, den er überqueren mußte, um zu der Brücke zu gelangen, lief er wirklich, als könnte er sein Ziel nicht rasch genug erreichen. Da hörte er knapp vor sich laute Zurufe und das Aufschlagen von Pferdehufen. Entsetzt sprang er mit einem jähen Satz zur Seite, und im selben Augenblicke sauste ein Fiaker an ihm vorüber. Paul stand einen Moment wie gelähmt. Dann begann er zu lachen. Es kam nicht vom Herzen, ein höhnisches, häßliches Lachen.

„Zu dumm!" sagte er laut vor sich hin. Jetzt hätte er ohne Selbstmord so schön enden können, warum sprang er denn zur Seite? Wollte er nicht dem Zufalle danken, wozu er ernstlich entschlossen war? Die philosophische Anwandlung kam ihm so abgeschmackt vor, es war ja doch nur die Feigheit, das Hängen an dem elenden Leben; er zitterte am ganzen Leibe, er wankte zurück gegen das nächste Haus. Er mußte sich anlehnen. Und dann überkam ihn ein so furchtbares Gefühl von Müdigkeit. Jetzt könnte er ja schon drunten liegen und Ruhe haben, wenn dieser dumme Wagen nicht gekommen wäre. Vielleicht — — oh ja — — ja — — er würde gewiß seinen Vorsatz ausgeführt haben, er war ja schon ganz gedankenlos dem Ziel entgegengerannt! Aber jetzt — so müde — —. Ach, schlafen können — noch einmal — — so recht schlafen! Und dann noch einmal aufwachen. Noch einmal die wenigen sorgenlosen Sekunden genießen, die dem Erwachen folgen, bevor die Erinnerung wieder ihre eisernen Krallen in das Gehirn stößt, die Sonne noch einmal sehen — — das helle Licht draußen auf den Häusern, in denen vielleicht doch noch ein paar glückliche Menschen wohnen. So glücklich, wie er damals war, als er die Sorge noch nicht kannte, die mit seinem erborgten Flitter zusammenhing. Damals — — damals — und wieder überfiel ihn eine Sehnsucht nach seiner Armuth, und plötzlich war's ihm, als fühlte er sich zu dem einfachen Bett hingezogen in der Armenleutgasse, bei der alten Neblinger. Ach, noch einmal so ehrlich müde und so ohne Gewissensqual in die blau gestreiften Kissen sinken, die wohl nach Armuth rochen, aber ihn doch so schmeichelnd umfingen. Aber nein, nein, das war ja nur Unsinn, das war wieder einmal ein Aufquellen seiner alten Sentimentalität. Er würde den Geruch der Armuth gar nicht mehr vertragen. Dafür ist er schon gründlich verdorben. Er sah jetzt den Gegensatz vor sich, sein vornehmes Bett, die Atlasdecke, das rothschimmernde Plumeau, den Wandteppich und die weichen Kissen, in die man nur so versank, das leise Knistern und Klingen, das von den feinen Federn ausging, wenn er den Kopf so recht hineindrückte. Er fühlte das Behagen, sich jetzt auf diesem reichen Lager zu dehnen, seine ganze Müdigkeit hineinzubetten — —. Ach! es ist doch was Anderes — — und wenn man drinnen liegt und Einem die Gedanken vergehen, ist man ja auch glücklich — — und die Wollust des seligen Erwachens genießt man ja doppelt — —.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Gegen Yates und Lorimer.

Vorsitzer Rowe vom republikanischen Staats-Zentral-Komite hat durch den Eifer, mit welchem er sich zum Vorkämpfer für die politischen Sonder-Interessen von Gouverneur Yates, dessen Bundesgenossen Lorimer und des Kongreß-Abgeordneten Hopkins aufwirft, den Unwillen so ziemlich aller anderen Leiter der Partei auf sich gezogen und die Gegner der drei Genannten dazu gebracht, sich zu vereinigen. Es ist schon seit geraumer Zeit bekannt gewesen, daß die Parteileitung, d. h. der Herr Rowe von der Staatsverwaltung unterstützt, sämmtliche Staats-Angestellten von Monat zu Monat zum Betrage von 5 Prozent ihres Gehaltes besteuert. Dieser Tribut, welcher sich in jedem Monat auf zusammen annähernd $5000 beläuft, wird zur Unterhaltung eines in Springfield eingerichteten Preßbureaus verwendet, das lediglich die Aufgabe zu haben scheint, Yates und Lorimer heraufzupuffen und zu vertheidigen und den Kongreß-Abgeordneten Hopkins, welchen jene Beiden vorderhand als Kandidaten für den Bundes-Senat patronisiren, über den Schellenkönig zu loben und herauszustreichen. Neuerdings soll Herr Rowe, in seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Partei-Ausschusses, ein vertrauliches Rundschreiben an namhafte Parteigänger in allen Theilen des Staates gerichtet haben, worin die Bildung einer Organisation angebahnt wird zur Beherrschung der Staatskonvention im Interesse des Yates-Lorimer-Hopkins-Syndikates.

Zur Abwehr dieser Machenschaften haben sich nun die Gegner der Yates-Lorimer-Maschine verbündet, und zwar unter der Führerschaft des alten Senators Cullom. In einem Briefe an Lawrence Y. Sherman, den als ausgesprochenen Gegner von Yates bekannten Sprecher des Unterhauses der Staats-Legislatur, erklären Senator Cullom, Graeme Stewart von Chicago, der Erntemaschinen-Fabrikant Deere von Moline, Ill., der Kongreß-Abgeordnete Reeves von Streator, Ober-Staatsanwalt Hamline und General Charles Fitz-Simons die Machenschaften Rowes für ebenso anstößig wie unzulässig. Das Staats-Zentralkomite, heißt es in dem Schreiben, habe nicht die Aufgabe, Konventionen zu kontroliren oder bestimmten Anwärtern zur Nomination zu verhelfen, sondern müsse sich darauf beschränken, den nominirten Kandidaten die Erwählung zu sichern. Herr Sherman wird aufgefordert, in dem Kampfe gegen die Maschine die Führung zu übernehmen. Es wird demnach wohl ein gemeinschaftlicher Versuch gemacht werden, die Erwählung Shermans zum Vorsitzer der Staatskonvention herbeizuführen und alsdann den Zentralausschuß der Partei neu zusammenzusetzen.

Kurz und Neu.

* Im Chicago Preß Club wird der nächste Samstag Abend der Ausstellung in St. Louis gewidmet sein. Von St. Louisern werden im Laufe des Samstag Nachmittags der Präsident der Ausstellung, Ex-Gouverneur Francis, sowie verschiedene andere Ausstellungsbeamte und eine Anzahl Redakteure erwartet, die sich an dem Festessen betheiligen werden, welches in den Klubräumen, Nr. 104 Madison Straße, veranstaltet werden soll. Nach dem Bankett werden mehrere auf die Ausstellung bezügliche Reden gehalten werden.

Furcht und Zittern.

In der Stadthalle sieht man Gehalts-Verkürzungen entgegen.

Vorsitzer Mavor vom stadträthlichen Finanz-Ausschuß ist zur Zeit der wichtigste Mann in der Stadtverwaltung und wird es bleiben, bis die Budgetvorlage durchberathen und endgiltig angenommen worden ist. Man befürchtet in den verschiedenen Abtheilungen der Stadtverwaltung, und nicht ohne Grund, daß es im Laufe des Jahres für alle städtischen Angestellten entweder eine Gehaltsverkürzung absetzen wird oder einen Monat Ferien ohne Bezahlung, vielleicht sogar Beides. Und diesmal wird mit den Beschneidungen wahrscheinlich oben angefangen werden. Der Mayor hatte schon in dem Voranschag, welchen er an den Kämmerer einsandte, die Betriebskosten seines eigenen Bureaus um zehn Prozent niedriger angesetzt, als sich dieselben im vorigen Jahre angestellt haben. Kämmerer McGann aber nahm eine weitere Abschreibung von 10 Prozent vor, und damit dürfte die Parole ausgegeben sein für die Behandlung aller übrigen Gehälter.

Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Mayor, um die Einkünfte der Stadt zu vermehren, die Hand zu einer Vereinbarung mit den Straßenbahn-Gesellschaften bieten wird, vorausgesetzt, daß diese sich verpflichten wollen, für die Folge eine höhere Abgabe an die Stadt zu entrichten, als bisher. Jedoch dürfte es zu einer solchen Vereinbarung kaum vor nächstem Jahre kommen und auch dann nur, falls die Straßenbahn-Gesellschaften in den Bundesgerichten abgewiesen werden mit ihrem Anspruch, daß ihre Gerechtsame noch bis zum Jahre 1958 in Kraft bleiben.

Countyschreiber Knopf ist übrigens der Ansicht, daß die Steuereinkünfte von Stadt und County unter der Juul-Akte schon im nächsten Jahre bedeutend steigen werden. Die Einschätzungs-Behörden, sagt er, hätten im vorigen Jahre keinen rechten Muth gehabt, die Einschätzung nach dem Marktwerthe vorzunehmen, weil das — sofern die Juul-Akte gerichtlich angegriffen und umgestoßen worden wäre — zu den übelsten Folgen hätte führen können. Jetzt aber liege die Sache anders, und die Assessoren und Revisoren könnten nun ihre ganze Zeit auf die Ermittelung von Steuerwerthen, bezw. auf die genaue Feststellung derselben verwenden.

Der stadträthliche Ausschuß für Rechtsfragen wird demnächst eine Vorlage zur Annahme empfehlen, laut welcher Alle, die Raum unter den Bürgersteigen für Privatzwecke benützen, dafür an die Stadt Pacht zu zahlen haben werden, und zwar je nach dem Werthe der betreffenden Grundstücke — von 1 Cent bis zu $2.00 für den Quadratfuß. Durch Abstufung der Pachtraten hofft man es möglich zu machen, die Maßnahme in der ganzen Stadt durchführen zu können, ohne auf gar zu heftigen Widerstand zu stoßen. Im Falle der Plan zur Annahme gelangen und von den Gerichten nicht für unzulässig erklärt werden sollte, könnte die Stadt aus dieser Quelle auf jährliche Pachteinkünfte von $600,000 rechnen.

Kriegsgerichtliche Urtheile.

Generalmajor Otis, Kommandeur des Departements der Seen, hat die folgenden kriegsgerichtlichen Urtheile bestätigt: Der Gemeine James R. Lee, von der 21. Batterie der Feldartillerie, wurde wegen unerlaubter Abwesenheit aus dem Dienst zu einer Geldbuße von $15 und zu 15 Tagen Gefängnißhaft verurtheilt; der Gemeine Isaac Fetters, von der Kompagnie J des 29. Infanterie-Regiments, wurde wegen Fahnenflucht zu einem Jahre Gefängniß und unehrenhafter Entlassung aus dem Dienst verurtheilt; der Gemeine John H. Flaherty, von Kompagnie A des 29. Infanterie-Rgts., wurde wegen Ausbruches aus der Haft und unerlaubter Abwesenheit aus dem Dienst mit drei Monaten Gefängniß bei schwerer Arbeit und einer Geldbuße von $10 bestraft; der Gemeine John R. Chapman, von der Kompagnie B des 29. Infanterie-Rgts., wurde wegen Uebertretung der Ordnungsregeln zu zwei Monaten Gefängniß bei schwerer Arbeit und zur Zahlung von $10 verurtheilt.

Zum Empfang des Prinzen.

Der mit den Anordnungen zum Empfang des Prinzen Heinrich beauftragte Vollzugsausschuß theilt mit, daß die nöthigen Gelder zur Bestreitung der durch den Empfang verursachten Unkosten so reichlich einlaufen, daß die erforderliche Summe schon jetzt gesichert ist. Für die allgemeine Begeisterung in bemittelten Kreisen ist dies um so bezeichnender, als keinerlei Anstrengung zur Erlangung der Gelder gemacht worden ist. Der Vorsitzer des Ball-Komites, Honore Palmer, hat als weitere Mitglieder dieses Ausschusses die Folgenden ernannt:

Arthur J. Caton, James Deering, Watson F. Blair, F. B. Tuttle, Arthur Meeker, J. Ogden Armour, Marshall Field jr., Allan C. Durborow, Arthur Bissel, Bertram M. Winston, Edward S. Adams, William R. Odell, James Gamble Rogers, Herbert S. Stone, Augustus A. Carpenter, James Carey Evans, Walter W. Keith, James MacVeagh, Potter Palmer jr.

Vorsitzer Eddy vom Vollzugsausschuß ernannte gestern die Herren M. Adams und F. Willis Rice als Spezialausschuß, um für die Unterhaltung des Prinzen im Auditorium-Hotel Sorge zu tragen.

— Aus der Kinderstube. — Kleines Töchterchen: „Gelt, Mama, der Professor Koch wird von allen Bazillen der Welt gehaßt?"

Neue Blatternfälle.

Louise Heilmann verursacht unter einer Anzahl Hochzeitsgästen in Naperville Bestürzung. — Blatternfall im County-Hospital.

Ein Blatternfall hat in diesen Tagen unter den Bewohnern der Vorstadt Naperville große Aufregung verursacht. Frl. Emma Heilmann wurde von der gefährlichen Seuche betroffen. Allgemeine Bestürzung der Bewohner rief das Bekanntwerden der Thatsache hervor, daß die Schwester der Erkrankten, Louise Heilmann, einem Hochzeitsfeste beiwohnte, nachdem sie bereits mehrere Tage, ehe die wahre Natur der Krankheit festgestellt war, an dem Bette ihrer Schwester Krankenpflegerdienste geleistet. Frl. Lucy Smith, die Tochter des Professors H. C. Smith vom Northwestern College sollte dem Prof. Will Naumann von derselben Lehranstalt angetraut werden. Louise Heilmann, die unlängst von Boston zurückgekehrt war, und ihre Schwester Emma krank angetroffen hatte, wurde zur Hochzeit geladen. Dr. W. J. Truitt, welcher die Kranke behandelte, hatte Verdacht erregende Anzeichen bemerkt und Frl. Louise gerathen, nicht zur Hochzeit zu gehen. Da sie aber über die Bedenken des Arztes nicht genauer unterrichtet war, so folgte sie ahnungslos der Einladung.

Am darauffolgenden Tage stellte der Arzt über allen Zweifel fest, daß Emma Heilmann an den Blattern leide. Die Sache wurde ruchbar und verursachte unter der Bewohnerschaft, besonders aber unter den Hochzeitsgästen, nicht geringe Aufregung. Frl. Louise hatte auf der Hochzeit eine Anzahl Freundinnen angetroffen, die sie seit ihrer Rückkehr von Boston noch nicht begrüßt hatte, und erhielt dabei von den meisten den üblichen Begrüßungskuß. Sie hatte sich ganz zwanglos unter den Hochzeitsgästen bewegt und fast Allen die Freundschaftshand gereicht. Als die Hochzeitsgäste hörten, daß die junge Dame schon seit mehreren Tagen eine Blatternkranke pflegte, bemächtigte sich ihrer selbstverständlich eine unheimliche Furcht, und die meisten begaben sich sogleich zu ihrem Hausarzt und ließen sich impfen. Da das Impfen bei Zeiten vorgenommen und überhaupt jedes Mittel angewendet worden ist, um das Umsichgreifen der Seuche zu verhüten, so steht zu hoffen, daß es zu keinem epidemischen Ausbruch der Krankheit kommen wird.

Auch im County-Hospital wurde gestern ein Blatternfall entdeckt. Ein gewisser Frank Murphy, seit Freitag in dem Krankenhause untergebracht, dessen Leiden bisher nicht genau erkannt worden war, ist der Betroffene. Gestern stellten sich bei ihm unverkennbare Zeichen der Pockenkrankheit ein, und er mußte im Fieberwahn aus der Anstalt entfernt werden. Murphy ist 25 Jahre alt und gab seine Wohnung als Nr. 92 West Van Buren Str. an. Es wurde Anfangs angenommen, daß er am Typhus leide. Dr. Cubbins, in dessen Behandlung sich der Kranke im County-Hospital befand, stellte jedoch schließlich fest, daß es sich um einen Blatternfall handelt. Der erste Hilfs-Chef des Gesundheitsamtes, Dr. Spalding, dem der Fall gemeldet wurde, bestätigte die Angaben des Hospital-Arztes, und Murphy wurde nach dem Isolir-Hospital überführt. In der Hospital-Abtheilung, in welcher der Pockenkranke am letzten Freitag aufgenommen wurde, sind seither gründliche Desinfizirungsarbeiten vorgenommen worden.

* Wir empfehlen allen Liebhabern von feinem Weißbrod das „Edelweiß Brod" der Wm. Schmidt Baking Co. als das beste im Markt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	11.20 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams. — Telephone 3503 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque,	*3.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron	*3.10 N.	*10.30 V.
St. Charles, Sycamore und	*1.00 N.	*10.00 V.
De Kalb	**5.35 N.	*7.45 V.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str. — Ticket-Office, 109 Adams Str. — 'Phone 2937 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 5.08 N	** 8.42 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.00 V
The California Limited — San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Tex.		* 7.00 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V / *11.30 N	* 7.18 V / * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 3.30 N / *11.30 N	* 6.45 V / * 8.34 V / * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.00 N / ***11.30 N	* 8.34 N / ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.00 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V / * 6.30 N / *10.15 N	* 9.30 V / *12.25 N / * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V / *10.15 N	** 9.45 N / * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N / ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V / + 3.00 N	** 4.00 N / * 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 V / * 5.00 N	* 9.45 N / ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V / * 8.00 N	* 9.30 N / * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport — Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.03 N., **11.25 N.

Rockford — Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.

Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.

Janesville, Madison — Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.

Milwaukee — Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, Hot Springs, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S.D.	*11.00 N	* 8.30 N
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+0.25 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal		+ 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Dircha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postzug	* 2.55 V	* 7.00 N
Freeport Passagierzug	* 7.35 V	*10.05 V
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.

Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office: 101 Adams Str.; 'Phone Central 1767.

Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *6.15 N., *11.40 N. — Nach St. Louis und dem Süden: **9.00 V., *11.25 V., *9.00 N., *11.40 N. — Nach Peoria: **9.00 V., *6.15 N., *11.40 N. — Züge kommen an von Kansas City: *8.10 V., *2.00 N. Von St. Louis: *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.02 N. — Von Peoria: *7.15 V., *2.00 N., **8.02 N. — Dwight Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *9.00 V., *5.30 N., kommen an in Chicago: *10.10 V., *7.30 N. — Jacksonville Züge verlassen Chicago: **9.00 V., *6.15 N., *11.40 N. kommen an in Chicago: *8.10 V., *2.00 N., **8.02 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 V	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 V	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route — Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	**11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.30 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Deutschlands älteste Akademie.

Die „Kaiserlich Leopoldinisch-Karlinische deutsche Akademie der Naturforscher" in Halle an der Saale konnte am 1. Januar auf ein 250jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde am 1. Januar 1652 in Schweinfurt vom Arzt Dr. Bansch gegründet; Kaiser Leopold I. stattete sie im August 1687 mit außerordentlichen Vorrechten aus, ihre Präsidenten erhielten den erblichen Reichsadel, wurden zu Pfalzgrafen erhoben und erlangten das Privilegium, uneheliche Kinder als ehelich zu legitimiren, unehrliche Leute ehrlich zu machen und Doktoren, Lizentiaten, Magister und Baccalaurei zu ernennen. Kaiser Karl VII. bestätigte im Juli 1742 diese Verleihung ausdrücklich. Die Akademie, die jetzt die bedeutendsten Gelehrten auf naturwissenschaftlichen Gebiet zu ihren Mitgliedern zählt, steht in hoher Achtung im In- und Auslande. Die „Nova acta" (fortlaufende Zeitschriften) der Akademie werden in der gelehrten Welt geschätzt; die Bibliothek umfaßt weit mehr als 50,000 Bände und ist hinsichtlich der Naturwissenschaften die reichhaltigste in Deutschland. Von einer Feier am Jubiläumstage hatte man abgesehen, dagegen ist für den Herbst des Jubiläumsjahres, wenn das neue Bibliotheksgebäude in der Wilhelmstraße, wozu demnächst der Grundstein gelegt wird, geweiht werden soll, eine größere Feier vorgesehen, zu der man Gelehrte aus allen Welttheilen erwartet.

Tragisches Ende.

Der ehemalige Gastwirth und Leiter des Ausstellungsparkes in der Hasenhaide, Berlin, Franz Bickel, wurde vor einigen Tagen im Chausseegraben zwischen Französisch-Buchholz und Blankenfelde erfroren aufgefunden. Ein seit einiger Zeit vom Unglück verfolgter Mensch hatte hier ein wahrhaft jammervolles Ende gefunden. Bickel hatte sich im Ausstellungspark ein ansehnliches Vermögen erworben und errichtete, als dieser den neu zu errichtenden Bauten weichen mußte, in der Hasenhaide eine Theaterbühne mit einem Tanzsalon. Infolge ehelicher Zerwürfnisse konnte er diesem neuen Unternehmen nicht die nothwendige Energie widmen, so daß er bei demselben fast sein ganzes Vermögen verlor. Er versuchte sich dann bei anderen Geschäften zu betheiligen, doch von verschiedenen Schicksalschlägen heimgesucht, büßte er endlich auch die letzten Reste seines Geldes ein. Er wurde schließlich Agent und fristete als solcher, da er überdies auch leidend geworden war, ein kümmerliches Dasein. Auf einer Geschäftstour, die er nun, trotz der grimmigen Kälte, zu Fuß unternommen hatte, scheint er, von Mattigkeit übermannt, zusammengestürzt und dann erfroren zu sein.

— Dispens. — Pantoffelheld (am Tage der Kontrollversammlung): „Du wirdst entschuldigen, Frauchen, heute muß ich den Militärgesetzen gehorchen."

— Maliziös. — Freund (zu einem Weinhändler): „Wie, Du willst eine Rheinreise machen? ... Wird Dir denn da nicht die Galle überlaufen, wenn Du siehst, daß Wein auch wächst?!"

Die geborgte Königskrone.

Die bevorstehende Krönung Edwards VII. erinnert ein englisches Blatt daran, daß einer der Vorgänger des Königs sich mit einer Krone krönen lassen mußte, die zu diesem Zwecke nur geborgt werden konnte. Dies Mißgeschick traf Georg IV., den prachtliebendsten der englischen Herrscher, der gerade in Bezug auf äußeren Glanz besonders anspruchsvoll und wählerisch war und durch die Kostbarkeit seiner Anzüge, seiner Schmucksachen seinen Zeitgenossen auffiel. Für seine Krönung hatte er bei dem Hofjuwelier Rundell nach dem Maße seines Kopfes eine Krone bestellt. Als diese fertig gestellt war, wollte Rundell sie nur um den Preis von anderthalb Millionen Mark hergeben, welcher den verabredeten bedeutend überstieg. Der König weigerte sich entschieden, die Summe zu bezahlen, und so vereinbarte der Verwalter seiner Zivilliste schließlich mit dem Juwelier, dieser solle sie für 150,000 Mark zur Krönung leihweise überlassen. Dem Könige schien auch dieses Abkommen zu theuer, und so kam der Tag der Krönung heran, ehe eine Einigung erzielt war. Rundell nutzte die Verlegenheit, in der sich der König ohne Krone jetzt befand, aus und forderte noch 50,000 Mark mehr, die er auch erhielt. So wurde Georg IV. mit einer für 200,000 Mark geborgten Krone gekrönt.

Ein großartiger Plan.

Ein aus russischen, amerikanischen und französischen Kapitalisten zusammengesetztes Syndikat beabsichtigt, die Behringstraße mit einer aus Stahl zu konstruirenden Brücke zu überspannen, um auf diese Weise, und mittels der Sibirischen-Bahn, Europa in direkte Eisenbahn-Verbindung mit den Vereinigten Staaten zu bringen, so daß man künftighin im Stande wäre, einen durchgehenden Zug, sagen wir von Berlin nach New York zu benutzen. Die Möglichkeit dieses Projektes, das die Seefahrt über den vielgefürchteten „Heringsteich" würde überflüssig machen, wird von russischen Ingenieuren aufrecht erhalten. Die Behringstraße ist nur etwa 35 Meilen breit und enthält mehrere Inselchen, die man sehr wohl als Stützpunkte für das Brückenwerk verwenden könnte. Mit diesem Bau würde ein neues Weltwunder und eine Verkehrsvermittelung von unberechenbarer Tragweite geschaffen werden.

Mehr am Platze.

Dame (auf dem Polizeiamt den Verlust ihres Portemonnaies anzeigend und einem Beamten es beschreibend und nachdenklich seinen Inhalt aufzählend): „Ein Portemonnaiekalender, ein Bleistiftchen, ein Nadelbüchelchen mit zwei eingefädelten Nadeln, Lakritzenpastillen, ein Paar leinene Hemdenknöpfe, ein Handschuhknöpfer, zwei Wachszündhölzchen, fünf bis sechs Schweizerpillen, ein Zahnstocher mit niedlichem geschnitztem Rübezahl als Griff, ein Ring, eine Granatbrosche, eine Mosaiknadel aus Venedig und drei Zwanzigmarkstücke, ein Fünfmarkstück und dreiunddreißig Pfennig in Nickel und Kupfer."

Beamter (stöhnend): „Himmlischer Vater, das ist ja eine Reisetasche und kein Portemonnaie!"

Aus den Memoiren einer Schwiegermutter.

Skizze von Jens Karlsen.

Man wird mich auslachen, wenn ich sage, daß ich meine einzige Tochter, meine Hedda, durchaus nicht verheirathen wollte, obschon sich Freier genug fanden. Als Grund pflegte ich vorzuschützen, daß ich mich nicht gern von Hedda trennen wolle. Die wahre Ursache lag aber in meiner Furcht — Schwiegermutter zu werden. Ja, es ist keine Kleinigkeit, sich zur Zielscheibe der mehr oder weniger faulen Schwiegermutterwitze machen zu lassen. Schöner Gedanke, aber es kam anders!

Eines schönen Tages stürzt sich ein Paar zu meinen Füßen und ruft: „Mutter, Deinen Segen!" Außer Hedda war es der Ingenieur Erich Holm. Ich sage natürlich: „Auf keinen Fall! Ich lasse es nie und nimmer zu."

„Tausend Dank!" riefen Beide und umarmten mich.

Gegen solche Harthörigkeit ließ sich nichts machen, und so heirathen sich die Beiden denn. Nun war ich also Schwiegermutter. Gleich nach der Hochzeit nahm ich meinen Schwiegersohn bei Seite und sagte ihm:

„Erich, ich will Dir eine freudige Mittheilung machen — —"

„Du willst ganz zu uns ziehen, Mamachen, nicht wahr?"

„Im Gegentheil, ich werde so weit als möglich von Euch fortziehen. Uns werden hundert Meilen trennen. Und dann sei so gut: in keinem Briefe rede mich jemals „Liebe Schwiegermutter" an — „Liebe Mutter" genügt."

„Das dulde ich nicht, nein, das dulde ich nicht!"

„Nun, dann rede mich an, wie Du es für gut hältst — —"

„Ach was, von Anrede ist hier keine Rede, — Du bleibst bei uns — ich wette, Du wirst den Namen „Schwiegermutter" zu Ehren bringen."

„Keine Schmeicheleien, ich bin fest entschlossen —"

„Nein, nein, Hedda will Dich auch nicht missen."

Kurz und gut, ich kapitulirte insoweit, als ich versprach, vier Wochen bei den Neuvermählten zu bleiben. Die vier Wochen gingen herum, und ich mußte abermals vier Wochen zulegen, und so ging es fort, bis ein Jahr herum war. Nun ist es ja allgemein bekannt, daß auch die besten Schwiegersöhne allmählich der besten Schwiegermutter überdrüssig werden, weshalb war Erich eine Ausnahme? Nun, der gute Junge war furchtbar eifersüchtig, und ich war eben der Drache, der seinen Schatz bewachte. Ich war gutmüthig genug, mich dazu verwenden zu lassen, bis — eben der große Krach kam.

Es war nämlich zur Faschingszeit, deren Mittelpunkt in unserem Städtchen der Ressourcen-Maskenball war. Nun traf es sich gerade, daß Erich eine Geschäftsreise antreten mußte, und es war sehr ungewiß, ob er zu dem Ball schon zurück sein konnte. Wenn aber auch nicht, war es unter uns verabredet, daß ich mit Hedda allein gehen sollte. Am Samstag war der Maskenball. Am Donnerstag schrieb Erich, daß er am Samstag um Mitternacht ankomme und uns dann gleich im Ballsaal aufsuchen werde. Am Freitag erhielt Hedda ein anonymes Billet folgenden Inhalts:

„Ein Verehrer des Schönen bittet um ein Stelldichein auf dem Ressourcen-Maskenball. Die Liebe hat ergründet, in welchem Kostüm Sie erscheinen werden. Schreiber dieses wird die Tracht eines ungarischen Husarenoffiziers anlegen."

So unverschämt, dachte ich, kann kein anderer schreiben, als nur der Ehemann selbst. Ich glaubte auch Erich's etwas verstellte Handschrift zu erkennen. Jedenfalls wollte der eifersüchtige Mensch Hedda auf die Probe stellen. Ich äußerte ihr gegenüber jedoch diese Vermuthung nicht, sondern sprach nur meine Billigung darüber aus, daß sie das anonyme Billet entrüstet zerknitterte und in den Kamin warf.

So kam der verhängnißvolle Abend heran. Hedda und ich befanden uns in einer Art Grotte des Ballsaales. Ich saß auf einer Bank im Hintergrunde, während Hedda einige Schritte vor mir dem Plätschern der Fontäne lauschte. Plötzlich sehe ich neben ihr den ungarischen Husaren. Er flüstert ihr einige Worte zu, sie flieht vor Schrecken zu mir hin.

„Hedda", sage ich, „es wird Dir vielleicht komisch vorkommen, wenn ich Dir rathe, dem Husaren gegenüber etwas weniger spröde zu sein —"

„Aber, Mama —"

„Auf meine Verantwortung, Kind! Ich versichere Dir, Erich wird selbst nichts dagegen haben."

„Nein, nein, Mama, das kann ich nicht glauben."

„Wie? Hast Du je gehört, daß Deine Mutter etwas Unrechtes von Dir gefordert hat? Sei nicht kindisch, mein Töchterlein — verdirb uns nicht den Spaß—merkst Du gar nichts — Himmel, ich verplappere mich noch — geh' mein liebes Kind, thu's mir zu liebe, hörst Du?"

Hedda blieb aber hartnäckig und sagte, sie wisse wohl, was sie ihrem Manne schuldig sei.

„Aber wenn ich Dir sage, das es sich um einen Scherz handelt — daß Dein Mann damit einverstanden ist?— Laß Dir wenigstens einen einzigen Kuß von ihm geben — er wird dann sofort selbst die Maske abnehmen— und Du wirst — — nun, Du wirst schon sehen."

Nun, gut, Hedda geht hin, der Husar ergreift ihre Hände, neigt sich zu ihr, um sie zu küssen — da tritt plötzlich ein Herr im Domino auf, reißt Hedda zurück und schreit: „So also betrügst Du mich?"

Hedda stürzt halb ohnmächtig zu mir hin, und Erich donnert mich an: „So etwas Schändliches hätte ich niemals von Euch erwartet — o, schäme Dich!"

Ich dachte, mich rührt der Schlag. Bei der nun folgenden Auseinandersetzung kam es zu Tage, daß das anonyme Billet gar nicht von Erich herrührte. Hedda vermuthete, von einem Gecken, der ihr in der letzten Zeit Fensterpromenaden gemacht hatte, aber sie schwieg, um keine Katastrophe herbeizuführen. Erich suchte in allen Sälen nach dem Husaren, aber der hatte sich wohlweislich aus dem Staube gemacht. Zuletzt war Erich vernünftig genug, einzusehen, daß Hedda an der ganzen Affaire schuldlos gewesen sei. Auch gab er zu, daß ich in gutem Glauben gehandelt hätte, aber von der Zeit an konnte er mich nicht mehr leiden, weshalb ich so schnell als möglich abreiste.

Gefährliches Wandern.

Von sieben jungen Leuten, die Livorno im August 1898 zu einer abenteuerlichen Reise um die Welt verließen, kamen neulich nur drei in London an. Von den Anderen ist einer von Räubern erschossen worden, ein zweiter gestorben, ein dritter abgestürzt und ein vierter den Verlockungen der Riviera unterlegen und zurückgeblieben. Die Römische Geographische Gesellschaft hatte für sie eine Reise von 45,000 englischen Meilen berechnet, die zumeist zu Fuß gemacht werden mußten. Die Fußgänger sollten ihren Lebensunterhalt unterwegs verdienen. Der Preis beträgt 200,000 Mk. Die drei, die von Ostende nach England herüber kamen, sind Professor Lanzi, der Ingenieur Consonni und Dr. Franciolini. Sie erzählten Wunderdinge, wie sie oft und um Haaresbreite Gefahren entronnen sind. Von Italien waren sie durch Oesterreich und Ungarn nach der Balkanhalbinsel gewandert, wo sie mit Briganten mehrere Zusammenstöße hatten. In Kroatien fiel einer von der Gesellschaft in einen Abgrund, brach dabei die Beine und starb schließlich an seinen Verletzungen. In Montenegro starb der Zweite an Bronchitis, die er sich durch die Strapazen unterwegs zugezogen hatte, und in einem aufregenden Kampf mit Räubern war ein Dritter in Albanien durch den Kopf geschossen worden. Durch Rußland, Deutschland, Frankreich und die Schweiz wanderten sie nach Belgien, wo sie zwei Monate blieben. Ueber Weihnachten hielten sie sich in London auf, von wo sie sich nach Amerika begaben; von hier aus wollen sie sich heimwärts wenden.

Eine interessante Operetten-Novität.

In den letzten Jahren sprach man viel vom „Ende der Operette". Nein, die Operette scheint nicht sterben zu wollen, wenigstens in Oesterreich nicht, denn in Ermangelung von Komponisten, welche Prinzessinnen auf die Bühne bringen, beginnen die Prinzessinnen Operetten zu komponiren. Die Erstaufführung einer derartigen Operette fürstlichen Ursprungs soll demnächst im Schlosse Tachau in Böhmen stattfinden; doch soll das Werk auch in Wien gegeben werden. Tachau ist die Residenz der Fürsten von Windisch-Grätz, und die Komponistin der dreiaktigen Operette ist keine geringere als die Fürstin Gabriele Windisch-Grätz, Dame des Stern-Kreuzes und Hofdame weiland der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Was der Operette eine besondere Pikanterie verleiht, ist der Umstand, daß dieselbe, wenn man gewissen Indiskretionen glauben darf — eine Satire auf das Hofleben und den Hochadel enthalten soll. Die Fürstin, welche auch den Text zu ihrer Operette selbst verfaßt, steht im Alter von 46 Jahren und ist Mutter von vier Kindern.

Sarah, die Unermüdliche.

Sarah Bernhardt bereitet eine neue künstlerische Schlacht in Paris vor. Die Wiederaufnahme von Sardous „Theodora" soll in jeder Hinsicht eine Glanzleistung werden. In endlosen Konferenzen mit Sardou werden die Kostüme auf's Neue bestimmt. Massenet hat für das byzantinische Drama eine Musik geschrieben, die von großer Wirkung sein soll. Es ist nicht eine Suite von zusammenhängenden Orchesterstücken, sondern Bühnenmusik, die an besonders hervorragenden Stellen eingreift. Die bedeutendsten Nummern sind das Lied Theodoras, der Marsch beim Begräbniß von Marzellus und die Hymne an Justinian. Anläßlich der bevorstehenden Theodora-Aufführung verbreitete sich das Gerücht, daß Sarah Bernhardt in der Rolle der Theodora, die zu ihren größten Triumphen gehört, sich als Schauspielerin vom Publikum verabschieden wolle, um fernerhin nur als Theaterdirektorin zu wirken. Diese Nachricht erwies sich, wie vorauszusehen war, als irrig, denn die Schauspielerin-Direktorin hat für diese Saison nicht weniger als fünf Novitäten angenommen, in denen sie die Hauptrolle zu spielen gedenkt.

— Selbstreparaturen. — Sepperl: Mei Uhrle geht scho seit langer Zeit immer z' spät. Do hat mir halt der Hansi g'rathen, die Sekundenzeigerle abz'macha, damit's Uhrle auf sei Rundgarg weniger z'schleppa hat. Aber 's bleibt immer noch z'rück. — Toni: Ja, do wirst holt a noch die zwo andere Zeiger abmacha müsse!

— Splitter. — Wer sich kein Blatt vor den Mund nimmt, kommt am ehesten in die Blätter.